



Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen

Andrea Claudia Kuchen
Julia Alexandra Wyss

Die Bachelor-Thesis wurde für die Publikation formal überarbeitet, aber im Inhalt nicht geändert.

Berner Fachhochschule – Soziale Arbeit

Abbildung 1. Titelblatt. Infodrog, 2020, S. 4. Illustration: Christina Baeriswyl

Abstract

Der Missbrauch verschreibungspflichtiger Medikamente unter Jugendlichen rückte in den letzten Jahren in den medialen Fokus der westlichen Gesellschaft. Dieses Phänomen wird in der vorliegenden Bachelorthesis unter Berücksichtigung theoretischer Überlegungen des Soziologen Hartmut Rosa erklärt. Aufbauend auf dieser theoretischen Grundlage wird die Bedeutung für die mobile Jugendarbeit als Handlungsfeld der Sozialen Arbeit differenziert dargestellt und folgender Fragestellung nachgegangen: **Welche Erklärungsansätze bieten die theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen und was bedeutet das für die mobile Jugendarbeit?**

Basierend auf dem Erkenntniswissen aus der Fachliteratur werden Synthesen gebildet, welche aus der vorangehenden systematischen Auseinandersetzung mit den Aspekten der modernen Gesellschaft resultieren. Diese werden anschliessend mit der Lebensphase Jugend in Verbindung gebracht. Der Zugang zum Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen wird über die gesellschaftlichen Problematiken nach Rosa hergestellt, verdeutlicht und im Anschluss die Bedeutungen für die mobile Jugendarbeit ausgearbeitet.

Die gesellschaftlichen Betrachtungen von Hartmut Rosa über die Moderne, die Beschleunigung und den Wettbewerb bieten eine Erklärung dafür, dass gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen zu problematischem und gesundheitsschädigendem Verhalten führen kann. Die Bewältigung der gesellschaftlichen Herausforderungen und entwicklungsspezifischen Aufgaben im Jugendalter stellen ein besonderes Spannungsfeld dar. Es wird aufgezeigt, dass der Schonraum Jugend aufgrund der Problematiken der vorherrschenden Gesellschaft gefährdet ist, was einen Medikamentenmissbrauch begünstigt. Hartmut Rosa's theoretische Überlegung zur Entfremdung bietet eine Erklärung, dass der Medikamentenmissbrauch von Jugendlichen eine Form der Problembewältigung darstellt, wobei die Einnahme von stimulierenden Medikamenten Ausdruck dafür sein kann, dem vorherrschenden Leistungsdruck standhalten zu wollen. Demgegenüber kann die missbräuchliche Einnahme von beruhigenden Medikamenten als Ausdruck von Distanzierung zur Leistungsgesellschaft gedeutet werden. Um einen professionellen Umgang mit dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen zu finden, wird auf die theoretische Überlegung der Resonanz nach Hartmut Rosa zurückgegriffen.

Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass die mobile Jugendarbeit durch Aktivierung und Partizipation Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen kann. Mittels Beziehungsarbeit hat sie das Potenzial, ein konsistenter sozialer Kontakt zu werden, der Orientierung bietet. Damit könnte bewirkt werden, dass Jugendliche dem Medikamentenkonsum anders begegnen.

Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen

Bachelor-Thesis zum Erwerb
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule
Soziale Arbeit

Vorgelegt von

Andrea Claudia Kuchen
Julia Alexandra Wyss

Bern, Mai 2021

Gutachterin: Prof. Dr. Yvonne Piesker

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	3
1.1	Problemaufriss.....	3
1.2	Forschungsstand	4
1.3	Fragestellung.....	12
1.3.1	Präzisierung der Fragestellung	12
1.3.2	Erkenntnisinteresse für die Soziale Arbeit.....	14
1.4	Aufbau der Arbeit.....	15
1.4.1	Methode und Vorgehen	15
1.4.2	Gliederung.....	16
2	Gesellschaft und Jugend	19
2.1	Gesellschaftliche Überlegungen nach Hartmut Rosa	19
2.1.1	Die Moderne und die Beschleunigung	19
2.1.2	Die Ursachen und Folgen der Moderne und der Beschleunigung	23
2.1.3	Identitätsbildung in modernen Gesellschaften.....	24
2.2	Jugend.....	26
2.2.1	Lebensphase Jugend	26
2.2.2	Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in der Jugend.....	28
2.2.3	Sozialisationmodell der produktiven Realitätsverarbeitung (MpR).....	31
2.2.4	Gesellschaftliche Herausforderungen in der heutigen Zeit an die Jugend.....	32
2.3	Synthese der jugendlichen Herausforderungen in modernen Gesellschaften	33
3	Entfremdung und Medikamentenmissbrauch	36
3.1	De-Synchronisation und Entfremdung nach Hartmut Rosa	36
3.2	Weltbeziehungen nach Hartmut Rosa.....	42
3.3	Problem- und Risikoverhalten Jugendlicher	46
3.3.1	Substanzkonsum als Risikoverhalten Jugendlicher	48
3.3.2	Missbrauch vs. Sucht.....	49
3.4	Medikamente und ihre Wirkung	50
3.4.1	Beruhigende Medikamente	51

3.4.2	Psychostimulanzien	53
3.4.3	Verschreibungspflicht	54
3.5	Neuro-Enhancement.....	54
3.6	Mischkonsum.....	55
3.7	Synthese des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen als Form der Entfremdung.....	55
4	Resonanz und mobile Jugendarbeit.....	63
4.1	Resonanz, ihre Sphären und Achsen nach Hartmut Rosa	63
4.1.1	Resonanz	63
4.1.2	Resonanzsphären und Resonanzachsen	65
4.2	Mobile Jugendarbeit	70
4.3	Synthese der Erkenntnisse aus Resonanz und mobiler Jugendarbeit.....	72
5	Diskussion und Fazit.....	75
5.1	Zusammenführung der Synthesen – Beantwortung der Fragestellung.....	75
5.1.1	Beantwortung der ersten Teilfrage.....	75
5.1.2	Beantwortung der zweiten Teilfrage – inklusive Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit.....	80
5.2	Kritische Betrachtungen.....	84
5.2.1	Kritik an den theoretischen Überlegungen nach Hartmut Rosa	84
5.2.2	Die Unzulänglichkeit der vorliegenden Arbeit.....	87
5.3	Forschungsd desiderata	89
6	Literaturverzeichnis.....	92
7	Abbildungs- und Tabellenverzeichnis.....	101

1 Einleitung

Die Einleitung bietet eine Übersicht über die vorliegende Arbeit. Sie beinhaltet nebst dem Problemaufriss auch die genaue Fragestellung. Es wird die Relevanz für die Soziale Arbeit aufgezeigt und der Aufbau der vorliegenden Arbeit präsentiert.

1.1 Problemaufriss

Seit einiger Zeit wird in verschiedenen Tageszeitungen und Online-News-Portalen über ein Phänomen berichtet. Es handelt sich dabei um Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen, der in den berichteten Fällen tödlich endete. Anhand von Einzelbeispielen ergibt sich eine journalistisch aufgearbeitete Problemlage. Hier einige Beispiele davon:

“Jugendliche in Zollikerberg starben an Medikamentenüberdosis.” (Rey, 2020)

“Am Montag verstarb in Basel ein 15-Jähriger, nachdem er einen Medikamenten-Cocktail getrunken hatte. Ein tragischer Einzelfall oder nur die Spitze des Eisbergs?” (Fricker, Kohler & Kählin, 2020).

“In Gelterkinden wurde ein Sek-Schüler nach Medikamentenmissbrauch ins Spital eingeliefert. Fachleute befürchten einen neuen Trend.” (Daloz, 2020)

In einem Interview aus “Die Zeit” antwortet ein Jugendlicher, dass ein Medikament aus der Gruppe der Benzodiazepine sein Leben positiv veränderte. Die Belastung durch Konflikte wurde weniger und Versagensängste nahmen ab. Das Medikament trage er inzwischen immer bei sich. Weiter sagt ein Jugendanwalt zu “Die Zeit”, dass der Leistungsdruck, dem die Jugendlichen in der Gesellschaft unterworfen sind, enorm hoch sei. Die Jugendlichen würden sich eine Pause geben. “Ein Schluck mehr, und du wärst vielleicht tot. Die Antwort ist nicht selten: Und wenn schon?” (Beck & Brönnimann, 2019).

Die Lebensphase Jugend beinhaltet eine dichte Abfolge von Entwicklungsschritten und stellt den Übergang von der Kindheit ins Erwachsenenalter dar. In dieser Zeit der Identitätsbildung suchen sich die Jugendlichen ihren Platz in der Gesellschaft. Die heutige Gesellschaft wird unter anderem als Wachstums-, Selbstoptimierungs- und Leistungsgesellschaft bezeichnet, welche enorme Herausforderungen an die Jugend stellt.

Die Medien stellen eine apathische Jugend dar, die dem Leistungsdruck der heutigen Zeit nicht mehr standhalten kann und Medikamente missbräuchlich konsumiert. Meistens werden Einzelfälle in der medienpolitischen öffentlichen Diskussion negativ-dramatisch dargestellt, moralisch stark aufgeladen und aus bürgerlich-intellektueller Perspektive geführt, welche auf Reiz-Reaktions-Mechanismen abzielt (Schweiger & Fahr, 2013, S. 9). Trotzdem ist die Thematisierungsfunktion eine Hauptaufgabe der Medien in demokratischen Gesellschaften,

welche gesellschaftliche Phänomene sowie individuelle Prozesse wiedergeben (Bulkow & Schweiger, 2013, S. 171). Sterben vermehrt Jugendliche, kommt der Sozialen Arbeit die Aufgabe zu, genauer hinzuschauen. Die Soziale Arbeit hat das Phänomen wissenschaftlich zu erforschen, nach Erklärungswissen zu suchen und Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln. Doch handelt es sich beim beobachteten Phänomen um Einzelfälle, einzelne Gruppen oder ist der Konsum von Medikamenten ein verbreitetes Phänomen? Was sind mögliche Gründe für den Medikamentenmissbrauch durch Jugendliche? Welche gesellschaftlichen Erklärungen gibt es dazu?

1.2 Forschungsstand

Im Suchthilfesystem stellt der nicht-medizinische Gebrauch von verschreibungspflichtigen Medikamenten (NMGVM) die drittgrösste Gruppe dar, nur Cannabis und Alkohol werden noch mehr von Jugendlichen konsumiert (Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 28). Die C-Surf Studie von Baggio, Studer, Mohler-Kuo, Daepfen und Gmel untersucht bei jungen Schweizer Männern im Alter von 20 Jahren den Zusammenhang zwischen psychischen Gesundheitsproblemen und dem Drogenkonsum. Dieser beinhaltet sowohl den nicht-medizinischen Gebrauch von verschreibungspflichtigen Medikamenten (Non-medical use of prescription drugs, NMUPD), als auch illegale Strassendrogen (2014, S. 525). Der nicht medizinisch indizierte Gebrauch von verschreibungspflichtigen Medikamenten meint die Einnahme von Medikamenten ohne ärztliche Verschreibung oder zu einem anderen Zweck als den vom Arzt indizierten (z.B. um sich zu berauschen) (N'Goran et al., 2014, S. 550). Sie kommen zum Schluss, dass der Konsum von NMUPD vermehrt und zunehmend auftritt. So haben in ihrer Studie 10,5% der Befragten angegeben, dass sie NMUPD eingenommen haben. Die psychischen Probleme sind im Zusammenhang mit Medikamenten oft höher als bei illegalen Strassendrogen (N'Goran et al., 2014, S. 549-555). Gemäss N'Goran et al. ist unter dem NMUPD die Einnahme von opiat-haltigen Schmerzmitteln bei Schweizer Männern im Alter von 20 Jahren am häufigsten (6.5%), gefolgt von Beruhigungs- und Schlafmitteln (2.9%), Angstlöser (2.6%) und Stimulanzien (1.9%) (2014, S. 552). Swissmedic schätzt die illegalen Importe des angstlösenden Arzneimittels Xanax als besorgniserregend ein. Im Jahr 2019 werden 15 illegale Sendungen von Xanax beschlagnahmt. In diesen Sendungen sind 95% der illegal gehandelten Präparate gefälscht (swissmedic, 2019).

Die Studie Health Behaviour in School-aged Children (HBSC) hat statistische Zusammenhänge bei Jugendlichen zwischen Substanzkonsum und Indikatoren nachgewiesen. Die Mechanismen von Ursache und Wirkung sind komplex und können nicht abschliessend geklärt werden (Schneider et al., 2019, S. 4). Die Studie nimmt sich zwar dem Konsum von psychoaktiven Substanzen an, der explizite Konsum von Medikamenten wird jedoch nicht untersucht. Die Erhebung zeigt allerdings, dass im Allgemeinen gesagt werden kann, dass der Konsum

von Jugendlichen mit einem "gewissen Mass an Unwohlsein" (Schneider et al., 2019, S. 4) zusammenhängt. Darunter fallen zum Beispiel schlechter selbsteingeschätzter Gesundheitszustand, geringe oder mässige Lebenszufriedenheit, Erleben von mässigem bis hohen Stress aufgrund der Schule, sowie die Wahrnehmung, dass die Familie wenig über Freizeitaktivitäten weiss und als wenig unterstützend empfunden wird (Schneider et al., 2019, S. 4). Dabei hängt das Motiv des Zugehörigkeitsgefühls mit riskantem Verhalten wie z.B. dem Substanzkonsum zusammen (Kirchhoff & Keller, 2020, S. 32).

Bezüglich des Stresses in der Schule hat sich die Juvenir-Studie aus dem Jahre 2015 dem Thema Leistungsdruck bei Schweizer Jugendlichen angenommen. Für rund die Hälfte der befragten Jugendlichen gehört Stress, Leistungsdruck und Überforderung zum Alltag. Vor allem stellen Schule, Ausbildung, Uni und Beruf die grössten Stressfaktoren dar. Interessant dabei ist, dass für 90% der Befragten der schulische und berufliche Erfolg höchste Priorität hat (Jacobs Foundation, 2015, S. 6). 44% der gestressten Jugendlichen geben an, Angst um ihre berufliche Zukunft zu haben. Als häufigste Ursache von Stress nennen fast 90% der Jugendlichen eine generelle Zeitknappheit. Dies hat Folgen auf die Freizeitgestaltung, so die Studie (S. 7). 8% der Befragten geben an, bei Leistungsdruck zu Medikamenten zu greifen, um sich zu entspannen oder die Konzentration zu steigern (S. 28).

Der Gesundheitsbericht 2020 weist darauf hin, dass die vorhandenen Datensammlungen nicht genügen, um die schnelle Veränderung der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu erfassen (Schweizerisches Gesundheitsobservatorium, 2020, S. 335). In Polizeistatistiken lassen sich keine Zahlen ablesen, da diese weder zwischen der Art von Betäubungsmittel noch nach Alter der Konsumenten unterscheidet. Auch in der Schulsozialarbeit werde das jugendliche Suchtverhalten weder nach Schule noch nach Substanzart erfasst (Daloz, 2020).

Die Zürcher Fachstelle für Prävention des Suchtmittelmissbrauchs (ZPFS) hat bereits 2011 in Zusammenarbeit mit Streetwork Zürich erste nicht repräsentative Daten bezüglich des Medikamentenkonsums bei Jugendlichen erhoben (ZPFS, 2012, S. 8). Auch knapp 10 Jahre später sind noch keine genauen Datenerhebungen zum Konsum von berauschenden Medikamenten bei Jugendlichen vorhanden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Schweiz wenig verlässliche Daten zum "potenziell neuen Konsumphänomen" (Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 32) vorhanden sind. Daraus folgt, dass bisher keine Konzepte und systematisierten Ansätze zur Prävention des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen erarbeitet sind (S. 32). Die Universität Zürich plant von 2021-2023 ein Projekt über die Thematik des Mischkonsums (z.B. Alkohol und Benzodiazepine) von Jugendlichen und jungen Erwachsenen, und vertritt somit dieselbe Meinung. Bei Suchtpräventionsstellen in der Schweiz lassen sich Informationen über den Medikamentenmissbrauch und die möglicherweise tödlichen Wechselwirkungen mit anderen Substanzen

finden (Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, 2020, S. 1-2). Daraus kann geschlossen werden, dass bei den Präventionsstellen das Phänomen bekannt ist.

Aufgrund der mangelnden Datenlage in der Schweiz wird ein Blick in die Forschung nach Europa und Amerika geworfen. Diese lassen sich gut vergleichen, da es sich um westliche Gesellschaften handelt und sich die Schweiz nur bedingt oder in kleinerem Masse von ihnen unterscheidet.

Daten aus Deutschland

Pfeiffer-Gerschel, Kipke, Flöter & Karachaliou weisen darauf hin, dass in Deutschland bereits 2010 das mediale Interesse am Substanzmissbrauch erkannt wird. Die Schwierigkeit liegt darin, dass nicht alle Substanzen in den Monitoringsystemen vorhanden sind. Weiter besteht, besonders bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, eine enge Verzahnung von legalen und illegalen Substanzen. Medikamente und Drogen weisen Ähnlichkeiten auf, werden aber unterschiedlich erfasst. Die Gefahr ist, dass bei isolierter Betrachtung von illegalen Substanzen wichtige Entwicklungstendenzen vernachlässigt werden (2010, S. 53-54).

In den deutschen Medien schrecken vermehrt Berichterstattungen bezüglich zunehmenden Medikamentenmissbrauchs von Tilidin bei Jugendlichen auf. Tilidin ist ein Medikament aus der Gruppe der opioidhaltigen Schmerzmittel. Auch hier fehlen statistische Daten, die die genaue Verbreitung des Tilidin-Missbrauchs belegen können. Die einzige Datenquelle die vorliegt, ist die Zunahme der Rezeptfälschungen, die einen Rückschluss auf den Missbrauch von Tilidin erlaubt (Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, 2013, S.3). Fachleute spekulieren über Erklärungen für das Phänomen, Hauptursachen können Gruppenzwänge oder Rollenkonflikte sein. Sie schätzen den Tilidin-Missbrauch bei männlichen Jugendlichen mit Migrationshintergrund als besonders hoch ein (Ziemer, zitiert nach Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, 2013, S. 3).

Die Fachstelle für Suchtprävention Berlin hat im Rahmen ihrer JDH (Jugend-Drogen-Hintergründe) -Studie herausgefunden, dass rund 13% der Befragten einen problematischen Substanzkonsum aufweisen. Wichtige Konsummotive der unter 18-Jährigen sind das Zugehörigkeitsgefühl und der Gruppenzwang. 18- bis 20-Jährige nennen das Ausweichen von Problemen als häufigsten Grund, wobei sich jede zweite befragte Person durch den Leistungsdruck der Gesellschaft belastet fühlt (Cornel, et al., 2014, S. 74).

Eine Befragung von 6.700 Studierenden im Rahmen der HISBUS-Studie zu Formen der Stresskompensation und Leistungssteigerung ergab 2012, dass etwa 5% aller Studierenden pharmakologisches Hirndoping einnehmen. Das heisst, sie nehmen verschreibungspflichtige Medikamente wie Schmerz-, Beruhigungsmittel oder Psychostimulanzien zur Bewältigung studienbezogener Leistungsanforderungen (Middendorff, Poskowsky & Isserstedt, 2012, S. 1).

31% der Befragten verspüren im Studium sehr starken Leistungsdruck, 48% empfinden ihn als stark. Bei den Auswertungen der Ergebnisse besteht eine Korrelation zwischen dem verspürten Leistungsdruck und der Einnahme von leistungssteigernden Medikamenten (S. 2). Ebenso besteht ein Zusammenhang zwischen den Hirndopenden und einer gering geschätzten Zuversicht auf den Studienerfolg, berufliche Zukunft und persönlichem Wohlbefinden (S. 4).

Daten aus den vereinigten Staaten

In den USA hat sich besonders für Jugendliche und junge Erwachsene der Opioid-Missbrauch in den letzten Jahren zu einem grossen Problem für die öffentliche Gesundheit entwickelt. Dabei wird bei 18-jährigen eine hohe Wahrscheinlichkeit des Medikamentenmissbrauchs von verschreibungspflichtigen Medikamenten festgestellt. Jugendliche verstehen oftmals das Abhängigkeitspotenzial von verschreibungspflichtigen Medikamenten nicht und stufen sie als weniger gefährlich ein, wenn sie von einem Arzt verschrieben werden (D'Amico, Davis, Tucker, Seelam & Stein, 2020, S. 5).

Ein weiter gut erforschtes Feld in Amerika ist der Medikamentenkonsum bei Studierenden. Der Gebrauch von "Studentendrogen" steigt in den letzten Jahren immer mehr an. Abelman's Ergebnisse zeigen Risikofaktoren für deren Drogenkonsum auf. Diese sind eine geringe wahrgenommene Selbstwirksamkeit oder Freude am Unterricht, eine schlechte Anpassung an spezielle Bedürfnisse, die Abhängigkeit von externer Bestätigung, ein tiefer Notendurchschnitt und ein psychisches Problem (Abelman, 2017, S. 1). Des Weiteren zeigen die Ergebnisse, dass College-Studierende oftmals zu verschreibungspflichtigen Medikamenten greifen, um dem Leistungsdruck standzuhalten (S. 3).

Eine Erhebung der Universität Ohio über die Einnahme von verschreibungspflichtigen Medikamenten aus nicht-medizinischen Gründen aus dem Jahre 2018 ergibt, dass 18% der befragten College-Studierenden Stimulanzien wie Ritalin konsumieren. 79% von ihnen aus dem Grund, die Noten zu verbessern. 11% der Teilnehmenden konsumieren Tranquilizer wie Xanax oder Valium, die meisten, um zu schlafen und Angstzustände zu lösen. 9% der Befragten nehmen opioidhaltige Schmerzmittel wie Oxycodon oder Codein ein. Die meisten davon, um sich zu berauschen (Phillips & McDaniel, 2018, S. 1). Während im College-Alter die ersten Erfahrungen mit Stimulanzien gesammelt werden, haben fast die Hälfte der Konsumierenden bereits in der High-School das erste Mal Schmerzmittel eingenommen. Auch Tranquilizer werden von rund einem Drittel der Konsumierenden bereits in der High-School aus nicht-medizinischen Gründen konsumiert (S. 4).

Aus einer Studie der Universität Texas kann entnommen werden, dass die Popularität von einem bestimmten Medikament unter anderem auf die euphorisierende Wirkung zurückgeführt werden kann. Ebenso werden Faktoren wie der Einfluss von Peers sowie der familiäre Druck

und niedrige Kosten genannt (Peters et al., 2007, S. 426). Peters et al. folgern daraus, dass der Konsum von Benzodiazepinen in den vereinigten Staaten mit der sozialen Akzeptanz in Verbindung gebracht werden kann. Weiter wird der Konsum von Benzodiazepinen als Ausdruck der Stressbewältigung von einem anspruchsvollen Leben genannt. Die meisten der befragten Jugendlichen erhalten Zugang zum Medikament über ihre Familie, häufig wird gar eine Empfehlung zum Konsum seitens Familie ausgesprochen (Peters et al., 2007, S. 426).

Auch die missbräuchliche Einnahme von opiodhaltigem Hustensaft (Codein) ist vor allem in Texas seit einigen Jahrzehnten ein beobachtbares Phänomen. Der sogenannte "Purple Drank" (auch bekannt unter "Lean", "Sizzurp", "Dirty Sprite" oder "Texas Tea") wurde in den 1990er-Jahren durch den Einfluss der Hip-Hop-Szene bekannt (Hart, Agnich, Stogner & Miller, 2013, S. 1) und besteht aus codeinhaltigem Hustensaft gemischt mit Soft-Drinks oder Alkohol. Die wenigen Studien, die in den USA gemacht wurden, beschränken sich meist auf die Region Texas und afroamerikanische männliche High-School Studenten (Hart et al., 2013, S. 174). Auch bezüglich dieses Phänomens scheint ein grosses mediales Interesse vorhanden zu sein und vergleichsweise eher wenig Datenmaterial.

Zwar ist in Europa und der Schweiz noch nicht von einer Opioidkrise die Rede, so dass die Zahlen aus Amerika mit Vorsicht zu betrachten sind. Die aus den Studien entnommenen Motive für den Konsum und die entsprechenden Risikofaktoren können jedoch als Spiegel für die Schweiz geltend gemacht werden. Denn wie bereits erwähnt, kann davon ausgegangen werden, dass in westlichen Gesellschaften ähnliche Phänomene auftreten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die am meisten missbrauchten verschreibungspflichtigen Medikamente bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen Stimulanzien, Tranquillizer und opiodhaltige Schmerzmittel sind. Häufig genannte Gründe für den Konsum sind gesellschaftlicher Natur: Gruppenzwänge, Zugehörigkeit, Rollenkonflikte, Belastung durch vorherrschenden Leistungsdruck und Stressbewältigung.

Gesellschaftliche Betrachtungen

Wenn die Gegebenheit der Gesellschaft ausschlaggebend für den Konsum ist, können Betrachtungen ebendieser Aufschluss über den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen geben. Es stellt sich somit als Erstes die Frage, wie die heutige Gesellschaft betrachtet werden kann. Welche Faktoren zeichnen die heutige Gesellschaft aus, wie kann das Individuum darin betrachtet werden?

Bereits die Mead'sche Konzeption erlaubt die Betrachtung der Identitäten als auch der Gesellschaft, als Resultat der aktiven Beziehungen von Menschen zu anderen Menschen (Mead, 1968, S. 218). Auch Max Weber setzt sich damit auseinander, was für ein Leben die Menschen in modernen Gesellschaften führen. Dabei spricht er von "mechanisierter" Verselbständigung

und Versteinerung des Systems, von "Sachzwängen" und "Standortproblemen" (Weber, zitiert nach Rosa, 2013, S 152). Nach Weber werden Individuen aufgrund der Gesellschaft zu einem spezifischen Handeln gezwungen. Ähnlich versteht es die Theorie von Pierre Bourdieu mit dem Begriff des Habitus, dass Handlungen und Verhalten von Individuen durch die sozialen Lagen und kulturellen Milieus in der Gesellschaft beeinflusst werden (Liebsch, 2006, S. 72).

Die Theoriebildung von Hartmut Rosa wird unter anderem auf den Theorien von Mead, Weber und Bourdieu abgestützt. Als aktueller Zeitsoziologe versucht Hartmut Rosa, die Wirkungsweisen und Einflussmechanismen im Kapitalismus aufzuzeigen und deren "Weltbeziehungen" (2013, S. 14) genauer zu beleuchten. Er betrachtet dabei die Gesellschaft und zeigt auf, was für Auswirkungen sich daraus für das Individuum ergeben. Im Gegensatz zu Bourdieu, geht Rosa jedoch nicht davon aus, dass die Quantität der Kapitalien im Fokus stehen, sondern die Qualität der Ressourcen. Dafür versucht Hartmut Rosa die Weltbeziehungen mit einer möglichst grossen kulturellen Offenheit zu analysieren (2017, S. 312). Der nichtessentialistische und offene Charakter der "Resonanz" (S. 312) vermag gemäss seiner Aussage die Problematiken von Identitäts- und Authentizitätskonzepten zu vermeiden. So stimmt er dem Konzept der Selbstwirksamkeitserwartung nach Bandura zu (S. 271-277). Rosa hält in seiner Theorie Ausschau nach positiven Lebensentwürfen, welche nicht der Steigerungslogik folgen und welche den Dynamisierungsimperativen der vorherrschenden Gesellschaft widerstehen können. Die Herausforderung stellt sich nach Rosa darin, Erfahrungen und Möglichkeiten zu schaffen, die ebendiese Lebensentwürfe ermöglichen (2012, S. 3).

Gerade weil Rosa differenziert auf Beziehungen und das Weltverständnis eingeht, erscheint es spannend, den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen unter dem Blickwinkel dieser theoretischen Überlegungen zu betrachten. Denn auch Abelman nennt als entscheidende Faktoren für den Konsum von "Studentendrogen" die Selbstwirksamkeitswahrnehmung, die Anpassung an Bedürfnisse und auch die Abhängigkeit von externer Bestätigung (2017, S. 1). Diese Faktoren können mit den beschriebenen Beziehungen in den Werken von Rosa in Verbindung gebracht werden. Es wird vermutet, dass die Qualität der Beziehungen eng mit der Selbstwirksamkeitswahrnehmung verknüpft ist. Auch die Anpassung an Bedürfnisse und die Abhängigkeit von externer Bestätigung kann Folge der Steigerungslogik und der Dynamisierungsimperativen sein.

Lebensphase Jugend

Über die Lebensphase Jugend gibt es viele Ansätze aus verschiedenen Disziplinen. In der Lebensphase Jugend ist die Entwicklung einer Identität, der Persönlichkeit vordergründig. Die Sozialisation erklärt den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Die umfassende Sozialisationstheorie nach Hurrelmann verbindet soziologische, psychologische und neurobiologische Perspektiven. Sie ist eine von vielen Sozialisationstheorien, welche die Wechselwirkung von

Gesellschaft und Individuum beschreibt. Während früher unter Sozialisation die Anpassung an vorgegebene soziale Strukturen verstanden wurde, geht die Zentrierung seit einigen Jahrzehnten in Richtung Subjekt (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 94). In diesem Paradigmenwechsel gehen die Sozialisationsmodelle weg vom Vergesellschaftungsdenken, hin zu einer Individualisationsperspektive.

Erklärungsansätze für die Entwicklungsaufgaben im Jugendalter gibt es einige. Erikson hat das Stufenmodell der aufeinander aufbauenden Stadien der Persönlichkeitsentwicklung ausgearbeitet (1981). Havighurst hat die psychosozialen Entwicklungsaufgaben geformt (1953), woraus weitere Theorien entstanden sind, beispielweise die Bewältigungsaufgaben nach Dreher und Dreher (1985). Im Grundsatz stehen für das Jugendalter seit je einige Aufgaben an, die sich nicht verändert haben, so beispielsweise die Erarbeitung einer Identität. Andererseits beeinflusst die sich stetig im Wandel befindende Gesellschaft, die Lebensphase Jugend und folglich auch deren Entwicklungsaufgaben. Diejenigen nach Quenzel (2015), setzen dabei einen Fokus auf die aktuellen gesellschaftlichen Bedingungen. Sie definiert als relevante Entwicklungsaufgaben im Jugendalter die Akzeptanz der Veränderung der körperlichen Gestalt, der Aufbau sozialer Bindungen, das Qualifizieren, das Regenerieren und das Partizipieren (S. 51-143), weshalb auf diese eingegangen wird.

Substanzkonsum und somit auch Medikamentenmissbrauch wird als Risikoverhalten Jugendlicher gedeutet. Psychologische Ansätze widmen sich dabei der Wechselwirkung zwischen sozialen und kognitiven Indikatoren, wie es beispielsweise das "Health Belief Model" nach Rosenstock (1974) tut. Es geht dabei um die Bewertung der Gefährdung, was Rationalität voraussetzt (Groenemeyer, 2001, S. 37). In der Sozialpsychologie wird diese "Handlungsrationale als individuellen Handlungssinn rekonstruiert und funktional in Bezug auf Anforderung im Lebenslauf gedeutet" (S. 37), was dem Sozialisationsprozess gleichkommt. Durch diese vorgegebene Handlungsrationale wird Risikoverhalten folglich zu irrationalem oder pathologischem Verhalten, welches durch fehlende Informationen oder falscher Interpretationen begründet wird (S. 38).

Auch Ansätze aus der Lerntheorie wie die "Theory of Planned Behavior" nach Ajzen und Madden thematisieren die Entscheidung für oder gegen ein bestimmtes Verhalten aus rationalen oder emotionalen Gründen, wobei die Entwicklung einer Persönlichkeit sowie Belohnung und Strafe (zitiert nach Groenemeyer, 2001, S. 37-38) im Vordergrund stehen. Sie zieht ebenfalls weitere Faktoren wie Motivation, Verhaltenskontrolle und Werterwartungen mit ein, welche die Intention eines geplanten Verhaltens beeinflussen (Raithel, 2011, S. 55).

In den letzten Jahren hat in Bezug auf die Erklärung von riskantem Verhalten bei Jugendlichen eine Annäherung zwischen Entwicklungspsychologie und Sozialisationstheorie stattgefunden (Groenemeyer, 2001, S. 40), wie dies Hurrelmann tut. Er betont beispielsweise, dass die

Persönlichkeitsentwicklung durch Gesellschaft und Umwelt im Wechselspiel mit bio-psychischen Merkmalen stattfindet (Hurrelmann, 2000, S. 60).

Mobile Jugendarbeit

Grundsätzlich gilt es aus Präventionssicht über die Gefahren des Medikamentenmissbrauchs aufzuklären. Um eine differenzierte und zielgruppenadäquate Prävention zu gestalten, werden wie bereits erwähnt dringend mehr Informationen über die Zielgruppe benötigt. Es ist unbekannt, wie verbreitet das Phänomen ist. Diese Daten wären wichtig, um eine ungewollte Bewerbung von Nicht-Konsumierenden in der Distribution von Präventionsmassnahmen zu verhindern (Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 31).

Durch verschiedene Anfragen bei Fachstellen und Einrichtungen bezüglich der Aktualität und der Häufigkeit des Phänomens wird festgestellt, dass kaum ein Handlungsfeld der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen, die Medikamente missbrauchen, handfest in Berührung ist. Überall ist die Thematik bekannt, dieser geht aber keine Stelle bewusst nach (Joël Bellmont, pers. Mitteilung, 11.02.2021). Die Zielgruppen der mobilen Jugendarbeit sind junge Menschen, welche von Einrichtungen der ausserschulischen Jugendarbeit nicht erreicht werden (okaj-zürich, 2011, S. 3).

1.3 Fragestellung

Eine aussagekräftige Datenerhebung über den Medikamentenmissbrauch ist im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich. Neben den fehlenden Datenerhebungen in der Schweiz, wird auch eine Erklärungslücke für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen gesehen. Es stellt sich mitunter die Frage, welche gesellschaftlichen Herausforderungen Jugendliche in der heutigen Zeit zu bewältigen haben. Nach Hurrelmann kann das Alter Jugend nicht mehr scharf umrissen werden (Hurrelmann, 2004). Gerade weil die Individualisierung immer mehr auf die Gesellschaft einwirkt, ist deshalb eine gesamtheitliche Betrachtung notwendig, um Erklärungswissen zu generieren. Die soziologische Grosstheorie von Hartmut Rosa bietet die Möglichkeit, das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen im Rahmen aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen zu betrachten. Von dieser wird in der vorliegenden Arbeit Gebrauch gemacht. Es wird versucht, aus der gesellschaftlichen Perspektive von Rosa auf individuelle Herausforderungen des Jugendalters zu schliessen und somit erste Erklärungen für den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen zu finden. Es lässt sich die These aufstellen, dass die mobile Jugendarbeit ein wichtiges Handlungsfeld in der Bearbeitung des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen darstellt. Dabei soll aus den Erklärungsansätzen von Hartmut Rosa die Bedeutung für die mobile Jugendarbeit ausgearbeitet werden.

Deshalb lautet die Fragestellung dieser Arbeit:

Welche Erklärungsansätze bieten die theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen und was bedeutet das für die mobile Jugendarbeit?

1.3.1 Präzisierung der Fragestellung

Die Soziale Arbeit setzt sich aus verschiedenen Bezugswissenschaften zusammen, darunter fallen Rechts- und Erziehungswissenschaften, Ökonomie, Philosophie, Psychologie und Soziologie. Für die Erklärung der Entstehung von Substanzmissbrauch empfiehlt das Centre de prévention des toxicomanies in Luxemburg neurobiologische, psychologische, soziologische oder systemische Ansätze. Die unterschiedlichen Disziplinen kristallisieren gesellschaftliche und individuelle Faktoren heraus, die dem Phänomen des Substanzmissbrauchs Erklärungen leisten (Fischer & Michaelis, 2005, S. 14). Es ist klar, dass nicht davon ausgegangen werden kann, ausschliesslich in der Gesellschaft Erklärungen für den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen zu finden. Wie Staub-Bernasconi beschreibt, ist es eine falsche Vorstellung, dass die Gesellschaftsstruktur und Kultur Menschen zu reflexions- und handlungsunfähigen Marionetten macht. Vielmehr wird der gesellschaftliche Einfluss durch das Individuum gefiltert. Daraus ergibt sich eine mentale Konstruktion, welche der realen Situation entsprechen kann

oder Verzerrungen aufweist. Für eine Handlungstheorie sind jedoch die erklärenden Human- und Sozialwissenschaften relevant um "das Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft, genauer die Entstehung, Stabilisierung und Veränderung von Vergesellschaftung und sozialer Probleme beschreiben und erklären zu können" (Staub-Bernasconi, 2018, S. 192). Sie verdeutlicht somit, dass sich Gesellschaftsstruktur und Individuum gegenseitig beeinflussen und deshalb differenziert betrachtet werden sollten. Somit stimmt Staub-Bernasconi mit Fischer & Michaelis überein, dass soziologische Betrachtungen Phänomene beschreiben und zu erklären vermögen, um wichtiges Wissen für die Soziale Arbeit zu generieren. Die Soziologie untersucht die Wechselwirkungen und Verflechtungen zwischen Menschen und der Natur und sich selbst (Pries, 2014, S. 29). Dabei wird sowohl das Individuum als auch die Gesellschaft betrachtet und miteinander in Verbindung gebracht. Die Untersuchungen in der Soziologie können somit für die Soziale Arbeit als Erklärungsmodell genutzt werden. Die soziologische Betrachtung macht gesellschaftliche Veränderungen erkennbar und kann Aufschluss auf individuelle Problemlagen geben.

Die soziologische Grosstheorie von Hartmut Rosa beschäftigt sich mit den veränderten Bedingungen der modernen, westlichen Gesellschaft. Sie beinhaltet viele theoretische gesellschaftliche Überlegungen. Damit bildet er Erklärungen, eruiert spezifische Herausforderungen an die Individuen, die es zu bewältigen gilt und bietet auch eine mögliche Lösung ebendieser. "Wenn Beschleunigung das Problem ist, dann ist Resonanz vielleicht die Lösung" (Rosa, 2017) lautet sein viel rezitierter Satz. Hartmut Rosa wurde 1965 in Lörrach DE geboren. Sein Arbeitsgebiet umfasst unter anderem Zeitdiagnose und Moderneanalyse, Subjekt- und Identitätstheorien, Zeitsoziologie und Beschleunigungstheorie und Soziologie der Weltbeziehung (Universität Jena, Institut für Soziologie, n.d.). Rosa vertritt die kritische Theorie der Frankfurter Schule in der 4. Generation (Helge Peters & Schulz, 2017, S. 9). Er beschreibt eine beschleunigte Gesellschaft, welche einem vermehrten Leistungsdruck ausgesetzt ist. Der Leistungsdruck beim beobachteten Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen war im Forschungsstand auch schon vermehrt Thema.

Aufgrund der Neuheit des Phänomens wurde darauf geachtet, dass aktuelle Literatur und zeitgemässe theoretische Bezüge hergestellt werden. Aufgrund der Aktualität von Rosa, eignen sich seine theoretischen Überlegungen besonders, um das derzeitige Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen zu erklären. Dasselbe gilt für die Leistungen von Hurrelmann und Quenzel, welche einerseits Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen neu definierten und gesellschaftliche Herausforderungen für Jugendliche in der vorherrschenden Gesellschaft erkennen.

1.3.2 Erkenntnisinteresse für die Soziale Arbeit

Wird davon ausgegangen, dass Jugendliche aufgrund des Leistungsdrucks der Gesellschaft vermehrt zu verschreibungspflichtigen Medikamenten greifen müssen, ergibt sich das Bild, dass Jugendliche in der Verwirklichung ihres Lebens illegitim eingeschränkt sind. Das Ziel und die Verpflichtung der Sozialen Arbeit ist es, einen gesellschaftlichen Beitrag zu leisten, dass alle genügend Ressourcen zur Teilhabe haben (AvenirSocial, 2010, S. 7). Es ist Aufgabe der Sozialen Arbeit der Öffentlichkeit, der Forschung und Politik ihr Wissen über soziale Probleme auf individueller und struktureller Ebene zu vermitteln (S. 14). Auch steht sie in der Verantwortung, strukturelle Probleme zu lösen, welche sich mit der Einbindung der Individuen in soziale Systeme ergeben (S. 7). Die Problematik der Sozialen Arbeit zeigt sich darin, dass zum medial beobachteten Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen keine wissenschaftlichen oder statistischen Daten vorhanden sind. Es fehlen aussagekräftige Studien, welche die aufgezeichnete Problematik in der Schweiz bestätigen oder widerlegen. Verschliesst die Soziale Arbeit aufgrund mangelnder Datenlage die Augen, nimmt sie ihre Aufgabe und Verantwortung nicht wahr. Denn Kinder und Jugendliche haben gemäss Art. 11 BV (SR 101) Anspruch auf besonderen Schutz ihrer Unversehrtheit und auf Förderung ihrer Entwicklung. Gerade deshalb wird besondere Wichtigkeit für die Soziale Arbeit gesehen, dieses Thema vertieft zu betrachten.

Das Jugendalter zählt als besonders kritische Lebensphase für Suchterkrankungen (Bilke-Hentsch & Reis, zitiert nach Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 29). Dabei stellen die Betroffenen der Medikamentenabhängigkeit die drittgrösste Suchtgruppe im Suchthilfesystem dar, nach den Nikotin- und Alkoholabhängigen (ZFPS, 2012, S. 5). Cannabis und Alkohol haben die höchste Prävalenz im Drogengebrauch bei Jugendlichen. Anschliessend steht der nicht-medizinische Gebrauch von verschreibungspflichtigen Medikamenten (NMGVM). Einmalige Erfahrungen bei nicht vulnerablen Jugendlichen und niedriger Dosierung werden als gering gefährlich eingeschätzt. Hingegen führt die Wiederholung der Einnahme schnell zu regelmässigem Konsum (Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 28). Deshalb ist es von grosser Relevanz, den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen näher zu erforschen. Wenn bereits im Jugendalter Medikamente missbräuchlich konsumiert werden, kann von einem potenziellen längerfristigen Missbrauch oder gar Abhängigkeit ausgegangen werden. Jedoch fehlen Fachpersonen die fundamentalen Daten, um dem Missbrauch möglichst zielgruppengerecht zu begegnen. Es werden dringlichst mehr Informationen über die Konsumierenden benötigt (Schnoz, zitiert nach Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 31).

Vulnerablen Jugendlichen ist somit besondere Beachtung zu schenken. Der Berufskodex fordert Professionelle der Sozialen Arbeit dazu auf, strukturelle Probleme sichtbar zu machen und ihr Handeln einer fachlichen und moralischen Qualitätskontrolle zu unterziehen

(AvenirSocial, 2010, S. 12). Wird aufgrund der fehlenden Datenlage der problematische Mischkonsum verharmlost, werden vulnerable Jugendliche aufgrund der Vielschichtigkeit ihrer Lebenslage mehrfach benachteiligt. Der missbräuchliche Konsum stellt die Vorstufe der Sucht dar. Deshalb müssen die Medienberichte über den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen als ernst zu nehmende Thematik behandelt werden. Die frühzeitige Analyse und Bearbeitung ebendieser wird insofern als notwendig betrachtet, um gravierende Folgen für Jugendliche möglichst früh zu erkennen und entsprechend handeln zu können.

Im Forschungsstand hat sich die mobile Jugendarbeit als potenziell wirkmächtiges Handlungsfeld im Umgang mit dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen ergeben. Die mobile Jugendarbeit ist dort tätig, wo sich Jugendliche aufhalten und ist nicht an vorgegebene Strukturen gebunden. Sie vermag deshalb auch dort zu greifen, wo Lücken im Versorgungssystem bestehen. Aus diesen Gründen werden aus den gewonnenen Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit die Bedeutung und Handlungsansätze für das Handlungsfeld der mobilen Jugendarbeit ausgearbeitet.

1.4 Aufbau der Arbeit

Dieses Kapitel zeigt die Methode und das Vorgehen sowie die Gliederung der Arbeit auf. Weiter beinhaltet es eine Information für Lesende wie Rosa's Werke in dieser Arbeit behandelt werden.

1.4.1 Methode und Vorgehen

Um die Fragestellung zu beantworten, wird anhand von Fachliteratur Erklärungswissen aus den Disziplinen der Soziologie, Sozialpsychologie und Medizin genutzt und in Verbindung gebracht. Dieses Wissen soll ermöglichen, das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen theoretisch und systematisch darzustellen. Es werden sowohl gesellschaftliche Zusammenhänge und spezifische Herausforderungen der aktuellen Gesellschaft betrachtet und mit den individuellen Prozessen der Jugend ergänzt. Es wird versucht, aufgrund von gesellschaftlichen Gegebenheiten und den daraus folgenden Problematiken nach Rosa, den Zugang zum Medikamentenkonsum bei Jugendlichen zu finden und Zusammenhänge aufzuzeigen und zu verdeutlichen.

Die Kapitel zwei bis vier lassen sich deshalb folgendermassen strukturieren. Zuerst werden soziologische, theoretische Überlegungen von Hartmut Rosa aufgezeigt. Im Anschluss erfolgt ein Wechsel der Perspektive. Anhand anderer theoretischer Zugänge werden einzelne Aspekte vertieft erläutert. Zum Schluss erfolgt die Zusammenführung der Erkenntnisse anhand einer Synthese, welche jeweils die Eigenleistung der Arbeit darstellt.

Kapitel zwei und drei unterscheiden sich insofern von Kapitel vier, dass sie die Hintergründe und Entstehung für den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen erforschen. Sie fokussieren sich auf Herausforderungen und Probleme von Jugendlichen und liefern Antworten auf die erste Teilfrage. Das Kapitel vier hingegen sucht nach zukunftsgerichteten Lösungsansätzen, welche mit der mobilen Jugendarbeit vereinbar sind. Es beinhaltet Antworten auf die zweite Teilfrage der Forschungsfrage. Am Ende werden in Kapitel fünf die gebildeten Synthesen als Fazit zusammengeführt und die Fragestellung final beantwortet. Im Anschluss werden die Erkenntnisse genutzt und mögliche Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit ausgearbeitet.

1.4.2 Gliederung

Die Gliederung zeigt die Zusammenhänge der verschiedenen theoretischen Zugänge auf, welche die Fragestellung beantworten sollen. Die Ziele sind in den Kapitelinhalten vorhanden und geben die Reihenfolge der Arbeit vor. Die Tabellen zeigen auf, in welchem Kapitel einzelne Teile der Forschungsfrage beantwortet werden. Es wird sichtbar gemacht, ob es sich um eine Wissenslücke handelt und wo Eigenleistung erbracht wird. Das Kapitel 1 beinhaltet die Einleitung der Arbeit. Die Fragen werden folglich ab Kapitel 2 behandelt.

1. Frage: Welche Herausforderungen stellt die moderne Gesellschaft an die Jugend?

Tabelle 1

1. Frage.

Kapitel	Ziel	Wissenslücke	Methode
2	Es ist ausgearbeitet welche gesellschaftlichen Herausforderungen und Bedingungen vorherrschen und inwiefern diese auf Jugendliche einwirken können.	Teilweise, Verbindung der Themen fehlt	Synthesenbildung Kapitel 2.3
2.1	Es ist geklärt, wie Hartmut Rosa die Gesellschaft aufzeichnet, welche Ursachen und Folgen sich daraus ergeben und wie sich die Identität in modernen Gesellschaften bildet.	Nein	Literatur
2.2	Es ist geklärt, wie sich die Lebensphase Jugend gestaltet und welche Entwicklungsaufgaben Jugendliche zu bewältigen haben.	Nein	Literatur

(Eigene Darstellung)

2. Frage: Welche Probleme gehen mit den gesellschaftlichen Herausforderungen einher und welche Bedeutung hat der Medikamentenmissbrauch zur Bewältigung ebendieser?

Tabelle 2

2. Frage.

Kapitel	Ziel	Wissenslücke	Methode
3	Es ist klar, welche gesellschaftlichen Probleme und entwicklungsspezifischen Aufgaben Jugendliche zu bewältigen haben und welche Bedeutung der Medikamentenmissbrauch zur Bewältigung dieser Herausforderungen hat.	Teilweise, Verbindung der Themen fehlt	Synthesenbildung Kapitel 3.7
3.1 & 3.2	Es ist geklärt, welchen Herausforderungen nach Hartmut Rosa in der heutigen Gesellschaft begegnet werden muss.	Nein	Literatur
3.3 - 3.6	Es ist geklärt, inwiefern der Medikamentenkonsum bei Jugendlichen verortet werden kann und welche medizinischen Wirkungen und Risiken die eingenommenen Medikamente haben.	Nein	Literatur

(Eigene Darstellung)

3. Frage: Welche Handlungsansätze bieten die theoretischen Überlegungen nach Rosa und wo liegen Übereinstimmungen mit der mobilen Jugendarbeit vor?

Tabelle 3

3. Frage.

Kapitel	Ziel	Wissenslücke	Methode
4	Es ist dargestellt, wo Übereinstimmungen bei den theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa und der Arbeit der mobilen Jugendarbeit vorliegen.	Ja	Synthesenbildung Kapitel 4.3
4.1	Es ist geklärt, welche Lösungsansätze Hartmut Rosa für die Herausforderungen in der heutigen Gesellschaft vorsieht.	Nein	Literatur
4.2	Es ist geklärt, was die mobile Jugendarbeit auszeichnet und was ihre Handlungsmaximen sind.	Nein	Literatur

(Eigene Darstellung)

4. Frage: Inwiefern sind die gewonnen Erkenntnisse für die mobile Jugendarbeit von Bedeutung und können bei der Bearbeitung des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen nutzbar gemacht werden?

Tabelle 4

4. Frage.

Kapitel	Ziel	Wissenslücke	Methode
5	Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit sind ausgearbeitet	Teilweise, Verbindung der Themen fehlt	Generieren von Handlungsansätzen für die mobile Jugendarbeit und Forschungsdesiderata
5.1	Die Fragestellung wird beantwortet.	Ja	Zusammenführung der Synthesen
5.2	Die Schwachpunkte der theoretischen Überlegungen von Rosa sowie der vorliegenden Arbeit werden aufgezeigt.	Teilweise	Literatur
5.3	Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit werden gezogen.	Teilweise	Literatur

(Eigene Darstellung)

Information für Lesende

Um die Leserlichkeit der Arbeit sicher zu stellen, wird an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass Hartmut Rosa in seinen Werken einen eigenen Schreibstil aufweist und viele Wörter eigens kreiert. Diese werden in dieser Arbeit bei erstmaliger Erwähnung mit Anführungszeichen explizit sichtbar gemacht und mit einem Kurzbeleg markiert. Im Anschluss werden die Wörter als gegeben angesehen und es wird auf weitere Hervorhebungen verzichtet.

2 Gesellschaft und Jugend

In diesem Kapitel wird die Frage geklärt, welche Herausforderungen die Jugend in der modernen Gesellschaft zu bewältigen hat. Dafür wird in einem ersten Schritt anhand der Theorie von Hartmut Rosa die Moderne und ihre gesellschaftlichen Folgen beschrieben. In einem zweiten Schritt wird die Lebensphase der Jugend mit ihren spezifischen Herausforderungen anhand der Bewältigungs- und Entwicklungsaufgaben und ihrem Sozialisationsmodell erläutert. Im Anschluss folgt die Synthese der beiden Kapitel. Es wird ausgearbeitet, welche gesellschaftlichen Herausforderungen und Bedingungen vorherrschen und inwiefern diese auf Jugendliche einwirken.

2.1 Gesellschaftliche Überlegungen nach Hartmut Rosa

Moderne westliche Gesellschaften sind nach Rosa durch ethischen Pluralismus und Individualismus gekennzeichnet (Rosa, 2017, S. 38). Sein Verständnis der Moderne beschreibt er folgendermassen: "Die Sozialformation der Moderne ist strukturell dadurch gekennzeichnet, dass sie sich nur dynamisch zu stabilisieren vermag, während ihr kulturelles Programm auf eine systematische Vergrößerung in der individuellen und kulturellen Weltreichweite zielt" (Rosa, 2017, S. 518).

2.1.1 Die Moderne und die Beschleunigung

Die zeitliche Verfassung sozialer Ordnung bildet somit die Grundlage des soziologischen Ansatzes von Rosa. Er definiert Beschleunigung als "Mengen Zunahme pro Zeiteinheit" (Rosa, 2005, S. 115). Diese kann als "progressive Dynamisierung und Verkürzung von ereignis-, prozess- und veränderungsbezogenen Zeitspannen" (S. 460) wahrgenommen werden. Beschleunigung stellt das Kernelement jeder Modernisierung dar und hat fundamentale Auswirkungen auf die sozialen sowie materiellen Verhältnisse der Gesellschaft (Rosa, 2011, S. 221). Die Problematik ergibt sich darin, dass der Optimierungsprozess von sich aus nie zu Ende ist und die eigene Ressourcenlage im Vergleich zu den anderen Gesellschaftsmitgliedern beurteilt wird (Rosa, 2017, S. 17). Für Rosa ist Beschleunigung eine modernespezifische (nicht sozialgruppenspezifische) gesellschaftliche Dynamik. Diese umfassenden Steigerungsprozesse finden auf den Dimensionen der technischen Beschleunigung, des sozialen Wandels und des Lebenstempos statt (Rosa, 2005, S. 462-463; Rosa, 2017, S. 13).

Tabelle 5

Drei Dimensionen der Beschleunigung.

	Technische Beschleunigung	Beschleunigung des sozialen Wandels	Beschleunigung des Lebenstempos
Definition	Intentionale Beschleunigung zielgerichteter Prozesse.	Als Steigerung der Verfallsraten von handlungsorientierenden Erfahrungen und Erwartungen und als die Verkürzung der für die jeweiligen Sozialsphären als Gegenwart zu bestimmenden Zeiträume.	Ist die Reaktion auf die Verknappung von (ungebundenen) Zeitressourcen.
Beispiel	progressive Beschleunigung von Transport, Kommunikation, Produktion.	Beschleunigte Veränderung von Mode, Lebensstile, Beschäftigungsverhältnisse, Familienstrukturen, politische und religiöse Bindungen.	Mehr Dinge tun in kürzerer Zeit. Erfahrung von Zeitnot und Stress, und Steigerung der Zahl der Handlungs- und/oder Erlebnisepisoden pro Zeiteinheit.
Folge	Wahrnehmung von Zeit und Raum, wobei Prozesse und Ereignisse gleichsam "ortlos" werden.	Soziale Praktiken, Konstellationen und Strukturen werden instabiler, wandeln und verändern sich schneller. Gewissheiten und Verlässlichkeit nehmen ab, wobei Unsicherheiten zunehmen. Wissen und Erfahrung werden permanent entwertet.	Angst, "nicht mehr mitzukommen". Entweder hat man sein Identitätsentwurf als offen, flexibel und veränderungsfreudig konzipiert oder man läuft die Gefahr, aufgrund des auf Stabilität ausgerichteten Identitätsentwurf permanente Frustration zu erleben.

(Eigene Darstellung. Nach Rosa, 2005, S. 462-463; Rosa, 2013, S. 232-236)

Die Tabelle 5 bietet eine Übersicht wie Rosa die verschiedenen Dimensionen definiert. Sie zeigt Beispiele auf wo sie zu erkennen sind und macht die Folgen der Beschleunigung auf der jeweiligen Dimension sichtbar.

Die Beschleunigung des sozialen Wandels und des Lebenstempos haben nach Rosa zur Folge, dass Wissen und Verlässlichkeit abnehmen und die Angst des "nicht mehr mitzukommens" steigen können (Rosa, 2013, S. 232-236). Es ist somit erkennbar, dass durch die Beschleunigung sich der Bezug zu Orten, zu Beziehungen und zu sich selbst verändern und vorderhand nicht mehr klar definierbar und einzuordnen sind, was Unsicherheiten und Frustrationspotenzial hervorrufen kann. Trotzdem bedingt die moderne Gesellschaft nach Rosa, dass sie sich immerzu beschleunigen und dynamisieren muss, um ihren Wert zu erhalten. Nur umfassende Steigerungsprozesse ermöglichen der Moderne ihre eigene kulturelle und strukturelle Reproduktion (2017, S. 14). Anders formuliert verfällt die Gesellschaft, sobald sie stillsteht. Erst durch das "immer mehr, immer schneller, immer besser" kann sie ihren Wert erhalten und stabilisiert sich dadurch. Dies benennt Rosa als "dynamische Stabilisierung" (S. 13).

"Dynamisierung in diesem Steigerungssinn bedeutet, dass sich unsere Beziehung zum Raum und zur Zeit, zu den Menschen und zu den Dingen, mit denen wir umgehen, und schliesslich zu uns selbst, zu unserem Körper und unseren psychischen Dispositionen, fundamental verändert" (Rosa, 2017, S. 14).

Ebendieser Steigerungszwang führt nach Rosa zu problematischen Weltbeziehungen zwischen Subjekt und Gesellschaft (2017, S. 14). Das menschliche Weltverhältnis (die Art und Weise, wie die Menschen in die Welt gestellt sind) wird nach ihm folglich grundlegend verändert. Aufgrund dieser Veränderungen macht er drei Krisen auffindbar, welche sich ergeben, wenn ein Element sich zu langsam verhält. Erstere zeigt sich in der ökologischen Krise mit einem gestörten Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt/Natur. Die zweite ist die Krise der Demokratie, wobei die Beziehung zur Sozialwelt eine Störung aufzeigt. Die dritte manifestiert sich in der Psychokrise mit der Pathologie im subjektiven Selbstverhältnis, welches sich anhand von steigenden Burnout-Raten zeigt. Die Problematik und Pathologie der Weltbeziehung der Subjekte und der Gesellschaft ist somit an ihren Krisentendenzen der Gegenwart zu eruieren (Rosa, 2017, S. 14). Obwohl Rosa davon ausgeht, dass Beschleunigung ein wesentliches Merkmal von modernen Gesellschaften ist, ist er sich bewusst, dass einige soziale Phänomene dieser nicht unterworfen sind. Gerade der Prozess der (Aus-)Bildung von Heranwachsenden zeigt nach ihm Tendenzen der Verlangsamung auf (2011, S. 223).

Gemäss Rosa impliziert die Globalisierung in spätmodernen Gesellschaften das Wettbewerbsprinzip, welches durch diese vorherrschende Ideologie Totalitätsanspruch erhebt. Somit werden Sozialsphären wie Bildungseinrichtungen, gesetzliche Krankenkassen oder auch Gefängnisse, welche noch nicht nach dem Wettbewerbsprinzip funktionieren, als ineffizient angesehen (Rosa, 2006, S. 86). Der Wettbewerb stellt nach ihm eine verschwenderische Form sozialer Organisationen dar. Denn daraus folgt unweigerlich die Überschussproduktion sozialer Energien und kreativer Ideen (S. 87). Weiter wird nach Rosa durch das Leistungsprinzip die Sozialordnung konstant dynamisiert. Dabei geht es darum, immer noch bessere Leistungen

zu erbringen und sich selbst und andere konstant zu überbieten und zu verbessern (S. 88). Der Druck baut sich insofern auf, dass die Wettbewerbsfähigkeit, die Kenntnisse, die Fähigkeiten und die Ressourcenlage konstant verbessert und ausgebaut werden müssen, um im Konkurrenzkampf weiter existieren zu können. Dadurch kann sich keine Sozialsphäre ihrer Position jemals sicher sein, da die Sozialordnung dynamisch immer wieder neu verteilt wird (S. 89). So wird die soziale Position, Achtung und materielle Güter - also Lebenschancen – anhand des Wettbewerbsprinzips verteilt und den Besten zugesprochen (S. 84). Das Ergebnis bleibt ethisch-moralisch unbewertet. Der Ausleseprozess erfolgt im Wettbewerbsprinzip "objektiv und fair" indem die bessere Person belohnt wird. Eine Zielvorgabe von ethischen und moralischen Inhalten behindern die Effizienzsteigerung in der Moderne (S. 89). Moderne Gesellschaften definieren und qualifizieren sich (individuell und kollektiv) folge dessen nach Rosa über Leistung. Das Anerkennungsmuster in der heutigen Gesellschaft ist, dass sich Leistung lohnen muss. Somit verschafft der Erfolg des Individuums (als konsumierende und produzierende Person) identitätskonstituierende Anerkennung, Selbstwertgefühl und Bestätigung (Rosa, 2013, S. 171). Das immer «etwas mehr leisten als die anderen» bestimmt das Wettbewerbsprinzip. Diese Steigerungsspirale, was auch als «human enhancement» benannt wird, ist in Erziehungspraktiken, im Umgang mit dem eigenen Körper aber auch im Sport beobachtbar (Rosa, 2012, S. 1).

Nach Rosa geht der politische Liberalismus davon aus, dass das Individuum selbst die Form und Inhalt eines "guten Lebens" für sich bestimmt und festlegt. Jedes Individuum entscheidet über Dialog und Austausch mit anderen Subjekten, seine eigene Lebensweise und deren Gültigkeit. Der ethisch-politische "kategorische Imperativ" nach Heinz von Foerster; "Handle stets so, dass die Anzahl der Wahlmöglichkeiten grösser wird" (von Foerster, zitiert nach Rosa, 2013, S. 153), führt dazu, dass soziale Probleme oder Phänomene privatisiert werden. Folge dessen wird der Spielraum des Politischen immer enger, wobei den Lebenden die Verwandlung ins Nichts droht. Daraus ergibt sich, dass es für eine wachstumsorientierte kapitalistische Gesellschaft unabdingbar ist, dass ihre Mitglieder immer mehr produzieren und konsumieren und dadurch die Steigerungsfähigkeit des menschlichen Verhaltens vorausgesetzt wird (Rosa, 2013, 151–156). Die dazu gehörenden ethische Regulierungen basieren in modernen Gesellschaften liberal und individualistisch, wobei nur ein minimaler Konsens an ethischen Codes besteht. Damit ist eine Vielzahl von Lebensweisen möglich, wobei Individuen von moralischen und ethischen Normvorstellungen befreit sind. Bindende soziale, religiöse oder kulturelle Normen sind kaum mehr vorhanden. Es besteht eine Pluralität von Konzeptionen des "guten Lebens" und eine grosse Optionenvielfalt in allen Sphären (Rosa, 2011, S. 228-229). Gerade aber die Abwesenheit von ethischen Regulierungen macht, dass die Wettbewerbe in der Gesellschaft zu Konflikten führen. Die Steuerungsprinzipien des Wettkampfs müssen in einer anderen Art sozialer Ergebnisse festgelegt und reguliert werden (Rosa, 2006, S. 89-90).

2.1.2 Die Ursachen und Folgen der Moderne und der Beschleunigung

Das Spannungsverhältnis zwischen Wettbewerbsprinzip und mangelnden ethischen Regulierungen ergibt sich nach Rosa darin, dass sich Individuen durch den Individualismus ohne Vorgabe von ethisch-moralisch auferlegten Gesellschaftszwängen zwar politisch und kulturell frei bewegen können, jedoch aufgrund des Wettbewerbszwangs immer mehr unkontrollierten Belastungen und sozialen Imperativen unterworfen sind (Rosa, 2011, S. 229). Besonders das Wort "müssen" fällt in westlichen Gesellschaften besonders auf, welches sehr oft von sozialen Akteuren genutzt wird, um ihre Handlungen vor anderen zu rechtfertigen und externe Forderungen zu erfüllen (S. 230). Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass in modernen Gesellschaften das Individuum durchaus in einem immer schneller rotierenden Hamsterrad gefangen ist. Dabei ist das Einhalten der zeitlichen Normen eminent wichtig, da moderne Gesellschaften einen sehr hohen Bedarf an Koordinierung, Regulierung und Synchronisierung haben. Doch gerade diesem Anspruch kann das Individuum nie gerecht werden. Damit zeichnet Rosa das immer "schuldige Subjekt" (Rosa, 2011, S. 230) auf, welches den (sozialen) Erwartungen der Moderne niemals abschliessend entsprechen kann. Im Vergleich mit der Religion, wobei dem Individuum jeweils die Befreiung seiner Sünden angeboten wurde, findet in modernen Gesellschaften die Entlastung des Individuums nicht statt (S. 231). Jegliche Nachsicht oder Vergebung ist nach Rosa unmöglich und das Individuum muss den Preis für seine Unzulänglichkeit und sein Defizit durch Exklusion bezahlen.

Rosa zeichnet das ideale, gewinnende Lebensführungsmuster in der Spätmoderne in Form eines "Surfers" (2012, S. 3) ab. Dieser halte sinnbildlich nach der optimalen Welle Ausschau. Surfer sieht er als nicht autonom, nicht resonant, sogar als asozial und unglücklich an. "Im Rennen zu bleiben" - zu surfen - erfordert vom Individuum Optionen und Gelegenheiten zu erkennen, ihre Geschwindigkeit richtig zu berechnen und rechtzeitig zu springen. Dabei sind Urteilskraft und Flexibilität verlangt. Kreativität, Subjektivität und Leidenschaft dienen dabei nicht der autonomen Selbstbestimmung, sondern der individuellen Konkurrenzfähigkeit. Wer dies nicht beherrscht wird im Leben hin- und hergeworfen und ist unkontrollierbaren und unvorhersehbaren "Wellenkämmen" (Rosa, 2011, S. 233) unterworfen. Dieses andere Lebensführungsmuster beschreibt er als "Drifter" (Rosa, 2012, S. 3), welche ihr Schicksal und Leben nicht zu kontrollieren, planen oder steuern vermögen. Wer nach Stabilität, Orientierung und Perspektive in diesem Wellenreiten sucht, könnte versucht sein, in fundamentalistische Identitäten abzurutschen (S. 3).

Die Beschleunigung ist nach Rosa Ursache und Folge eines problematischen Weltverhältnis zugleich. Die Art und Weise der menschlichen Weltbeziehung ist abhängig von einem gelingenden oder misslingenden Leben (Rosa, 2017 S. 14). Im Besonderen verspricht die Ressourcenorientierung ein gutes Leben. Damit steht jedoch das Ausdrucksbegehren im

Widerspruch und erhält zu wenig Beachtung (S. 16). Dadurch, dass der Optimierungsprozess nie zu Ende ist und immer im Vergleich zu anderen Gesellschaftsmitgliedern steht, ist die Work-Life-Balance gefährdet (S. 17). Die Privatisierung des guten Lebens führt zu zwei Konsequenzen. Die Sicherung und Verbesserung der Ressourcenlage wird immer als besser als alles andere angesehen, da die Verteilung ebendieser dem Konkurrenzprinzip unterliegt. Wer sich den multi-dimensionalen Optimierungsanforderungen verweigert, verschlechtert somit automatisch seine Ausgangslage. Eine bessere Ressourcenausstattung und die Steigerung der Möglichkeitshorizonte stellt somit auch für Erziehungsinstitutionen die Leitmaxime dar (Rosa, 2017, S. 18-19). Fehlende individuelle und kulturelle Orientierungshorizonte führen nach ihm dazu, dass die Bedingungen für die Verwirklichung eines guten Lebens strukturell untergraben werden (S. 19). Die Problematik ergibt sich darin, dass ausschliesslich die grenzenlose Steigerung und die private Akkumulation von Ressourcen als Erfolg angesehen werden. (S. 23). Die Bedeutung und Wertung von Freude und Glück sowie Selbstwirksamkeitserwartungen, intrinsische Interessen und ähnliches werden dabei ausser Acht gelassen (S. 23-24).

Wird die Qualität des Lebens einmal unabhängig von den Ressourcen und möglichen Optionen gemessen, ist nach Rosa die Art und Weise der Weltaneignung zentral. Diese lässt sich anhand von sozialen Situationen beobachten (2017, S. 21). Es ist ausschlaggebend, wie die Subjekte die Welt erfahren und darauf Stellung nehmen (S. 19). Die subjektive Wahrnehmung der Weltbeziehungen und Weltverhältnisse ist nach Rosa entscheidend, ob diese gelingend oder misslingend bewertet werden. Es stellen sich die Fragen, ob sich das Subjekt von den jeweiligen Sphären (Natur, Menschen, Pflanzen, Bergen, Musik, Geschichten, Herausforderungen) bewegen lässt, ob es etwas darin bewegen kann und ob es von diesen berührt wird (S. 25). Folgendermassen ist die Weltbeziehung eines Subjektes nicht nur anhand der Art der Tätigkeit oder der Objektbereiche zu bestimmen. Vielmehr bedarf es einer Analyse der "Welthaltung" und "Welterfahrung" (S. 35). Dabei sind die Dispositionen des Subjekts (körperlich, biographisch, emotional, psychisch, sozial) und die Konfiguration der Weltausschnitte (institutionell, kulturell, kontextuell, physisch) sowie die Art der Beziehung zwischen den beiden zu betrachten, um Rückschlüsse zu ziehen, ob es sich um gelingende oder misslingende Weltbeziehungen handelt (S. 35). Diese werden im Kapitel 4.1 genauer erläutert, um Verbindungen zur mobilen Jugendarbeit herstellen zu können.

2.1.3 Identitätsbildung in modernen Gesellschaften

In der Beschleunigung des sozialen Wandels misst Rosa dem Prozess der Identitätsbildung besondere Bedeutung zu (Rosa, 2013, S. 224). Demnach sind Identitäten oder Selbstverhältnisse verknüpft mit ihrer Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. In der Identitätsarbeit muss nach Rosa sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und Zukunft von den Subjekten in der Alltagspraxis miteinander in Einklang gebracht werden. Damit wird nach ihm die

Vergangenheit fortlaufend in der Lebensgeschichte rekonstruiert, die Gegenwart gedeutet und eine mögliche Zukunft entworfen. Die Herausforderung der Beschleunigung des sozialen Wandels in der Moderne zeigt sich darin, dass ein gesteigerter "Selbstthematizierungszwang" (Rosa, 2013, S. 225) gefordert wird und gleichzeitig die "Artikulationsnot" (ebd.) und die "Ausdrucksarmut" (ebd.) wächst. Die Folge daraus sind "situative Identitäten" (S. 226). Die Revidierbarkeit und Kombinierbarkeit aller Identitätsbausteine sowie die Wahl- und Wechselmöglichkeiten der Lebensbereiche führt zu einer konstanten Ausdifferenzierung der individuellen Lebenslagen (Rosa, 2013, S. 229-230). Dabei können alle Entscheidungen betreffend Berufswahl, Sexualität, Versicherungsgesellschaften, religiöse Orientierungen, Freizeitaktivitäten und viele mehr jederzeit geändert werden (S. 229). Dies führt zu einer progressiven Auflösung der Identität nach sozialen Klassen oder Milieus. Mit dem wachsenden Kontingenz an Entscheidungen wächst die Autonomie jedoch nicht gleichermassen. Vielmehr ergibt sich durch die Beschleunigung und Dynamisierung eine Paradoxie der Planung und aktiven Lebensführung, mit welcher sich das Subjekt auseinandersetzen muss (S. 231).

Nach Rosa geht hervor, dass Lebenswelten auf dreierlei Weisen geprägt sind: Erstens, die Definition eines für sie sinnvoll empfundenen Raumes der Lebens- und Handlungsoptionen bezüglich was kann ich werden, was kann ich wollen, was kann ich tun. Zweitens, die Definition von Form und Gestalt und persönlicher Beziehungs- und Interaktionsmustern. Drittens, die Angebote der narrativen Identitätsmuster der Kulturen. Dabei wird der Optionenraum geprägt, welcher von den sozialen Beziehungsmustern zwischen Produzierenden und Konsumierenden und deren Verhaltensweisen dominiert wird. Damit wird beispielsweise auch die Religion, die Ehe und der Sportverein konsumförmig wahrgenommen. Somit werden weite Bereiche der alltäglichen Interaktionen funktionalisiert und instrumentalisiert und eine "persönliche" Begegnung verunmöglicht. Individuen stehen sich nicht mehr als Individuen gegenüber, sondern erschöpfen sich in funktional-instrumentellen Interaktionen. Dabei wird versucht, alle Bereiche (z.B. des Zeitmanagements, der Netze von Sozialbeziehungen und der Freizeit) nach den optimalen Konsummöglichkeiten auszurichten (Rosa, 2013, S. 166–168).

Als Folge des wachsenden Kontingenzbewusstseins und der wachsenden Wahlmöglichkeiten sind die Subjekte in heutigen Gesellschaften gefordert, sich selbst fortwährend zu thematisieren (Rosa, 2013, S. 248). Sie haben sich jederzeit zu definieren und sich nach ihren Zielen und Bedürfnissen zu fragen, um aus den Optionsmöglichkeiten auswählen zu können. Sie sind sowohl Subjekt (ich bestimme wer ich bin) als auch Objekt (ich bestimme was ich bin). So beeinflussen und verändern sich Überzeugungen, Deutungen, Praktiken und Empfindungen gegenseitig und können sich partiell auch auseinanderentwickeln (S. 240-241). Es bildet sich daraus eine "Tiefenidentität" sowie eine "Oberflächenidentität" was paradoxe Konsequenzen zur Folge haben kann. In radikalierter Form wird die Bildung gelingender Identitäten verunmöglicht und die Voraussetzungen für wechselseitige Anerkennung verschmälert (S. 243).

Denn jede Identität braucht nach Rosa für ihre Entwicklung und Entfaltung einen Expressionsraum sowie eine aktive Wiedererkennung in den Strukturen im Alltag. Durch den Selbstthematierungszwang verschwinden jedoch die artikulierbaren moralischen Horizonte (Rosa, 2013, S. 244). Die Politik, der Markt und das Recht fordern die Subjekte dazu auf, gegenüber den vielfältigen Variationen der Lebensführung "neutral" zu sein (S. 246). Egal wo, (z.B. Supermarkt, Arzt, Kino, Universität, Familie) wird das Subjekt nicht in seiner individuellen Identität angesprochen oder gefordert. Genau dadurch verschwinden "starke Wertungen" welche den identitätsstiftenden Objekten oder personalen Eigenschaften einen Wert zuschreiben (S. 248). Daraus folgt die Konsequenz, dass sich das Subjekt in seinem Selbstentwurf nicht mehr als wahrhaftig und authentisch erfahren kann und sich nicht bestätigt fühlt (S. 247). Dies kann ein Gefühl des Mangels, der Fremdheit und der Leere auslösen, das Selbst ist ersetzbar geworden (S. 248). Wenn sich Identitäten auf nicht-artikulierbaren Grundlagen bilden und sich den existentiellen Fragen des Lebens nicht mehr stellen, ist die Gefahr einer Identitätskrise gross. Durch die radikalisierte Selbstbezogenheit droht das Subjekt auf sich selbst zurückzufallen und wird auf Manipulation und Fremdbestimmung anfällig (S. 256-257). Der Selbstthematierungszwang und die Artikulationsarmut führen aber nicht automatisch zu einem Selbstverlust (Rosa, 2013, S. 257). Vielmehr erlaubt diese situative Identität, den Gewinn von Handlungsfähigkeit in konkreten Kontexten und Praxiszusammenhängen, wobei nicht immer alle Identitätsmerkmale verändert werden (S. 258). Sowohl die narrative Verknüpfung der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, sowie der Habitus nach Bourdieu können zwar variieren, bleiben jedoch in ihren Grundmustern stabil (S. 258-259).

Wenn sich die Gesellschaft nach Rosa über eben genannte Punkte definieren lässt, stellt sich die Frage, was dies im Speziellen für Jugendliche in der heutigen Gesellschaft heisst, um die Fragestellung beantworten zu können. Wie zeichnet sich die Lebensphase der Jugend ab? Welche spezifischen Bewältigungs- und Entwicklungsaufgaben haben Jugendliche zu lösen und welche gesellschaftlichen Herausforderungen werden spezifisch an Jugendliche gestellt?

2.2 Jugend

In diesem Kapitel wird die Lebensphase Jugend näher erläutert. Die Bewältigungs- und Entwicklungsaufgaben sowie das Sozialisationsmodell von Jugendlichen werden erklärt. Im Anschluss folgt die sich daraus ergebenden Herausforderungen an Jugendliche.

2.2.1 Lebensphase Jugend

"Jugend ist eine Lebensphase, aber "die" Jugend als einheitliche soziale Gruppe gibt es nicht" (Hurrelmann, zitiert nach Raithel, 2011, S. 13). Mit diesem Zitat weist Klaus Hurrelmann auf einen wichtigen Punkt bezüglich des Begriffs der Jugend hin. Der Jugendbegriff wird so verwendet, als handle es sich um eine einzige Kultur, einen einzigen Lebensstil. Die Heterogenität

der jugendlichen Lebenswelten entgegnet jedoch dieser Vorstellung eines "Einheitlichkeitsmythos von Jugend" (Raithel, 2011, S. 13).

Die Idee einer einheitlichen Jugend hat sich seit den 1980er Jahren noch weiter aufgelöst. Seither konnte ein Paradigmenwechsel in der Jugendkultur festgestellt werden, der durch den gesellschaftlichen Individualisierungsschub entstand. Die Individualisierung wird als "Freisetzung des Einzelnen aus traditionellen Sozialformen und Auflösung klassenkulturell geprägter Sozialisationsmilieus" (Ecarius, Eulenbach, Fuchs & Walgenbach, 2011, S. 135) beschrieben. Die damit einhergehende Pluralisierung von Lebensstilen führt dazu, dass eine Bewegung von Jugend-Subkulturen hin zu Jugend-Szenen stattgefunden hat. Die Lebensstile bauen weniger auf einem Kollektiv auf, vielmehr auf der individuellen Lebensgestaltung, welche auf der Grundlage der Freiheit beruht. Diese Eigenschaft der modernen Gesellschaft bringt folglich mit sich, dass soziale Kontakte eher locker, flexibel und nicht festlegend geknüpft werden. Es ist somit eine freiwillige, temporäre und ungebundene Identifikation mit einer oder mehreren der unüberschaubaren Anzahl von Stilgruppen (S. 135).

Auch der demographische Wandel, der die heutige Zeit mit sich bringt, birgt Herausforderungen in vielen Bereichen, auch für die Strukturierung der gesamten Lebensspanne, den einzelnen Lebensabschnitten und die Gestaltung des Lebenslaufs (Hurrelmann, n.d., S. 1). Diese demografische Veränderung führt nach Hurrelmann (n.d., S. 2-3) zu "dramatischen Umschichtungen der Lebensspannen". In rund 200 Jahren hat sich die Pubertät fast fünf Jahre verfrüht, dies kann unter anderem auf "umweltbedingte Beschleunigungen der Hormonproduktion" (S. 2) zurückgeführt werden. Anders gesagt, im Vergleich zu früher sind die meisten Jugendlichen heute schon "frühreif" (Hurrelmann, zitiert nach Hurrelmann, n.d., S. 2). Die Lebensphase Jugend, welche als Übergang vom Kind zum Erwachsenen galt, kann heute nicht mehr so getrennt werden. In vielen Hinsichten unterscheidet sich das Jugend- nicht mehr vom Erwachsenenalter, was auch sichtbar wird bei Erwachsenen, die jugendliches Verhalten als Quelle ihrer Lebensgestaltung sehen (S. 3).

Die Lebensphase Jugend ist geprägt durch die Dynamik der Spannung zwischen der inneren und der äusseren Natur (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 75). Ein Vertreter dieses Ansatzes ist Erik Erikson (1981), der den Gedanken weiterführt und das Jugendalter als eine dichte Abfolge von Entwicklungskrisen beurteilt. Durch freies Experimentieren versuchen die Jugendlichen ihren Platz und ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden, beschrieben als "psychosoziales Moratorium" (Erikson, 1981, S. 160). Die zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter ist somit die Herausbildung einer eigenen Identität. Nach Erikson, beinhaltet die Lebensphase Jugend in erster Linie die Bewältigung der Krise, die sich in der Spannung zwischen Identitätsfindung und der Rollendiffusion zeigt (Erikson, zitiert nach Quenzel, 2015, S. 29). Experimentieren und Ausprobieren sind mit dem Ziel verbunden, identitätsrelevante Merkmale für die individuelle Lebensgestaltung zu finden (Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 31).

Damit wird deutlich, dass in der Jugendphase spezifische Aufgaben zu meistern sind. Um das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen genauer erklären zu können wird es somit notwendig, diese Bewältigungs- und Entwicklungsaufgaben zu eruieren und die Bearbeitung dessen näher zu betrachten. Erst diese Betrachtung ermöglicht es, die Jugendphase in der Theorie von Rosa zu erkennen und Rückschlüsse und Gemeinsamkeiten sichtbar zu machen.

2.2.2 Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in der Jugend

Der Ansatz der altersspezifischen, psychosozialen Entwicklungsaufgaben sind auf Robert J. Havighurst (1953) zurückzuführen.

“A developmental task is a task which arises at or about a certain period in the life of the individual, successful achievement of which leads to his happiness and to success with later tasks, while failure leads to unhappiness in the individual, disapproval by the society, and difficulty with later tasks” (Havighurst, 1953, S. 2).

Die heutigen Entwicklungsaufgaben unterscheiden sich jedoch von denen, die Havighurst in den 1940er Jahren definiert hat. Dies, weil der Ausgangspunkt der Entwicklungsaufgaben in den gesellschaftlichen Erwartungen liegt (Hurrelmann & Quenzel, 2014, S. 8), welche sich, wie im obenerwähnten Kapitel 2.2.1 beschrieben, verändert haben. So haben Bildung und Umgang mit vielfältigen Freizeit- und Konsumangeboten Signifikanz erlangt (Dreher & Dreher; Flammer & Alsaker; Jessor et al.; Schulenberg et al, zitiert nach Hurrelmann & Quenzel, 2014, S. 8). Verändert hat sich auch der zeitliche Rahmen der Entwicklungsaufgaben. So startet der Aufbau zu Peer-Beziehungen und die Ablösung der Eltern relativ früh (Seiffge-Krenke & Gelhaar, zitiert nach Hurrelmann & Quenzel, 2014, S. 8). Folglich werden für die Beschreibung der Entwicklungsaufgaben der Jugendlichen nicht die klassischen Werke nach Havighurst (1953) gewählt, sondern diejenigen nach Quenzel (2015, S. 51-143), welche den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen gerecht werden. Quenzel definiert fünf Entwicklungsaufgaben welche nun beschrieben werden.

Akzeptanz der Veränderung der körperlichen Gestalt (Quenzel, 2015, S. 51-70)

Darunter fallen die Entwicklung und Aushandlung eines Körperbewusstseins und der damit einhergehenden Erarbeitung einer Geschlechtsidentität. Diese Dimension liegt quer zu den weiteren Aufgaben und verstärkt oder schwächt die Bewältigung der weiteren Entwicklungsaufgaben (S. 155). Daraus wird klar, dass der Körper zur Bewältigung jeder Entwicklungsaufgabe eine wichtige Position einnimmt.

Aufbau sozialer Bindungen (S. 71-91)

Freundschaften im Jugendalter haben einen grossen Stellenwert in Bezug auf das Wohlbefinden der jungen Menschen. Die Entwicklungsaufgabe umfasst des Weiteren die Ablösung von den Eltern sowie die Aufnahme von intimen und romantischen Beziehungen.

Qualifizieren (S. 92-110)

Hier geht es um die Entwicklung von intellektuellen und sozialen Fähigkeiten, selbstverantwortlich und sozial zu handeln, Wissen zu erwerben und einen Umgang mit den Leistungsanforderungen der modernen Gesellschaft zu finden. Bildung und der damit verbundenen Entwicklungsaufgabe "Qualifizierung" wird eine grosse Bedeutung zugeschrieben. Der Druck und die sozialen Erwartungen an die Jugend sind dementsprechend hoch.

Regenerieren (S. 111- 131)

Diese Entwicklungsaufgabe fordert von den Jugendlichen, einen eigenen Lebensstil herauszuarbeiten sowie einen gesunden Umgang mit Konsum zu finden. Darunter fallen unter anderem der Konsum von Drogen, Medien, Freizeitangeboten und Genussmittel. Diese Fertigkeit dient der Entlastung und Erholung von alltäglichen Spannungen.

Partizipieren (S. 132-143)

Dabei geht es um das Herausarbeiten eines eigenen Werte- und Normensystems, das kongruent mit dem eigenen Verhalten und Handeln ist, damit eine sinnvolle Lebensorientierung entstehen kann. Es wird erwartet, dass die Rolle des Bürgers, der Bürgerin eingenommen wird, sich an sozialen und politischen Prozessen zu beteiligen, wofür der Aufbau einer ethischen, moralischen und politischen Orientierung die Grundlage darstellt. Andersgesagt, es geht um die Erarbeitung von Handlungsfähigkeit.

Durch die vielen Entwicklungsaufgaben, die es in der Jugend zu bewältigen gibt, kann erkannt werden, dass es sich um einen gesundheitlich vulnerablen Lebensabschnitt handelt (Quenzel, 2015, S. 146). Die Ursachen von Bewältigungsproblemen sind komplex und haben oft einen Zusammenhang mit verschiedenen Faktoren. So fehlt einerseits oft das Wissen darüber, wie eine erfolgreiche Bewältigung erreicht werden kann (Quenzel, 2015, S 150). Ebenso treten Probleme bei den Jugendlichen auf, die über geringe Ressourcen verfügen. Dabei kommt einigen Ressourcen eine grössere Bedeutung zu als anderen. So sind beispielsweise soziale Ressourcen, wie das Verhältnis zu den Eltern oder personale Ressourcen wie die Persönlichkeitsstärke relevant für den Aufbau von Freundschaften und der Entwicklung der eigenen Geschlechtsidentität. Auch für die Entwicklungsaufgabe "Regenerieren" sind personale und soziale Ressourcen von Bedeutung, da diese das gesundheitliche Risikoverhalten beeinflussen können (S. 151-152). Weiter beeinflussen Erwartungen aus dem sozialen Umfeld die

Bewältigung, so können Intrarollenkonflikte ausgelöst werden, welche die Bewältigungsanforderungen weiter erhöhen (S. 152). Die Wechselwirkungen der verschiedenen Bewältigungsaufgaben stellen ebenfalls einen wichtigen Punkt dar, dessen Komplexität nicht zu unterschätzen ist. Diese Wechselwirkungen können die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben erleichtern sowie auch erschweren. Sind die mit den Aufgaben verbundenen Erwartungen miteinander vereinbar oder stehen sie in Konflikt zueinander (S. 153)? Beispielsweise spielen die Entwicklungsaufgaben "Qualifizieren" und "Regenerieren" eine grosse Rolle für die soziale Anerkennung der Gleichaltrigen und haben eine Wirkung auf das soziale Wohlbefinden der Jugendlichen. Bewältigungsprobleme in diesen Entwicklungsaufgaben können auftreten, da hier häufig Ermahnungen seitens der Erwachsenen auftreten können. Diese Situationen können die Jugendlichen als Abgrenzung zu den Eltern nutzen. Durch diese Abgrenzung erhalten die Jugendlichen wiederum Anerkennung der Peers, was zu einer alternativen Bewältigung der Entwicklungsaufgabe "Binden" führen kann (S. 149). Ebenfalls zu beachten sind die Person-Rollen-Konflikte. Ist ein Jugendlicher, eine Jugendliche mit den Erwartungen und Anforderungen an eine Rolle überfordert, weil die dazugehörigen Eigenschaften noch nicht vorhanden sind, kann ein Person-Rollen-Konflikt auftreten (S. 154). Ein solcher Konflikt kann ebenfalls auftreten, wenn die sozialen Erwartungen nicht als persönliche Lebensziele übernommen werden können (S. 155).

Dazu kommt, dass sich durch alle Entwicklungsaufgaben die bereits erwähnte Anforderung, die persönliche Individuation und die soziale Integration zu vereinbaren, zieht (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 109). Feste Lösungen für die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben sind in der heutigen individualistischen Gesellschaft nicht vorhanden, was bedeutet, dass die Jugendlichen auf ihre eigene Weise damit umgehen müssen (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 223). Dazu kommen die Aspekte der sozialen und personalen Ressourcen, psychischer und physischer Gesundheitszustand und weitere Variablen, die einen Einfluss auf die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben haben (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 224-229). Zu Schwierigkeiten in der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben kann es zudem auch kommen, wenn eine Herausarbeitung von Zielen nicht stattfinden kann, da die Realisierung aufgrund mangelnder Kompetenzen scheitert oder Zielsetzungen fremdbestimmt werden. Es kommt zu einem Sinnverlust, welcher sich negativ auf die Entwicklung auswirkt (Silbereisen & Reese, 2001, S. 138).

Betrachtet man diese Komplexität und Dynamik, ist es überraschend, wie vielen Jugendlichen es gelingt, einen gesunden Umgang mit der Bewältigung der Entwicklungsaufgaben und den damit verbundenen Herausforderungen zu finden (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 223-224). Eine erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsaufgaben wirken sich positiv auf das Wohlbefinden und auf die Gesundheit aus und fördert die Entwicklung einer stabilen Ich-Identität (Quenzel, 2015, S. 155). Wieder können sich Bewältigungsprobleme und schwache

Entwicklungscompetenzen negativ auf den Entwicklungsverlauf auswirken und Problemverhalten hervorrufen (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 229).

2.2.3 Sozialisationsmodell der produktiven Realitätsverarbeitung (MpR)

Das Jugendalter wird vor allem durch den Prozess einer bewussten Individuations- und Identitätsbildung geprägt. Individuation meint die Entwicklung einer einmaligen und unverwechselbaren Persönlichkeit, die fähig ist, mit sich und dem Umfeld in Auseinandersetzung zu gehen. Eng mit Individuation verbunden ist die Entwicklung der Identität. Sie wird als das "Empfinden und Erleben situations- und lebensgeschichtlicher Kontinuität" (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 33) beschrieben.

Der Sozialisationsprozess geht von einer dynamischen Entwicklung der Persönlichkeit aus und bezeichnet die Identitätsbildung als eine fortlaufende Interaktion zwischen Individuum und Umwelt. Das Sozialisationsmodell der produktiven Realitätsverarbeitung nach Hurrelmann und Bauer (2018) verbindet dabei Erkenntnisleistungen aus verschiedenen Disziplinen und ist deshalb mehrperspektivisch. Es bezeichnet die "Persönlichkeitsentwicklung, die sich aus der produktiven Verarbeitung der inneren und äusseren Realität ergibt" (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 97). Die innere Realität sind die körperlichen und geistigen Verfügbarkeiten des Subjekts. Die sozialen und umweltlichen Gegebenheiten bilden die äussere Realität (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 95). Die produktive Realitätsverarbeitung beschreibt die Auseinandersetzung und Wechselwirkung der beiden Realitäten, die mit der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben einhergehen.

Um die Ich-Identität zu sichern, besteht die Anforderung, die "persönliche Individuation mit der gesellschaftlichen Integration in Einklang zu bringen" (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 95). Diese Verarbeitung ist produktiv, nicht weil sie bei vollem Bewusstsein durchgeführt wird, vielmehr weil es sich um einen aktiven und dynamischen Vorgang handelt (S. 99). Daraus abgeleitet wird von der Produktion der eigenen Persönlichkeit gesprochen. Die Spannung zwischen persönlicher Individuation und gesellschaftlicher Integration wird in der Pubertät erstmals bewusst. Zum ersten Mal wird die Fähigkeit entwickelt, über den eigenen Körper, die Psyche und die Umwelt nachzudenken (S. 110). Dabei kann es zum Gefühl kommen, dass die innere und äussere Realität nicht miteinander kompatibel ist, was ein dissoziatives Erleben der eigenen Realität hervorrufen kann. Diese Blockierung der Ich-Identitäts-Bildung stellt das Subjekt vor die Aufgabe, diese Krise zu bewältigen. Es werden auch problemhafte und risikoreiche Auswege gesucht (S. 110). Gelingt aber die Bewältigung, wird eine Ich-Identität herausgebildet. Als Ich-Identität definiert Hurrelmann die "Kontinuität des Selbsterlebens auf der Grundlage eines positiv gefärbten Selbstwertgefühls und Empfindens einer Selbstwirksamkeit" (S. 111), die über alle Lebensphasen andauert. Handlungsfähigkeit setzt folglich eine Ich-Identität voraus, wenn diese nicht herausgearbeitet werden kann, können Störungen auftreten.

2.2.4 Gesellschaftliche Herausforderungen in der heutigen Zeit an die Jugend

Individualisierung, Pluralisierung, Flexibilisierung, Mobilisierung, Globalisierung, Medialisierung und Kommerzialisierung sind Begriffe der heutigen Zeit, die die heutige Form der Gesellschaft prägen. Die Zahl der Möglichkeiten und Lebensstile wächst und beeinflusst die Wertevorstellungen und Identität. Die heutige Gesellschaft bietet einen "kulturellen Supermarkt" (Ferchhoff, 2013, S. 44) an Sinnangeboten, welche stetig diffuser und kurzlebiger werden. Das Bedürfnis nach Orientierung bleibt aber trotz der Vielfalt an Deutungen, Weltanschauungen und Wahlmöglichkeiten bestehen (S. 45), weshalb Unsicherheiten und Sinnkrisen auftreten können (S. 44). Der Schonraum Jugend scheint durch diese Gegebenheiten in Gefahr zu sein. Früh werden Jugendliche zu Konsumenten, sie werden früh darauf vorbereitet, dass in der globalisierten Welt Leistung und Wettbewerb von zentraler Bedeutung sind (Witte, Niekrenz & Sander, 2013, S. 71-72). Auch die mit Leistung verbundene Arbeitswelt kann in der heutigen Zeit nicht mehr separiert werden. Die Vorverlagerung von Schul- und Ausbildungszeiten und dem Nebenjob, um finanzielle Handlungsmöglichkeiten zu erweitern verstärken die Entgrenzung zur Arbeit sowie die subjektive Bedeutung von Arbeit weiter (S. 72-73).

Gemäss Witte et al. haben gerade die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien den Globalisierungsprozess stark beschleunigt. Die Medialisierung bedeutet für die Jugend, dass die ohnehin schon grosse Vielzahl an Lebenswelten kaum mehr überschaubar wird (2013, S. 76). Die sich immer mehr ausdifferenzierte Welt der Medien vergrössert die Erfahrungswelt der Jugendlichen in einem noch nie zuvor dagewesenen Ausmass (S. 77). Die sozialen Medien öffnen vielfältige Formen der Kommunikation und Interaktion und bieten eine unbegrenzte Präsentationsplattform auf globaler Ebene in Echtzeit. Nach Witte et al, eröffnen sich neben sozialen Beziehungen auch parasoziale (bspw. zu Influencern oder Youtubern) und pseudosoziale Beziehungen (künstliche Interaktionspartnern wie Siri oder Avatare). Die auf geteilter Konsumpraktiken und ästhetischen Präferenzen geteilten Erlebniswelten können als "posttraditionelle Gemeinschaften" (S. 77-78) verstanden werden. Sie sind ein neuer Typus von Sozialbeziehungen.

Jugendliche sind den Veränderungen der Wirtschaft, Beruf und des Konsums ausgesetzt und spüren die gestiegenen Anforderungen und den "Originalitätsdruck" (Hurrelmann, n.d., S. 2). Durch den vorherrschenden Individualismus besteht die Erwartungshaltung, ein einzigartiges Leben zu führen (S. 3). Jugendliche, welche sich in der Identitätsfindung und der Erschaffung eines Selbstkonzept befinden, sind demnach zusätzlich auf der Suche nach der eigenen Originalität. Dabei wären gerade verankerte Werte und Normen, Zugehörigkeit und soziale Vorbilder wichtige Grundpfeiler für den Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. Stattdessen muss die eigene Lebensweise mit sich selbst und den anderen verglichen werden, was eine stetige Veränderung des Lebensplans und der Orientierung mit sich bringt. Vom "modernen

Individuum" (S. 5), wird also die Fähigkeit erwartet, das eigene Handeln selbstwirksam zu beeinflussen und die "Vielfältigkeiten der Handlungsanforderungen und Aktionsalternativen" (S. 5) für sich einzuschätzen. In der Jugendphase kommt es aus diesen Gründen zu Spannungen zwischen persönlicher Individuation und sozialer Integration (S. 8). Die Identitätsbildung findet zwischen der stetigen Suche nach sozialem Halt und nach weiteren Optionen der Lebensplanung statt. Dieses ständige "Umwelt-Monitoring" (S. 8) scheint charakteristisch für die Jugendlichen von heute. Viele Jugendliche können diese Herausforderung bewältigen, jedoch ist etwa ein Fünftel von ihnen überfordert (S. 6). Soziale Desorientierung, Haltlosigkeit und Frustration von fehlenden Selbstwertgefühlen sind Hintergründe dieser Überforderung. Seit einigen Jahren beobachtet die Bielefelder Universität die Auswirkungen dieser Überforderung. "Heute sind schon bei Kindern und Jugendlichen Beeinträchtigungen der Gesundheit und Persönlichkeitsentwicklung zu verzeichnen, die wir bisher nur von Erwachsenen kannten" (S. 6), bereits Kinder leiden heute unter Stress.

2.3 Synthese der jugendlichen Herausforderungen in modernen Gesellschaften

In den vorangehenden Kapiteln wurden die Moderne und ihre gesellschaftlichen Folgen beschrieben und die Lebensphase der Jugend mit ihren spezifischen Herausforderungen erläutert. Nun gilt es zu synthetisieren, was es heisst, in modernen Gesellschaften jugendliche Herausforderungen zu meistern.

Durch die Betrachtung der Gesellschaft nach Rosa wird klar, dass jedes Subjekt zum Überleben im Wettbewerbsprinzip bestrebt sein muss, besser zu sein als die anderen Mitglieder. Die konstante Leistungssteigerung und Optimierung sind folglich gesellschaftliche Erwartungen und generelle Bedingungen der Moderne, um zu überleben. Subjekt und Welt als zwei beispielhafte Elemente haben sich dabei ähnlich schnell zu bewegen, da es ansonsten zu einer Krise führt (Rosa, 2017, S. 14). Gerade weil Rosa Jugendlichen Tendenzen der Verlangsamung zuschreibt (Rosa, 2011, S. 223), kann vermutet werden, dass diese öfters unter psychischem Druck stehen und folglich Krisen in diesem Alter wahrscheinlicher sind. Auch Hurrelmann & Quenzel sowie Erikson unterstreichen, dass der Prozess der Identitätsfindung im Jugendalter von einer dichten Abfolge von Entwicklungskrisen sowie mannigfaltigen Wechselwirkungen zwischen Subjekt und Gesellschaft geprägt sind (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 75; Erikson, 1981, S. 160). Was Rosa als Welt und Subjekt (2017, S. 14) beschreibt, sieht Erikson als innere und äussere Natur (1981, S. 160) und Hurrelmann & Bauer als innere und äussere Realität (2018, S. 97). Alle sind sich einig, dass diese in Einklang gebracht werden müssen, um Krisen zu bewältigen oder zu verhindern.

Durch den Individualismus geprägt, ergeben sich folglich Spannungsfelder, wenn die Entwicklungsaufgaben des Jugendalters nach Quenzel und der Gesellschaft nach Rosa betrachtet werden. Beispielsweise zeigt es sich darin, dass Qualifizieren, also der Umgang mit der Leistungsanforderung in dieser Lebensphase (Quenzel, 2015, S. 92-110) notwendig ist. In einer Wettbewerbsgesellschaft sind Jugendliche in dieser Zeit zwingend dem Konkurrenzkampf unterworfen. Wonach der Leistungsdruck und der Druck auf die Entwicklungsaufgabe Qualifizieren steigt. Ein weiteres Spannungsfeld ist in der Aufgabe des Regenerierens sichtbar. So stellt sich die Entlastung und Erholung (Quenzel, 2015, S. 111-131) im Jugendalter als Herausforderung dar, da das pausierende Subjekt immer als schuldig angesehen wird, wenn es die erforderte Leistung nicht erbringt (Rosa, 2011, S. 230). Das Fehlen von ethisch-moralischen Bewertungen (Rosa, 2006, S. 89) der Lebensführung, wie Rosa es ausarbeitet, stellt ein weiteres Spannungsfeld dar. Denn in der Bewältigung der Entwicklungsaufgabe des Partizipierens geht es um eine Erarbeitung eines Werte- und Normensystems (Quenzel, 2015, S. 132-143). Es besteht ebenfalls ein Widerspruch im Aufbau sozialer Bindungen, welcher in posttraditionellen Gemeinschaften eher unverbindlich (Rosa, 2013, S. 246) erfolgt. Ebenso komplex und herausfordernd ist der Umgang mit dem Körper. Während sich in der Lebensphase der Jugend der Körper stetig verändert, gilt es diese Veränderung einerseits zu akzeptieren (Quenzel, 2015, S. 51-70). Andererseits wird durch die Leistungs- und Optimierungsgesellschaft eine stetige körperliche Verbesserung angestrebt (Rosa, 2012, S. 1). Zudem dient der Körper als Bindeglied zwischen Selbst und Welt, was seine Bedeutung hervorhebt. Es lässt sich demnach ableiten, dass Jugendliche sehr gefordert sind, um diesen Spannungsfeldern zu begegnen. Addiert sich der Originalitätsdruck und das Erfordernis der ständigen Veränderung nach Hurrelmann (n.d., S. 2), ist es folglich nicht erstaunlich, wenn Jugendliche desorientiert, haltlos, frustriert sind und sich ein Selbstwert vermissen lässt.

Die heutige Gesellschaft zeichnet sich nach Rosa durch situative Identitäten aus, welcher eine vermehrte Selbstthematization erfordere, jedoch in modernen Gesellschaften immer weniger artikuliert werden kann (Rosa, 2013, S. 225-226). Diese ungebundene Identifikation, wie E-carius et al. es beschreiben, ist flexibel und locker gestaltet und beruht auf Freiheit (2011, S. 135). Diese Vielzahl an Möglichkeiten und Lebensstilen haben nach Ferchhoff zur Folge, dass diese diffuser und kurzlebiger werden, jedoch Orientierung in der Lebensgestaltung nach wie vor ein Bedürfnis bleibt (2012, S. 44-45). Rosa stimmt damit überein, dass Orientierungshorizonte in modernen Gesellschaften ausbleiben (2012, S. 3), weshalb er Weltbeziehungen näher betrachtet. Auch Quenzel schreibt den sozialen Ressourcen grosse Wichtigkeit zu, wenn es um die Bewältigung der Entwicklungsaufgaben geht (2015, S. 71-73). Diese abgeleiteten Spannungsverhältnisse zwischen der Gesellschaft und der Jugendphase lassen sich in Tabelle 6 verdeutlichen.

Tabelle 6

Das Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft und Jugendphase.

Der Aufbau der Gesellschaft nach Hartmut Rosa	Entwicklungsaufgaben der Jugend (Quenzel, 2015, S. 51-143)	Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft und Jugendphase
Grosser Konkurrenzkampf im Wettbewerbsprinzip	Qualifizieren	Gewinnen vs. Verlieren Hohe Leistungsanforderungen vs. Tendenzen der Verlangsamung → Immer mehr, immer besser?
In modernen Gesellschaften sind Pausen nicht vorgesehen	Regenerieren	Konstante Erwartung von Leistung vs. Entlastung und Erholung → Der Mensch als Maschine?
Keine ethischen-moralischen Bewertungen vorhanden	Partizipieren	Wertpluralismus vs. Aufbau Wertesystem für Lebensorientierung → Wohin und für was denn?
Situative, ungebundene Identitäten	Aufbau sozialer Bindungen	Posttraditionelle Gemeinschaften vs. verbindliche stabile Beziehungen → Wo sind konstitutive Beziehungen vorhanden?
Optimierungsprozesse und -Anforderungen	Akzeptanz Veränderung körperlicher Gestalt	Optimierung des Körpers vs. Akzeptanz des Körpers → Der immer-perfekte-Körper?

(Eigene Darstellung)

In dieser Subsumtionslogik ergeben sich Steigerungstendenzen für Jugendliche in der modernen Gesellschaft. Sie bilden somit besondere Herausforderungen, mit welchen sie umzugehen bedürfen. Beschleunigung, situative Identitäten und fehlende Orientierungshorizonte nach Hartmut Rosa können Erklärungen dafür sein. Neben entwicklungsspezifischen Aufgaben haben die Jugendlichen zusätzlich einen Umgang mit den gesellschaftlichen Herausforderungen zu finden. Orientierung ist zur Bewältigung dieser Aufgaben notwendig. Diese ist in der aktuellen Gesellschaft kaum vorhanden, was zu problematischem und gesundheitsschädigendem Verhalten führen kann. Folglich wird im nächsten Kapitel betrachtet, wie sich die Problematiken der modernen Gesellschaft nach Rosa analysieren lassen und welche Rolle dabei Medikamente einnehmen.

3 Entfremdung und Medikamentenmissbrauch

In diesem Kapitel wird zuerst der Frage nachgegangen welchen Herausforderungen nach Hartmut Rosa begegnet werden muss. Im Anschluss wird geklärt, inwiefern der Medikamentenkonsum bei Jugendlichen medizinisch zu verorten ist und welche Wirkungen und Risiken die eingenommenen Medikamente haben. Am Schluss wird ausgearbeitet, welche gesellschaftlichen Probleme und entwicklungsspezifischen Aufgaben Jugendliche zu bewältigen haben und welche Bedeutung der Medikamentenmissbrauch zur Bewältigung dieser Herausforderungen hat. Damit wird versucht herauszufinden, welche Probleme mit den gesellschaftlichen Herausforderungen einher gehen und welche Bedeutung der Medikamentenmissbrauch zur Bewältigung ebendieser hat.

3.1 De-Synchronisation und Entfremdung nach Hartmut Rosa

“De-Synchronisation” (Rosa, 2011, S. 227-228) und “Entfremdung” (Rosa, 2018, S. 122) bezeichnet Rosa als Nebenfolge der Beschleunigung. Wer oder was zu langsam ist, wird abgehängt. Er nimmt zur Natur, zur Demokratie, zur Realökonomie und zu Subjekten Stellung und definiert die daraus resultierenden Krisen (S. 122). Als Beispiel sagt Rosa, dass die Kluft zwischen Kaufakt und Konsumtion zur De-Synchronisation führt (Rosa, 2011, S. 227-228). Das heisst, es wird mehr Zeit gebraucht, ein Buch zu lesen, als zu kaufen. Oder auch kulturelle Normen und Wissen kann nur bedingt beschleunigt von einer Generation an die nächste weitergegeben werden. Beiden Beispielen und allen Krisen ist gemeinsam, dass Zeit von Nöten ist, welche in der Moderne immer weniger für Tätigkeiten vorgesehen sind. Dabei führt der Zeitdruck dazu, auf Potenzen, Optionen und die Erweiterung von Möglichkeiten zu setzen, anstatt auf reale Befriedigungen und Realisierungen von Zielen (Rosa, 2011, S. 243-244). Die Tatsache, dass sich nicht alle soziale Phänomenbereiche gleich schnell beschleunigen, führt zu Spannungen an den Schnittstellen (S. 223-224). Sobald sich zwei Prozesse verzahnen/synchronisieren, gerät das langsamere Element unter Zeitdruck (S. 223-224). Es treten nach Rosa aufgrund der verschiedenen Geschwindigkeitsmustern sowohl zwischen der sozialen und ausser-sozialen Welt als auch innerhalb der Gesellschaft De-Synchronisierungen auf. Als ein Beispiel nennt er dabei, dass sowohl der menschliche Körper als auch die Psyche durch diese Beschleunigungsprozesse überfordert werden kann, was sich in vermehrten Diagnosen von Depressionen und Burn-Out ablesen lässt (S. 224). Stress deutet er somit als ein unmittelbares Symptom einer tendenziellen De-Synchronisation zwischen Individuum und sozialer Umgebung.

Zur Verdeutlichung: Wenn sich junge Heranwachsende nicht ebenso beschleunigen wie der Arbeitsmarkt, werden die Jugendlichen als ärgerliches Hindernis, beziehungsweise als Funktionshemmnis wahrgenommen (Rosa, 2011, S. 223-224). Wie im Kapitel 2.1.1 erläutert,

geraten junge Heranwachsende als langsames Element unter der These der Beschleunigung unter Zeitdruck, wenn sie sich in den immer schneller werdenden Arbeitsmarkt einfügen müssen. Rosa vertritt durchaus die Meinung, dass die Gehirne Jugendlicher fähig sind, ihre Synchronisationsfähigkeit aktiv und adaptiv herzustellen und die dazu notwendigen z.B. Multi-Tasking-Fähigkeiten zu entwickeln (2011, S. 225). Jedoch charakterisieren nach Rosa die Beschleunigungstendenzen der Moderne eine progressive Verlangsamung der demokratischen Willensbildung und Entscheidungsfindung. Umso pluraler und instabiler die Gruppen, variabler die Randbedingungen des Handelns und unkalkulierbarer die langfristigen Planungshorizonte sind, umso länger dauert der Prozess der Willensbildung und Entscheidungsfindung (S. 226). Dabei ist das Festhalten von individuellen Vorstellungen und Zielen entgegengesetzt zu den Umständen und Erwartungen der vorherrschenden Gesellschaft sogar atypisch (Gergen, 2000, S. XVIII; Rosa, 2011, S. 233). Die zentrale Aufgabe von Jugendlichen ist also:

“ihre Leben so zu führen und zu gestalten, dass sie in der Lage sind, ‘im Rennen zu bleiben’, ihre Konkurrenzfähigkeit sicher zu stellen und nicht aus dem Hamsterrad zu fallen. Alltags- und lebenspraktisch orientieren sie sich an den je sich stellenden kurzfristigen Aufgaben und Optionen. Die Geschwindigkeit sozialer Veränderungen und die Instabilität von Hintergrundbedingungen machen es absolut gefährlich, einem fixen Lebensplan zu entwickeln und ihm zu folgen” (Rosa, 2011, S. 233).

Wenn Jugendliche eine Entscheidung zur Berufswahl treffen müssen, aber nicht genügend Zeit zur Verfügung haben, ihren Willen zu bilden, eröffnet sich eine Kluft, welche zur De-Synchronisation führt. Durch die Beschleunigung des Arbeitsmarktes, können Jugendliche somit überfordert werden. Der Zustand der sozialen Entfremdung entsteht nach Rosa immer dann, wenn ein Konflikt zwischen den sozialen und strukturellen Bedingungen besteht (Rosa, 2011, S. 234). Was in ebengenanntem Beispiel somit der Fall ist.

Rosa definiert Entfremdung als eine spezifische Form der Weltbeziehung. Dabei steht sich Subjekt und Welt indifferent, feindlich oder unverbunden einander gegenüber, wo eine Beziehungslosigkeit in der Beziehung (Jaeggi, 2005, S. 19), gegeben ist (Rosa, 2017, S. 316). So ist Entfremdung ein Zustand der misslingenden “Weltanverwandlung” (S. 316). Die Welt erscheint kalt, starr, abweisend, nichtresponsiv (S. 316). Als Gegenbegriff zu Entfremdung bildet die “Resonanz” (S. 316) “das Andere” (S. 316). Entfremdung findet sich dort, wo das Subjekt keine Selbstwirksamkeit erfährt, oder wie Rosa es formuliert: wo Resonanzachsen verstummen. Wichtige Ankerpunkte wie z.B. Familie, Arbeit, Freizeit erscheinen dabei als bleich, tot oder leer und verlieren an Bedeutung (S. 316). Als Extremformen der Entfremdung bezeichnet Rosa Depression und Burnout (S. 307). Dies tritt gemäss ihm dann auf, wenn ein sozialer Akteur sich seiner ethischen Vorstellung verpflichtet fühlt und zu folgen versucht, währenddessen ihm äussere Faktoren aufgezwungen werden, welche er entgegen seines Willens ausführt

(Rosa, 2011, S. 234). Es entsteht das Gefühl der Fremdbestimmung ohne Unterdrücker (S. 235). Entfremdung bedeutet nach Rosa auch, dass Erfolge nicht anerkannt und die persönlichen Beziehungen und Interaktionen keine Bedeutung mehr haben oder als Mittel zum Zweck dienen (Rosa, 2012, S. 2).

Der Begriff Entfremdung wie Rosa ihn verwendet, bezieht sich somit auf das "Selbst-Welt-Verhältnis" (Rosa, 2018, S. 123). Darunter betrachtet er das "in die Welt gestellt-Sein" (S. 123) von Selbst und Welt, also die Art und Weise der tiefgreifenden, strukturellen Verzerrung der Beziehung zwischen Welt und Selbst (S. 123). Er bezeichnet das Wechselverhältnis zwischen den zwei Komponenten als einen Prozess der Dämpfung (Rosa, 2017, S. 306). Fehlende Selbstwirksamkeitsüberzeugungen im Sinne von Erfahrungen der Ohnmacht, Machtlosigkeit, Kontrollverlust und Fremdbestimmung führen nach Rosa zu Entfremdungserfahrungen (S. 302). Gerade der Gegenbegriff der Selbstbestimmung im Sinne von Autonomie greift für Rosa aber zu kurz. Er weist deshalb auf die Wichtigkeit hin, die Beziehung in der Entfremdung genauer zu analysieren (S. 302). Dabei unterscheidet Rosa zwischen der Entfremdung vom Raum, von den Dingen, gegenüber den eigenen Handlungen, von der Zeit, "Selbstentfremdung" (Rosa, 2018, S. 140) und soziale Entfremdung (S. 123-142). Diese Entfremdungen der verschiedenen Beziehungen werden nun kurz beschrieben, um ein differenziertes Bild zu erhalten.

Entfremdung vom Raum

Aufgrund der digitalisierten Globalisierung verändert sich die soziale und physische Nähe. Was einem Subjekt emotional-sozial nahesteht, muss sich nicht unbedingt in physischer Nähe befinden (Rosa, 2018, S. 123). Die "Anverwandlung" (S. 124) eines geophysikalischen Raumes ist zeitaufwendig und wird immer mehr unterlassen. Durch die soziale Beschleunigung ist mehr räumliche Mobilität und die Herauslösung aus dem physischen Raum möglich, womit die räumliche und materielle Umgebung immer entfremdeter wahrgenommen wird (S. 124-125).

Entfremdung von den Dingen

Ein ähnliches Phänomen lässt sich auch bei der "Dingwelt" (Rosa, 2018, S. 125) feststellen. Rosa unterscheidet zwischen den produzierten und konsumierten Dingen. Die Geschwindigkeit der Austauschrate der Dinge, hat sich im Vergleich zur Vergangenheit erhöht. Dinge werden nicht mehr jahrelang benutzt oder repariert. Damit erhalten sie keine Spuren der Vergangenheit und tragen keine individualisierten Merkmale der alltäglichen Lebenserfahrung, Identität und Geschichte (S. 125). Besonders technische Objekte sind so komplex, dass die praktische Fähigkeit mit diesen umzugehen, verloren geht (S. 126). Diese Dinge bleiben somit dem Subjekt fremd und können zu einer Form der Entfremdung führen, wenn diese der einzige und dominante Beziehungsmodus zur Dingwelt darstellt (S. 126). Die Relevanz im Smartphone findet Rosa darin, dass dieses in der Spätmoderne beinahe das einzige uniforme Medium aller

Weltbeziehungen ist (Rosa, 2017, S. 156). Damit wird gearbeitet, informiert, identifiziert, gespielt, kommuniziert, zerstreut und unterhalten. In anderen Worten, die Welt antwortet durch das Smartphone und die Welt wird durch das Smartphone erreicht (S. 157). Die Problematik ergibt sich darin, dass sich das Subjekt im Bezug und Verhältnis zu den Dingen, immer als unfähiger erlebt. Es vermag die Dinge nicht mehr zu bedienen. Die persönlichen, kulturellen und praktischen Kompetenzen oder Erfahrungen werden durch die Innovationsvielfalt konstant entwertet (Rosa, 2018, S. 127).

Entfremdung gegenüber den eigenen Handlungen

Entfremdung gegenüber den eigenen Handlungen entsteht nach Rosa dadurch, dass das Subjekt nie wirklich Zeit findet, sich über das was es tut, ausreichend zu informieren (z.B. zustimmen von Datenschutzrichtlinien im Internet) (2018, S. 129). Das Überangebot an Informationen, welche niemals alle gelesen werden können, stellt ein Gefühl der Entfremdung dar (S. 130). Als Beispiel nennt Rosa Jugendliche, welche vor der Studienwahl stehen. Die Schwierigkeit besteht darin, sowohl die eigenen Fähigkeiten und Stärken zu kennen als auch die Vielzahl der Studienrichtungen und –Angebote miteinander zu vergleichen und gegeneinander abzuwiegen. Als Konsequenz folge der “Sprung ins Halbbekannte” (S. 130), welches von einem latent schlechten Gewissen begleitet wird, da man sich noch mehr oder besser hätte informieren sollen. Der Berufseinstieg stellt nach Rosa nur eine der Lebensentscheidungen von Jugendlichen dar, verhältet sich aber bei der Wahl der Religion, Intimpartnerschaften, Versicherung usw. ähnlich. Nicht endende To-do-Listen, Zerstreuung, Ablenkung und keine Zeit für Kernaufgaben sind Indizien für die Entfremdung der eigenen Handlungen (S. 132-133). Entfremdung gegenüber den eigenen Handlungen kann auch so zusammengefasst werden: “Menschen tun freiwillig etwas, was sie nicht “wirklich” tun wollen” (Rosa, 2018, S. 134).

Entfremdung von der Zeit

Als Zeitsoziologe hat Rosa die Wahrnehmung der Zeit untersucht. Dabei stellt er fest, dass die subjektive Zeiterfahrung sich in modernen Gesellschaften verändert hat (Rosa, 2005, S. 234). Er unterscheidet zwischen dem “subjektiven Zeitparadoxon” und dem “Fernsehparadoxon” (S. 229). Beim subjektiven Zeitparadoxon verhalten sich die erlebte und erinnerte Zeit umgekehrt proportional zueinander (Rosa, 2018, S. 136). Als Beispiel: Es wird eine Reise unternommen, wobei vielfältige und stimulierende Eindrücke entstehen - die Zeit vergeht rasch. Bei der Erinnerung dessen erscheint diese erlebte Zeit als langandauernd (S. 136). Dieses Beispiel widerspiegelt das kurz-lang-Muster. Beim subjektiven Zeitparadoxon hinterlassen die interessant empfundenen Erlebnisepisoden somit ausgeprägte “Gedächtnisspuren” (Rosa, 2005, S. 229). Der Erinnerungsgehalt wirkt sich als “Dehnung” der erinnerten Zeit aus (S. 229). Das Fernsehparadoxon stellt für ihn eine spätmoderne Alltagserfahrung dar. Es verändert sich das klassische Muster (Rosa, 2018, S. 137). Als Beispiel: Es wird am Abend nach der Arbeit den

Fernseher angestellt und das Subjekt erfährt vielfältige Stimuli durch die Sendung (kurzes Empfinden der Zeit). In der Retrospektive jedoch dehnt sich die erinnerte Zeit nicht aus, sondern bleibt kurz (S. 137). In Tabelle 7 werden diese Paradoxien der Zeiterfahrung übersichtlich dargestellt.

Tabelle 7

Paradoxien der Zeiterfahrung.

	Zeit im Erleben	Zeit in der Erinnerung	Beispiel
Subjektives Zeitparadoxon	Kurz	Lang	Urlaubsreise
	Lang	Kurz	Wartezimmer
Fernseh-Paradoxon	Kurz	Kurz	TV-Krimi, Computerspiel
	Lang	Lang	Krisenerfahrungen, Sport

Nach Rosa, 2005, S. 232.

Der nennenswerte Unterschied dieser zwei Paradoxa ist, dass sich die Art und Weise der Erfahrungen unterscheiden. Bei der Reise sind das Subjekt und sein Körper mit allen Sinnen involviert und körperliche Erfahrungen werden erlebt, welche direkt mit dem eigenen Leben in Beziehung stehen. Beim Erlebten beim Fernsehen ist die Erfahrung nicht durch Haut und Nase wahrnehmbar (entsinnlicht) und steht deshalb gegenüber dem Leben in keinem Kontext. Wenn Handlungen und Kontexte gegeneinander isoliert sind und in keiner integrierten und bedeutsamen Beziehung zueinanderstehen, führt dies zu dem kurz/kurz-Muster, womit sich das Subjekt immer weniger an die Erlebnisepisoden erinnern kann (Rosa, 2018, S. 139). Die fehlende "Anverwandlung der Zeit" (S. 140), macht somit, dass dem Subjekt die Erlebnisepisoden fremd bleiben und es die erlebte Zeit nicht als die "seine" Zeit erfahren kann (S. 140). Wenn Handlungen und Erfahrungen nicht mehr anverwandelt werden, führt dies zur Verstärkung der Selbstentfremdung (S. 140). Anders gesagt handelt es sich bei der Entfremdung der Zeit also um eine erlebnisreiche jedoch erfahrungslose Gesellschaft. Dabei ist jedoch gerade die Fähigkeit des Löschens von irrelevanten Erinnerungsspuren in der heutigen Zeit überlebensnotwendig (S. 138-139).

Selbstentfremdung und soziale Entfremdung

Die heutige Gesellschaft zeichnet sich nach Rosa dadurch aus, dass eine enorme Dichte an sozialen Kontakten besteht (2018, S. 141). Er konstatiert, dass die Anzahl der Beziehungen, welche die Subjekte aufrechterhalten, enorm ist. Dies führt zu einer Übersättigung von sozialen Kontakten (S. 141). Rosa versteht unter vielfältigen sozialen Beziehungen auch das

Verfolgen von Fernsehsendungen, Radiomoderatoren, Zeitungen, Telefonate, Pendlerkontakte, E-Mails, Familie usw. Die Häufigkeit, Intensität und Dauerhaftigkeit der Beziehungen nehmen ständig zu, womit es strukturell unwahrscheinlich wird, wirklich "in Beziehung zueinander zu treten" (Rosa, 2018, S. 142). Echte Beziehungen sind nach Rosa zu zeitaufwendig und ihre Auflösung zu schmerzhaft, in einer kurzlebigen, beschleunigten Gesellschaft (S. 142). Wie Rosa folgert, führt es zur Selbstentfremdung, wenn das Subjekt von der Zeit, vom Raum, von Handlungen und Erfahrungen mit Interaktionspartner entfremdet ist. Denn das Selbstgefühl und die Identität wächst nur an verbindlichen Handlungen, Erfahrungen und Beziehungen (S. 143). Obwohl die Gleichgültigkeit der Subjekte gegenüber "Inhalten" ein wichtiges Erfordernis des Überlebens in der Spätmoderne darstellt, macht ebendiese den Prozess des "Heimisch- und Vertrautwerdens" (Rosa, 2005, S. 484) unmöglich und führt zur Entfremdung. Denn dadurch werden nach Rosa die Erlebnisepisoden nicht mehr in Erfahrungen transformiert und formen keine Anbindung an stabile Zukunftshorizonte und verlässliche Vergangenheitsbilder. Die Handlungs- und Orientierungsfähigkeit der Subjekte ergibt sich erst durch die Zeit- und Lebenserfahrung die eine "Tiefe", "Richtung" und "Bedeutung" (S. 484) haben. Erst durch diese Erfahrungen kann nach Rosa etwas empfunden werden.

Eine explizite Form der Selbstentfremdung, der Körper als Feind

Selbstentfremdung entsteht nach Rosa auch, wenn der Körper zum Feind wird. Die Verschiebung vom Körperverhältnis von der instrumentellen zur ressourcenorientierten Seite besteht in der Intentionalität der "körperlichen Weltbeziehung" (2017, S. 178). Wo früher der Körper als Werkzeug benutzt wurde, z.B. um Kartoffeln zu ernten, wird heute die Konzentrationsfähigkeit des Gehirns als Voraussetzung für das intentionale Handeln benötigt, ist jedoch nicht dessen Element (S. 178). Damit wird der Körper immer weniger als Werkzeug benutzt, sondern dient vielmehr als basale Ressource zur Aufrechterhaltung der Weltbeziehung (S. 178). Nach Rosa ist die Steigerungsorientierung der Motivationsenergie und Antriebsressourcen der Subjekte notwendig, um ihren Platz in modernen Gesellschaften halten zu können. Dies erfordert Strategien der körperlichen und psychischen Leistungsfähigkeit und birgt gleichzeitig die Gefahr der "Überausbeutung der Ressourcen" (S. 179). Die intensive und extensive Nutzung des Körpers als Ressource, als auch die Optimierung der körperlichen Ressourcenausstattung begünstigt die leibliche Selbstentfremdung und fördert den Verlust des Selbstgefühls oder die Fähigkeit sich selbst spüren zu können (S. 180). Besonders in der Pubertät kann der Körper einem fremd werden, wobei dieser als äusseres Ding wahrgenommen wird und das Erscheinungsbild den eigenen Absichten zuwiderlaufen kann. Diese Erfahrung kann situative, episodische oder existentielle Dimensionen berühren, wobei das reflexive und verkörperte Selbstbild schmerzhaft aufeinandertreffen kann (S. 181).

Nach Rosa fördert somit die Moderne aufgrund ihrer beschleunigten, desynchronisierten Organisationsformen instrumentelle, nicht dialogische Beziehungen, woraus Selbstentfremdung

und "Weltentfremdung" (Rosa, 2018, S. 143) entsteht. Seine Definition der Entfremdung ist somit ein Zustand, welcher im Widerspruch zu menschlichen Grundbedürfnissen steht, nämlich ein inhaltlich offenes Beziehungsbedürfnis (Rosa, 2017, S. 312). Zwang, Unterdrückung und Fremdbestimmung fördern somit die Entfremdung, worin das Subjekt unfähig ist, sich zu artikulieren (S. 313). Jedoch fördern nach ihm Autonomie, Selbstbestimmung oder Selbstgesetzgebung nicht automatisch ein nichtentfremdetes Leben. Auch sind sie nicht die Lösung, sondern eher Ursachen für Entfremdungserfahrungen (S. 314). Die Entfremdung ist nach Rosa in der Pubertät gut sichtbar. Das Subjekt erfährt sich in dieser Zeit in allen Ausschnitten als etwas fremd (S. 322). Charakteristisch für Entfremdungstendenzen bezeichnet Rosa etwa Fragen wie "was mache ich hier eigentlich?", "was sind dies für Personen in meinem Leben?", "was mache ich eigentlich?" (Rosa, 2017, S. 323). Diese verdeutlichen den Prozess der Transformation der Weltbeziehungen. Jugendliche erleben diese Beziehung der Beziehungslosigkeit am Esstisch mit der Familie, im Klassenzimmer oder an vertrauten Orten. Jugendliche treten nach ihm mit der Welt in Auseinandersetzung und haben herauszufinden, welche Arbeit, Personenkreise, Ideen, Haltungen, Kulturen, Körperpraktiken sie weiterhin verfolgen wollen. Ihre Beziehungen formen sich somit von gegebenen in gewählte Weltbeziehungen (S. 323). Gerade diese Durchgangsstadien, worin die Welt verstummt, sind Entfremdungserfahrungen nach Rosa. Dabei ist in der Pubertät diese Phase der Entfremdung notwendig, damit sich das Subjekt in eine neue Weltbeziehung setzen und verändern kann, welches ihm entspricht (S. 323-324).

Nach Rosa, sind dialogische, inhaltlich offene Beziehungen ein natürliches Grundbedürfnis. Wird dieses nicht erfüllt, sind Entfremdungserfahrungen wahrscheinlich. Aber genau diese Entfremdungsmomente sind nach ihm notwendig, um Transformation zu bewirken. Gerade Jugendliche erleben viele dieser Momente, welche es ermöglichen, sich in eine neue Weltbeziehung setzen zu können. Da die Entfremdung eine spezifische Form der Weltbeziehung darstellt und Jugendliche diese Entfremdungsmomente vermehrt erfahren, werden die Weltbeziehungen nun erläutert.

3.2 Weltbeziehungen nach Hartmut Rosa

Rosa bestimmt Entfremdung als einen Modus der Weltbeziehungen, in dem das Subjekt die Welt gleichgültig oder feindlich wahrnimmt (Rosa, 2017, S. 306). In dieser Welterfahrung erlebt das Subjekt seinen Körper, seine Gefühle, die Umwelt oder die sozialen Interaktionskontexte als unverbunden und nicht responsiv, also erfährt diese als "stumm" (Rosa, 2017, S. 306). Die Desintegration der Weltbeziehungen ist nach Rosa die direkte Folge sozialer Beschleunigung (Rosa, 2018, S. 141). Nach Rosa wird die Entfremdung zwischen Räumen, Zeiten, Handlungen, Erlebnissen, Werkzeugen und Produkten immer grösser. Dem Subjekt gelingt es nicht mehr, Handlungs- und Erlebnisepisoden zu einem ganzen Leben zusammen zu führen. Dabei

ist nicht die Art der Tätigkeiten oder die Objektbereiche ausschlaggebend, sondern die jeweilige Welthaltung und Welterfahrung (Rosa, 2017, S. 35). Rosa sieht in den Weltbeziehungen, welche politisch, ökonomisch, technisch, medial, kulturell oder institutionell vermittelt werden, sowohl Ursachen für Entfremdungspathologien, aber auch Ressourcen zu deren Überwindung (S. 312). Die Dispositionen des Subjekts (körperlich, biographisch, emotional, psychisch, sozial), die Konfiguration der Weltausschnitte (institutionell, kulturell, kontextuell, physisch) und die Art der Beziehung zwischen den beiden bestimmt, ob konstitutive Erfahrungen, Rosa beschreibt es als Resonanzachsen (S. 35), gebildet und aufrechterhalten werden können oder nicht. Die Grundelemente menschlicher Weltbeziehungen sind für Rosa somit die körperlichen Weltbeziehungen, die Weltaneignung und Welterfahrung, die emotionale, evaluative und kognitive Weltbeziehung als auch Entfremdung und Resonanz.

Als körperliche Weltbeziehungen nennt Rosa Erfahrungen mit dem Körper. Durch die Haut, der Atem, das Essen und Trinken, die Stimme, den Blick, das Gehen, das Stehen, das Schlafen, das Lieben, das Weinen und Lachen tritt das Subjekt mit dem Körper in eine Weltbeziehung (Rosa, 2017, S. 91). Es erfährt mit dem Leib verschiedene Beziehungen mit sich und der Welt und erschliesst sich dabei die Welt auf verschiedene Art und Weise (S. 92). Die Betrachtung ebendieser körperlichen Resonanzorgane, wie Rosa diese nennt, gibt Aufschluss über das Weltverhältnis. Es ist die Art und Weise, wie z.B. das Atmen erfolgt, die zeigt, wie die Welt erfahren wird (S. 96). Durch Erfahrungen mit dem Körper wird die Welt spürbar gemacht. Dies kann so verstanden werden, dass das Subjekt versucht, sich und Welt in ein Resonanzverhältnis zu bringen (S. 96). Wie der Atem, als auch das Essen, sind nach Rosa Beispiele, die Aufzeigen, dass die Welt durch den Körper fließt, und diesen durch den Prozess verändern kann (S. 99-100). So ist gerade die Gänsehaut oder das Erröten des Gesichts als Ausdruck einer Resonanzerfahrung in der Weltbeziehung zu interpretieren, worin das Subjekt von der Welt berührt wird (S. 89-90). Diese kann unter anderem durch die Sinne erfahren werden, wie zum Beispiel durch Blicke, die das Subjekt beschämen oder entzücken oder Musik, die bewegt oder nervenaufreibend ist oder ein Vortrag dem gespannt oder gelangweilt gefolgt wird. In gesteigerter Form können Hautausschläge oder ein Waschzwang Anzeichen einer gestörten, unausgeglichenen Weltbeziehung sein (S. 90). Auch stimmt Rosa mit Pierre Bourdieu überein, dass die Haltung des Körpers mit der sozialen Position und den biographischen Erfahrungen verknüpft ist (Bourdieu, zitiert nach Rosa, 2017, S. 128). Demnach ist auch die Haltung, Ausdruck über das "In-die-Welt-gestellt-Sein" und zeigt unterschiedliche Dimensionen der Art und Weise der Weltbeziehung auf (Rosa, 2017, S. 129).

Rosa unterscheidet bei der Weltbeziehung zwischen einer aktiven Weltaneignung und einer passiven Welterfahrung (Rosa, 2017, S. 146). Den Körper sieht er sowohl als Organ mit welchem die Welt wahrgenommen und erlebt werden kann, aber auch als Instrument um sich in der Welt auszudrücken und zu handeln (S. 145-146). Der Körper stellt somit den

für Marathonläufe). Als von aussen einwirkender Kraft, nennt er den "Fremdmanipulator" (S. 177), welcher durch fremde Mittel den Körper verbessert (z.B. Schönheitsoperation). Diese physische Ressourcensteigerung stellt somit nach Rosa eine Verdinglichung des Körpers dar, welche ein stummes Körperverhältnis implizieren (S. 175). Den Unterschied der inneren und äusseren Einwirkung der Körperbeziehung ergibt sich darin, dass die Wirksamkeitserwartungen verschieden sind. Der Selbstarbeiter hat das Vertrauen in sich, dass er durch seine Handlungen seinen Körper gezielt verändern kann und dadurch sein "In-der-Welt-gestellt-sein" (S. 177) beeinflussen vermag. Dagegen beobachtet Rosa beim Fremdmanipulator keine Selbstwirksamkeitserwartung zwischen Selbst und Körper (S. 178). Nach Rosa zeichnen sich moderne Gesellschaften dadurch aus, dass das Körperverhältnis von der instrumentellen zur ressourcenorientierten Seite verlagert wird (S. 178). Der Körper dient nicht mehr als Werkzeug, sondern vielmehr als basale Ressource, welche zur Aufrechterhaltung der Weltbeziehungen vorausgesetzt wird (S. 178). Dies kann die gravierende Folge haben, dass der Körper bis ans maximale ausgebeutet wird (S. 179).

Rosa versteht jedoch die Weltbeziehungen nicht nur als eine körperliche Beziehung (Rosa, 2017, S. 187). Vielmehr sind in den Weltbeziehungen verflochtene kognitive und emotionale Aspekte vorhanden, welche die Weltausschnitte als anziehend oder gefährlich erscheinen lassen (S. 187). Somit stellen Angst und Begehren eines Subjekts die elementaren Formen der Weltbeziehung dar, welche den motivationalen Ausgangspunkt für die Stellungnahme gegenüber der Welt darstellen (S. 189). Die Weltverhältnisse können folglich nur durch eine Analyse der Angst- und Begehrungsverhältnisse verstanden werden (S. 190). Sowohl das "was" (welcher Weltausschnitt) als auch das "wie" (die Erfahrung und Begegnung damit) inklusive des Verhältnisses und der Intensität ist zu betrachten (S. 190). Rosa unterscheidet zwischen drei Weltbeziehungen: 1. Das Verhältnis von Angst und Begehren, 2. Die Intensität von Angst und Begehren, 3. das Verhältnis von pathischer/passiver und intentionalistischer/aktiver Orientierung (S. 213). Diese stellen eine kognitiv-evaluierte Landkarte dar, worin erkennbar wird, was da ist und als bedeutsam positiv oder negativ bewertet wird (S. 214). Dabei steht die Selbstinterpretation mit der Weltinterpretation in einem Wechselverhältnis, welche sowohl individuell als auch kulturell geprägt wird (S. 215). Sie bestimmen, was für ein Subjekt die "richtige Haltung" ist (S. 216). Rosa beruft sich auf die "normale existentielle Problemdefinition" (NEP) nach Schulze, welcher Bedrohung, Bewährung, Stimulation, Selbsterfahrung, Anpassung (Schulze, zitiert nach Rosa, 2017, S. 239) als fünf unterschiedliche Welthaltungen identifizierte. Je nach Typus ergeben sich unterschiedliche Fragen, wenn es um die Entscheidung einer Handlung geht. Ist es gefährlich, schwierig, cool/actionversprechend, tief/eröffnet es ein neuer Erfahrungshorizont oder ist es opportun (S. 241)? Gerade diese Fragen sind relevant, wenn es um die Ausbildung und Verhinderung von Resonanzverhältnissen geht (S. 244).

Rosa weist mit den seinen theoretischen Überlegungen zu den Begriffen der De-Synchronisation, der Entfremdung und den Weltbeziehungen auf zu bewältigende gesellschaftliche Herausforderungen hin. Es stellt sich deshalb die Frage, wie Jugendliche mit diesen Herausforderungen umgehen und welche typischen Verhaltensweisen in diesem Lebensalter auftreten.

3.3 Problem- und Risikoverhalten Jugendlicher

Ein gelingender Sozialisationsprozess stellt die Vereinbarkeit von individuellen Interessen mit gesellschaftlich sozialen Erwartungen dar, was abweichendes Verhalten ausschliesst. Es handelt es sich jedoch nicht nur um Anpassung an die gesellschaftlichen Erwartungen, sondern auch um die Verwirklichung der eigenen Bedürfnisse (Hurrelmann, 2000, S. 73). Die individualisierte Gesellschaft, bringt eine Zunahme von Möglichkeiten. Diese Auswahl an Handlungsoptionen kann Unsicherheiten hervorrufen. Denn damit geht ein neues Verständnis von Identität einher, welches als flexibel und risikotolerant beschrieben wird. Der klassische Identitätstyp, der durch Anpassungsfähigkeit an bestehende Normen definiert wird, wird somit durch den selbstkontrollierten und handlungsfähigen Typus ersetzt (Groenemeyer, 2001, S. 46). Gemäss Le Breton ist es in der heutigen Gesellschaft wichtig, sich selbst seinen Eigenwert zu beweisen, wobei eine Zusicherung durch Zustimmung der anderen von gleichem Wert ist. Symbolisch wird der Platz in der Gesellschaft nicht mehr durch die Sozialisation, dem darin geboren werden und aufwachsen, legitimiert. Riskantes Verhalten kann einer überlegten Handlung entspringen, überlegt sind aber nicht die Konsequenzen und Risiken. Die reale Handlung entspringt folglich aus der Absicht, sich von den anderen abzuheben (Le Breton, 2001, S. 115). Es entsteht ein intensives Gefühl von Sein, welches einerseits den eigenen Mut und Wert reproduziert, andererseits aber auch ein Ausdruck von Leiden darstellen kann (S. 116). Da die Gesellschaft kaum mehr Grenzen bietet, kann dies das Individuum dazu bringen, die körperlichen Grenzen zu suchen, indem es Risikobereitschaft zeigt. So wird versucht, das Symbolische (die nicht gegebene Legitimation in der Gesellschaft) durch das Reale (die Risikobereitschaft) zu ersetzen (Le Breton, 2001, S. 111). Angenommen, es besteht ein Bewusstsein über die Gefahren einer riskanten Verhaltensweise, dieses würde trotzdem nicht immer ausreichen, jenes Verhalten zu unterbinden. Gerade Jugendliche machen sich kaum Gedanken um Gesundheit und Selbsterhaltung, "sie haben das Gefühl, über unerschöpfliche Vitalitäts- und Gesundheitsressourcen zu verfügen" (S. 117). Risiko und Gefahren stellen gar Reize dar, die eigenen Grenzen auszutesten. Riskantes Verhalten Jugendlicher stellt somit eine Kontaktaufnahme mit Welt dar, wobei der Körper dabei als Bindeglied zwischen Welt und Selbst dient (S. 121)

Mit der weiten Fassung des Begriffs des Risikoverhaltens werden Verhaltensweisen verstanden, die negative Wirkungen auf Gesundheit, Wohlbefinden und den Lebenslauf haben, wobei häufig auch soziale Probleme miteinhergehen (Groenemeyer, 2001, S. 32-33). Schnabel

definiert Risikoverhalten als "Verhalten, das mit einer statistisch anzugebenden Wahrscheinlichkeit zu Störungen beim Aufbau einer gesunden, stabilen sozial integrationsfähigen Persönlichkeit führen kann" (Schnabel, 2001, S. 84). Raithel unterscheidet dabei vier verschiedene Risikodimensionen welche unterschiedliche Verhaltensbereiche betreffen und eigene Unsicherheiten und mögliche Schäden nach sich ziehen. Diese werden in Tabelle 8 dargestellt.

Tabelle 8

Synopsis der verhaltensbezogenen Risikodimensionen.

Risikodimension	Unsicherheiten und mögliche Schäden	Verhaltensbereiche
Gesundheitlich	Lebensbedrohung, Unfall, Krankheit, Verletzung, Tod	Ernährung, Strassenverkehr, Sexualität, Gewalt, Drogen, Suizidalität, Sport
Delinquent	Sanktion, Strafmassnahme	Strassenverkehr, illegale Drogen, Gewalt, Sachbeschädigung, Diebstahl, Betrug
Finanziell	Verschuldung, Verpflichtung	Drogen, Konsum, Strassenverkehr, Glücksspiel, Diebstahl
Ökologisch	Verschmutzung, Zerstörung	Strassenverkehr, Freizeit, Müllentsorgung

Nach Raithel, 2001, S. 17.

Auffallend ist, dass der Kontakt mit Drogen den gesundheitlichen, delinquenten sowie finanziellen Risikobereich tangiert. Der Konsum, welcher klar gesundheitliche Risiken darstellen kann, bis zur Beschaffung oder dem Verkauf von Substanzen, welche aus finanzieller und rechtlicher Sicht eine Gefahr darstellen. Die Abhängigkeit scheint gar alle Risiken mit einzuschliessen.

Etwas anders analysieren Hurrelmann & Quenzel die Problemverarbeitung bei Jugendlichen. Sie erkennen bei ihnen drei idealtypische Ausprägungen von unproduktiver Problemverarbeitung (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 230): Einerseits handelt es sich um die internalisierende Form, in der sich psychische und physische Erschöpfungszustände, Unruhe, Schlafstörungen, Ängste und Isolation als Reaktion auf Stress und Überforderung zeigen (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 231; Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 113). Diese Symptome werden als

psychosomatisch, ökosomatisch oder soziosomatisch bezeichnet und sind bei etwa 20% der Kinder und Jugendlichen zu erkennen. Diese Form der Problemverarbeitung ist bei Mädchen häufiger zu beobachten als bei Jungen (Hurrelmann, n.d., S. 6). Die zweite Ausprägung, als externalisierende, aggressive Form der Problemverarbeitung, zeigt sich in Hyperaktivität, verbaler und körperlicher Gewalt sowie in psychischer Gewalt oder in delinquentem Verhalten und ist bei männlichen Jugendlichen häufig zu beobachten. Durch Angriffe gegen aussen wird das Gefühl vermittelt, dass die Herausforderung bewältigt wurde (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 230; Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 113). Die dritte Ausprägung ist die evadierende Variante, die als Mischform der depressiven und aggressiven Problemverarbeitungsstrategie gedeutet werden kann und sich durch Ausweichen und Flucht kennzeichnet. Sie zeigt sich in wechselhaften sozialen Beziehungsmustern, aber auch vor allem im unkontrollierten Konsum von Substanzen (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 113), welche als Manipulation des zentralen Nervensystems dienen (Hurrelmann, n.d., S.7). Mit dieser Betäubung entzieht man sich der bislang nicht gemeisterten Entwicklungsaufgabe (Hurrelmann & Quenzel, 2012, S. 231). Auch hier ist ersichtlich, dass der Einstieg in den Konsum im Lebenslauf im Vergleich zu den letzten 10 Jahren früher stattfindet. Auffallend ist auch, dass der Medikamentenkonsum bei beiden Geschlechtern stark zugenommen hat (Hurrelmann, n.d., S. 7).

3.3.1 Substanzkonsum als Risikoverhalten Jugendlicher

Der Medikamentenmissbrauch kann als Risikoverhaltensweise definiert werden (Ecoplan, 2019, S. 9). Riskantes Verhalten kann auch für fehlende personale und soziale Ressourcen verstanden werden. Beispielsweise wird Substanzkonsum als Bewältigungsstrategie eingesetzt, einerseits um Spannungen auszuhalten oder ebenso, um Akzeptanz im Freundeskreis zu erhalten (Groenemeyer, 2001, S. 39). Demnach kann der Substanzkonsum einen instrumentellen Wert zur Bewältigung der Entwicklungsaufgaben haben (Jessor & Jessor 1983; Silbereisen & Kastner 1985; Hurrelmann & Hesse 1991, zitiert nach Silbereisen & Reese, 2001, S. 138). Er ermöglicht, die aktive Problembewältigung zu umgehen, in dem die Belastungen aushaltbarer und stattdessen zum Ersatzziel wird (S. 139). Der Konsum von psychoaktiven Substanzen bei jungen Menschen stellt grundsätzlich nicht den Versuch dar, aus der vorherrschenden Leistungsgesellschaft auszusteigen. Vielmehr ermöglicht es den Jugendlichen sich dem Druck für eine kalkulierte Auszeit zu entziehen (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 239). Gleichzeitig stellt er einen leichteren Zugang zu Peers dar, der Konsum wird so zur sozialen Erfahrung, die geteilt wird (Levy, 2019). Weiter kann der Substanzkonsum eine bewusste Demonstration der Verletzung elterlicher Kontrolle bedeuten (Silbereisen & Reese, 2001, S. 138). Weitere Motive für Substanzkonsum können die Neugier sein, sowie die Selbsterfahrung der Wirkung der Substanzen (stimmungshebend, entspannend, bewusstseinsweiternd), eine Linderung der Symptome psychischer Erkrankungen zu erfahren (Levy, 2019) oder eben auch, den Alltag zu verdrängen (Silbereisen & Reese, 2001, S. 143).

Silbereisen & Reese führen Entwicklungsaufgaben mit den Funktionen des Substanzkonsums zusammen (2001, S. 138). Demnach kann der Substanzkonsum als Funktion, die Suche nach grenzüberschreitenden, bewusstseinsweiternden Erfahrungen, der Ausdruck des persönlichen Stils, die Erleichterung des Zugangs zu Peers, exzessiv-ritualisiertes Verhalten, die Demonstration der Unabhängigkeit, die Verletzung von elterlicher Kontrolle, die Teilhabe an subkulturellen Lebensstilen, Spass haben, Normverletzungen, Ausdruck sozialen Protests, als Ersatzziel oder als Stress- und Gefühlsbewältigung darstellen (Jessor & Jessor; Silbereisen & Kastner; Labouvie; Hurrelmann & Hesse; Moffitt, zitiert nach Silbereisen & Reese, 2001, S. 138).

Aufgrund der Tatsache, dass der Substanzkonsum eine Funktion bei der Ausübung der Entwicklungsaufgaben hat, kann nicht grundsätzlich davon ausgegangen werden, dass diese Funktionen schlecht, ungesund oder gefährlich für Jugendliche ist. Es könnte auch ein einfaches Mittel zu deren Bewältigung sein, welche sogar gesund für die Entwicklung ist. So stellt das Jugendalter ebenso eine noch unterentwickelte Integration neurokognitiver Systeme dar, die sich in der typischen Experimentierfreude der Jugendlichen zeigt (Arnaud & Thomasius, 2019, S. 46). Es stellt sich jedoch die wichtige Frage, wie der experimentelle, vorübergehende Konsum von Missbrauch und Sucht abgegrenzt werden kann.

3.3.2 Missbrauch vs. Sucht

Aus wissenschaftlicher Perspektive gilt beim Konsum von Medikamenten zwischen Missbrauch (Abusus) und Abhängigkeit zu unterscheiden. Der Übergang ist oft nicht scharf abgrenzbar. Von Medikamentenmissbrauch wird dann gesprochen, wenn "eine Substanz nicht bestimmungsgemäss eingenommen und trotz psychischer, körperlicher oder sozialer Folgeschäden konsumiert wird" (Dietmaier, Schmidt & Laux, 2019, S. 60).

Der Missbrauch von Medikamenten wird im ICD-10 (International Classification of Diseases) aufgenommen. Dieses Werk zur Stellung von Diagnosen wird herausgegeben durch das Deutsche Ministerium für medizinische Dokumentation und Information (DIMDI). Im Kapitel «Psychische und Verhaltensstörungen» (Kategorien F00 – F99) unter «Psychische und Verhaltensstörungen durch psychotrope Substanzen» (Kategorien F10 – F19) wird der Missbrauch von Medikamenten erläutert. Die ICD-10 unterscheidet Pathologien durch Alkohol (F10), Opioiden (F11), Cannabinoide (F12), Sedativa und Hypnotika (F13), Kokain (F14), andere Stimulanzien, einschliesslich Koffein (F15), Halluzinogene (F16), Tabak (F17), flüchtige Lösungsmittel (F18), multiplen Substanzgebrauch und Konsum anderer psychotroper Substanzen (F19). Schädlicher Gebrauch, auch Missbrauch, bezeichnet den Konsum, welcher zu psychischen oder physischen Gesundheitsschädigungen führt (DIMDI, 1994, S. 306).

Ein Abhängigkeitssyndrom wird nach ICD-10 als "eine Gruppe von Verhaltens-, kognitiven und körperlichen Phänomenen, die sich nach wiederholtem Substanzgebrauch entwickeln" (DIMDI, 1994, S. 307), beschrieben. Es besteht der starke Wunsch, die Substanz einzunehmen und trotz schädlicher Folgen anhaltend zu konsumieren. Es treten Schwierigkeiten auf, den Konsum zu kontrollieren und er hat vor allen anderen Aktivitäten und Verpflichtungen Vorrang. Durch den regelmässigen Gebrauch entwickelt sich eine Toleranzerhöhung und je nach Substanz ein körperliches Entzugssyndrom (S. 307).

Eine Differenzierung in Bezug auf Medikamente macht die deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS). Sie unterscheidet zwischen bestimmungsgemäsem Arzneimittelgebrauch, Arzneimittelfehlgebrauch, Arzneimittelmisbrauch, und -Abhängigkeit. Als Arzneimittelmisbrauch wird der vorsätzliche oder gezielte, von der Bestimmung abweichende, Gebrauch verstanden. Dieser grenzt sich ab zur Abhängigkeit, welche die wiederholte, nicht bestimmungsgemässe Einnahme von Arzneimittel, um den Effekt immer wieder zu erleben, meint (DHS, zitiert nach ZFPS, 2012, S. 8).

In diesem Kapitel wird somit der Missbrauch von Medikamenten ausdifferenziert und so klar von Medikamentensucht abgegrenzt. Es bleibt jedoch offen, welche Wirkung, die von Jugendlichen missbräuchlich eingenommenen Medikamente haben. Dieses Wissen wird im Vorfeld benötigt, um im Anschluss in Kapitel 3.5 und 3.6 auf zwei Formen des Missbrauchs näher eingehen zu können.

3.4 Medikamente und ihre Wirkung

"Psychoaktive Substanzen sind Chemikalien, die mentale Prozesse und Verhalten beeinflussen, indem sie das Bewusstsein vorübergehend verändern" (Gerrig, 2016, S. 188). Psychoaktive Substanzen werden unterteilt in Halluzinogene (z.B. LSD und Cannabis), Opiate (z.B. Morphin und Heroin), Stimulanzien (z.B. Metamfetamine, Kokain aber auch Nikotin und Koffein) und Beruhigungsmittel (darunter fallen Barbiturate, Flunitrazepam oder auch Schlafmittel, Alkohol und Benzodiazepine) (S. 189).

Es ist davon auszugehen, dass Medikamente von der Gesellschaft weit akzeptiert sind und deshalb eine einfache Zugänglichkeit besteht (ZFPS, 2012, S. 20). Der nicht-medizinische Gebrauch von verschreibungspflichtigen Medikamenten (NMGVM) wird sogar positiv konnotiert (Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 28). Wie in den Studien erhoben werden konnte, sind Benzodiazepine, Opiate und Psychostimulanzien wie Methylphenidat die am häufigsten missbrauchten Medikamente. Aus diesem Grund wird weiterführend ausschliesslich auf diese Bezug genommen und aus medizinischer Sicht erklärt.

3.4.1 Beruhigende Medikamente

Beruhigungsmittel, in der Fachsprache auch Tranquilizer (Dietmaier et al., 2019, S. 160) genannt, „verlangsamen die geistige und körperliche Aktivität, indem sie die Übertragung von Nervenimpulsen im zentralen Nervensystem hemmen“ (Gerrig, 2016, S. 191). Sie werden für die Therapie von Angst- und Spannungszuständen sowie Panikstörungen oder Schmerztherapien eingesetzt („Benzodiazepine“, 2021; „Opioide“, 2021).

Benzodiazepine

Benzodiazepine wirken angstlösend (anxiolytisch), emotional entspannend, beruhigend (sedierend), erregungs- und aggressionsdämpfend, schlafanstossend (hypnotische), krampflösend (antikonvulsiv) und muskelrelaxierend (Soyka, 2016, S. 66). Je nach Medikament ist die ein oder andere Wirkung besser spürbar. Des Weiteren dämpfen sie die Emotionen (Dietmaier et al., S. 164). Innerhalb von 15-25 Minuten tritt die Wirkung auf und hält für mehrere Stunden an. Der umgangssprachliche „Benzo Blick“ setzt ein und ein Gefühl von Gleichgültigkeit tritt auf (vgl. www.youoptimized.co).

Bei missbräuchlichem Konsum häufen sich einige Risiken. Schläfrigkeit, Unkonzentriertheit und Affektverflachung, sowie kognitive Einschränkungen wie Konzentrationsprobleme, eingeschränkte Merk- und Lernfähigkeit. Weiter verlangsamen sie die psychomotorischen Fähigkeiten (Ecoplan, 2019, S. 30). Weitere Gefahren sind Überdosierungen, welche zu Atem- und Herzbeschwerden führen, Wegtreten und weitere körperliche Symptome bis hin zum Tod. Der regelmässige Konsum von Benzodiazepinen führt zu Toleranz, das heisst, es werden immer grössere Dosen benötigt, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Damit einher gehen die zunehmende physische und die psychische Abhängigkeit (Gerrig, 2016, S. 189). Compendium.ch warnt beispielsweise bei Xanax ausdrücklich, dass bereits nach einigen Wochen des Konsums erste Abhängigkeitssymptome auftreten können („Xanax“, 2021). In der Fach- und Laienwelt wird das Abhängigkeitspotenzial von Beruhigungsmittel schon seit längerer Zeit diskutiert. Bereits in den 70er-Jahren sprach man vom „Opium für das Volk“ (Dietmaier et al., 2019, S. 61).

Die Besonderheit im Abhängigkeitspotenzial von Benzodiazepinen ist die Niedrigdosisabhängigkeit. Im Vergleich zu anderen Medikamenten, kann es auch unter therapeutischer Aufsicht zu Abhängigkeitsentwicklungen kommen, da beim Absetzen unmittelbare Entzugserscheinungen auftreten können. Diese Entzugserscheinungen können den Beschwerden der Grunderkrankung sehr ähnlich sein, was häufig zu einer erneuten Aufnahme von Benzodiazepinen führt (Soyka, 2016, S. 72).

Einige Medikamente dieser Gruppe der Benzodiazepine sind ("Benzodiazepine", 2021): Xanax® (Alprazolam), Temesta® (Lorazepam), Valium® (Diazepam), Rivotril® (Clonazepam), Lexotanil® (Bromazepam), Rohypnol® (Flunitrazepam), Dormicum® (Midazolam).

Analgetika und Antitussiva – Opioidhaltige Schmerzmittel und Hustenmittel

Gemäss World Health Organisation (WHO, 1986, S. 19) werden Analgetika Schmerzmittel, in drei Stufen unterteilt: Nichtopioidanalgetika (bspw. Paracetamol), schwache Opioide (bspw. Codein) und starke Opioide (bspw. Morphin). Opioide finden vor allem in der Schmerztherapie ihre Anwendung und Antitussiva wird als Hustenmittel verschrieben. Opioidhaltige Medikamente finden auch in der Substitutionsbehandlung von Heroinabhängigen Menschen ihren Gebrauch. Dabei werden Opioide eingesetzt, wie beispielsweise Methadon, Morphin, Buprenorphin oder Diacetylmorphin (pharmazeutisch hergestelltes Heroin) (BAG, 2013, S. 10-12).

Aufgrund der verschiedenen Andockstellen, die Opioide im Körper erreichen, fallen auch unterschiedliche Wirkungen an. Opioidrezeptoren befinden sich im Rückenmark, im limbischen System und in anderen Hirnregionen. Während beispielsweise das Hirngebiet des Pallidum für die Schmerzwahrnehmung zuständig ist, ist das limbische System für die euphorisierende Wirkung von Opioiden von grosser Bedeutung (Soyka, 2016 S. 21). Opioide haben je nach "Affinität zu den einzelnen Opioidrezeptoren" (Soyka, 2016, S. 22) Wirkungen wie Linderung der Schmerzempfindung, Hemmung des Atem- und Herzzentrums, Erhöhung der Stimmungslage (S. 23), Auswirkungen auf die Reaktionsfähigkeit (S. 44) sowie die Beseitigung von Angstgefühlen (Pallenbach, 2009, S. 49).

Tilidin beispielsweise, ein Medikament aus der Stufe 2, "ist längst zur Modedroge avanciert" (Pallenbach, 2009, S. 58). Neben Schmerzpatienten und –Patientinnen gibt es zunehmend Menschen, die es bewusst missbräuchlich konsumieren, um sich schmerzunempfindlich, euphorisch und angstfrei zu fühlen.

Auch bei einer Überdosierung von Antitussiva ist eine lebensgefährliche Atemdepression möglich (vgl. www.know-drugs.ch). Ebenso erzählen Konsumierende, dass sie sich durch die Wirkung des Antitussiva während mehreren Stunden an nichts erinnern können (Pallenbach, 2009, S. 145-146).

Aus Experteninterviews aus der Ecoplan-Studie (2019, S. 30) gehen diverse gesundheitliche Risiken mit dem Missbrauch von Analgetika und Antitussiva hervor. Neben tödlichen Atemdepressionen infolge Überdosierung, bildet der Körper rasch eine Toleranz, was dazu führt, dass mehr konsumiert werden muss, um die gleiche Wirkung zu erzielen. Das Abhängigkeitsrisiko ist deshalb gross und der Entzug schmerzhaft.

Medikamente der Gruppe der niederpotenten und hochpotenten Opioid Analgetika sind ("Opi-
oide", 2021): Tramal® (Tramadol), Valoron® (Tilidin), Makatussin® (Codein, Antitussiva),
Oxycontin® (Oxycodon), Durogesic® (Fentanyl), Ketalgin® (Methadon).

3.4.2 Psychostimulanzien

Psychostimulanzien sind zentralnervöse Medikamente, die hauptsächlich kognitive und affek-
tive Wirkungen zeigen, wie erhöhte Motivation, verringertes Schlafbedürfnis, reduzierter Ap-
petit und Euphorie. In die Gruppe der Psychostimulanzien fallen einerseits illegale Substanzen
wie Kokain. Aber auch Suchtmittel wie Nikotin und Koffein gehören zu der Gruppe der Psy-
chostimulanzien. Im Bereich der Pharmakotherapie werden Psychostimulanzien zur Behand-
lung von Depressionen (Antidepressiva), Narkolepsie sowie von ADHS (Methylphenidat) an-
gewendet (Anghelescu & Heuser, 2008, S. 702).

Stimulanzien erzeugen die Gegenteilige Wirkung im Körper, wie sedierende Medikamente. Die
Einnahme von Psychostimulanzien erzeugt eine Wirkung von Wachheit und vermindertem
Schlafbedürfnis, ebenso können Wohlgefühle bis hin zu euphorischen Stimmungen hervorge-
rufen werden (Soyka, 2016, S. 94). Durch die in Psychostimulanzien enthaltenen Abkömmlinge körpereigenen Botenstoffe Adrenalin und Dopamin, wirken sie aktivierend, angstlösend,
und führen zu einer Leistungssteigerung (Anghelescu & Heuser, 2008, S. 702-703).

Methylphenidat – Ritalin, Concerta

Das Amphetamin Methylphenidat wird weltweit bei fast 50% der mit ADHS diagnostizierten
Menschen verschrieben, wobei die Fehlverordnungen relativ hoch sind (S. 702). Ziel der Be-
handlung ist es, die Konzentration und Selbststeuerung der Betroffenen zu verbessern. Grund-
sätzlich kann gesagt werden, dass für den bestimmungsgemässen Gebrauch kaum Abhän-
gigkeitsgefahr besteht (Soyka, 2016, S. 95-96). Die Wirkung lässt jedoch immer schneller nach
und Nebenwirkungen wie Müdigkeit, Konzentrationsschwäche, Depressive Verstimmung und
psychotische Reaktionen können auftreten. Eine körperliche Abhängigkeit entsteht keine, wo-
bei das psychische Abhängigkeitspotenzial aber gegeben ist (Soyka, 2016, S. 94). Erhöhte
Leistungsfähigkeit und Euphorie steigern das Selbstvertrauen und die Lernfähigkeit bleibt trotz
Müdigkeit erhalten. Die Gefahr, dass dem Körper zu wenig Ruhepausen gegeben werden
steigt und das Gleichgewicht droht ausser Kontrolle zu geraten (Pallenbach, 2009, S. 123).
Bei Missbrauch können Herzprobleme wie Rhythmusstörungen auftreten. Schlafprobleme und
Erschöpfungszustände gehören ebenso zu den Risiken wie Depressionen (Ecoplan, 2019, S.
30).

Medikamente mit dem Wirkstoff Methylphenidat sind ("Methylphenidat", 2021): Ritalin®, Con-
certa®, Medikinet®.

3.4.3 Verschreibungspflicht

Swissmedic teilt die zugelassenen Arzneimittel in der Schweiz in vier Kategorien ein: Abgabekategorie A beinhaltet verschreibungspflichtige Medikamente, die nur mit ärztlicher Verordnung einmalig bezogen werden dürfen. Darunter fallen beispielsweise Medikamente mit dem Inhaltstoff Methylphenidat, Oxycodon, Tilidin, Fentanyl und Ketalgin. Die Kategorie B ist ebenso nur auf ärztliche Verschreibung erhältlich, jedoch ohne Bedingung der einmaligen Abgabe. Darunter fallen alle genannten Benzodiazepine sowie der Inhaltsstoff Codein (swissmedic, 2021). Die Kategorie C wurde per Ende 2018 aufgehoben. In die Kategorie D fallen Medikamente, die erst nach einer Fachberatung abgegeben werden dürfen, Medikamente der Kategorie E sind frei verkäuflich ("Abgabekategorien von Arzneimitteln", 2021).

3.5 Neuro-Enhancement

Da nun eine Vorstellung über die verschiedenen Medikamentengruppen besteht, wird auf zwei Formen des Medikamentenmissbrauchs näher eingegangen, welche eng mit dem Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen in Zusammenhang stehen. Eine Form des Medikamentenmissbrauchs ist das Neuro-Enhancement. Neuro-Enhancement meint die nicht-medizinische Einnahme von verschreibungspflichtigen Medikamenten, mit dem Ziel, die kognitive Leistung zu verbessern. Dabei handelt es sich um leistungssteigernde Medikamente, wie zum Beispiel Methylphenidat (Wagner, 2014, S. 22). Neuro-Enhancement als soziale Praxis ohne medizinisch fachliche Begleitung ist eine Form des Drogenkonsums und stellt die Selbstmedikation mit verschreibungspflichtigen Medikamenten dar (Wagner, 2019, S. 341). Beim Neuro-Enhancement sollen einerseits die zeitlichen Ressourcen optimal genutzt werden können. Gerade Studierende sind mit der Herausforderung konfrontiert, Zeit in Arbeitszeit umzuwandeln (Wagner, 2014, S. 24). Ein weiteres Handlungsproblem, dem Neuro-Enhancement Abhilfe schaffen soll, ist die Anforderung der Selbst-Aktivierung (S. 24). Passivität ist der grösste Feind des erfolgreichen Selbst, weshalb die aktivierende Wirkung der leistungssteigernden Medikamente hier ansetzen kann. Dasselbe Phänomen ist in der Erzeugung von Interesse und der damit verbundenen Manipulation von Emotionen zu erkennen (S. 25). Unangenehme Emotionen sind nicht erwünscht und lassen sich direkt durch die pharmakologische Wirkung im Gehirn verändern. Diese erzeugte euphorische Stimmung wirkt sich folglich auch auf Motivation und Interessen aus (S. 25). Die Diskussion um den pharmakologischen Eingriff findet auch in der Bioethik statt, wo sich die Fragen stellen, was ist gesund, was krank, geht es um Behandlung oder um Verbesserung, um die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit oder der Anpassung an gegebene Strukturen (S. 55-56). Gerade im Hinblick auf den Wettbewerb lässt das Neuro-Enhancement viele Fragen offen. So könnte das pharmakologische Neuro-Enhancement einerseits eine Abkürzung zum Ergebnis darstellen, andererseits aber auch die normative Ordnung des Wettbewerbes verändern, was wiederum den Leistungsdruck

auf das Individuum erhöht (S. 72). Weitere ethische Bedenken äussern sich in Fragen wie das Neuro-Enhancement unser Menschenbild oder unsere Persönlichkeit verändert? Welchen Einfluss hat es auf den Sinngehalt von Leistung? Folgen daraus gesellschaftliche Ungerechtigkeiten? Entsteht ein gesellschaftlicher Druck zum "Hirndoping" (Berger, 2011, S. 23)?

3.6 Mischkonsum

Eine zweite Form des Missbrauchs stellt der Mischkonsum dar. Als besonders gefährlich und lebensbedrohlich wird der Mischkonsum von Medikamenten mit anderen Substanzen eingestuft. Die Wirkung der Mischungen unterscheiden sich, ob sedierende und stimulierende Substanzen zusammen konsumiert werden oder ob mehrere Substanzen, der gleichen Wirkungskategorie eingenommen werden. Werden mehrere sedierende Substanzen gemeinsam konsumiert, erhöht sich das Risiko einer Atemdepression (Atemstillstand) drastisch, die Folgen können lebensgefährlich sein. Ebenso gefährlich für den Herz-Kreislauf ist die Mischung von mehreren stimulierenden Substanzen. Die Wirkung vom Mischkonsum von sedierenden und stimulierenden Substanzen ist aufgrund der verschiedenen Wechselwirkungen im Körper sehr schwierig einzuschätzen und auch deshalb sehr riskant (Ecoplan, 2019, S. 31).

Als häufig genannte Mischungen mit Medikamenten aus der Studie von Ecoplan (2019, S. 31) sind einerseits Medikamente untereinander: Benzodiazepine mit Opioiden oder Antidepressiva oder eben mehrere Benzodiazepine gleichzeitig. In Kombination mit Alkohol werden häufig Hustensaft (Antitussiva), Benzodiazepine und Opioide (Analgetika) konsumiert. Ebenso werden Benzodiazepine häufig mit illegalen Substanzen wie Kokain und Ecstasy eingenommen. Bei gleichzeitiger Einnahme von Benzodiazepinen mit Alkohol, Cannabis oder anderen psychoaktiven Substanzen entstehen Wechselwirkungen im Körper, welche bis zum Tod führen können (Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, 2020, S. 2). Alkohol und Medikamente werden über die Leber abgebaut. Der Körper ist mit dem Alkoholabbau schon so stark beschäftigt, dass der Medikamentenwirkstoff nicht ausgeschieden werden kann. Dadurch verlängern und verstärken sich die (Neben-)Wirkungen, was zu lebensgefährlichen Vergiftungen und Lähmungen des Atemzentrums führen kann (Kanton Basel-Landschaft, 2020, S. 2).

3.7 Synthese des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen als Form der Entfremdung

Aufgrund der theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa ist Entfremdung folglich eine gesellschaftliche Herausforderung, die es zu überwinden gilt. Die erläuterten Entfremdungserfahrungen nach Rosa ermöglichen es, aufgrund der sich stellenden Fragen in Bezug zum Medikamentenmissbrauch Zusammenhänge zu erkennen und zentrale Elemente ausfindig zu machen. Diese lassen sich in der Tabelle 9 darstellen.

Tabelle 9

Zentrale Zusammenhänge von Entfremdungserfahrungen und Medikamentenmissbrauch.

Entfremdungserfahrungen (nach Rosa)	Fragen bei der Betrachtung der Entfremdungsbeziehungen	Mögliche Zusammenhänge zum Medikamentenmissbrauch	Zentrale Elemente
Entfremdung von Raum	Welche Bedeutung hat der Raum im Bezug zum Medikamentenkonsument? Ist der Raum relevant für den Konsum von Medikamenten?	Hier konnte kein Zusammenhang festgestellt werden. - Forschungsdesiderata über den örtlichen Zusammenhang des Missbrauchs. Der Missbrauch kann überall stattfinden, die Rolle des Raumes scheint unklar.	Gesellschaft, Identität
Entfremdung von Dingen	Was heisst das für Medikamente als Ding? Sind sie zu komplex und können nicht anverwandelt werden im Sinne von langsamem, vorsichtigem Ausprobieren in kleinen Mengen? Wird konsumiert was da ist?	Es besteht eine Entfremdung zum Ding Medikament, weshalb dem Missbrauch keine Bedeutung beigemessen wird.	Gesellschaft, Identität
Entfremdung von Zeit	Sind Jugendlichen erlebnisreiche und erfahrungslose Mitglieder der Gesellschaft? Werden Medikamente genommen, um zu Vergessen und zu überleben?	Verzogene Zeiterfahrung durch die Wirkung der Medikamente. Keine stabile Zukunftshorizonte werden gesehen.	Gesellschaft, Körper

Entfremdungserfahrungen (nach Rosa)	Fragen bei der Betrachtung der Entfremdungsbeziehungen	Mögliche Zusammenhänge zum Medikamentenmissbrauch	Zentrale Elemente
Entfremdung von eigenen Handlungen	Kann daraus interpretiert werden, dass zu wenig Zeit vorhanden ist, um die Packungsbeilagen von Medikamenten zu lesen oder sich ausgiebig über den Medikamentenkonsum zu informieren?	Eigene Handlungen werden durch die Medikamente fremdmanipuliert. Der Handlung wird keine Bedeutung zugemessen, womit Missbrauch begünstigt wird.	Gesellschaft, Körper
Selbstentfremdung Soziale Entfremdung	Erleben Jugendliche Beziehungen folglich zeitaufwändig und schmerzhaft und haben deshalb keinen Bezug zu sich selbst? Kann deshalb das Selbstgefühl und die Identität nicht durch Beziehungen aufgebaut werden, da sie diesen gleichgültig gegenüberstehen? Wie stellt sich die Handlungs- und Orientierungsfähigkeit bei Jugendlichen her, wenn bedeutende Lebenserfahrungen fehlen?	Der Medikamentenmissbrauch fördert die Entfremdung des Selbst da keine Selbstwirksamkeit erfahren werden kann.	Körper, Identität
Eine explizite Form der Selbstentfremdung Der Körper als Feind:	Werden folglich Medikamente von Jugendlichen konsumiert, um den Körper zur Optimierung und Ausbeutung zu nutzen oder dienen sie dazu, damit sie sich selbst spüren zu können?	Körperentfremdung durch stetige Optimierung und Belastung der Organe durch den Medikamentenkonsum.	Gesellschaft, Körper

(Eigene Darstellung)

Gesellschaft, Körper und Identität haben sich bis hierhin als zentrale Elemente herauskristallisiert, welche in ständiger Wechselwirkung zueinanderstehen und wichtige Erkenntnisse zum Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen liefern. Um die Zusammenhänge systematisch darzulegen, werden diese in drei Unterkapitel eingeteilt. Sie bilden die Synthese der gesellschaftlichen Herausforderungen und der Bedeutung des Medikamentenmissbrauchs zur Bewältigung ebendieser.

Die Rolle der Gesellschaft

In der individualisierten, westlichen Kultur lässt sich keine Grenze zwischen Erwachsenen und Jugendlichen mehr ziehen. Für jede Altersgruppe gilt, dass nur die Person gut zurechtkommt, die sich die Welt so aneignen kann, dass sie mit den eigenen Interessen übereinstimmt (Hurrelmann, n.d., S. 7). Dieses Gesetz gilt auch für Jugendliche, was sie vor die Aufgabe stellt, einen Umgang damit zu finden. Jugendliche stehen vor der Herausforderung, in einer sich ständig verändernden Umgebung einen Lebensplan zu entwickeln. Gerade aber diese Willens- und Entscheidungsbildung erfolgt jedoch gemäss Rosa in der beschleunigten Moderne langsamer (Rosa, 2011, S. 226). Somit sind Jugendliche einem verstärkten Druck ausgesetzt. Bereits vor der neunten Klasse müssen sie Entscheidungen zur Berufswahl oder zum Studium treffen, obwohl sie vielleicht ihren Willen noch gar nicht bilden konnten. Rosa benennt dies als Tendenzen der Verlangsamung im Jugendalter (Rosa, 2011, S. 233). Wer jedoch zu langsam ist, wird von der Gesellschaft abgehängt. Die allgemeine Beschleunigung des Lebenstempos steht somit im Konflikt mit dem Jugendalter, da sie sich zeitlich nicht gleich bewegen. Nach Rosa erfolgen durch diese asymmetrische "Steigerungsprozesse" Krisen (Rosa, 2018, S. 122). Wenn Jugendliche aufgrund der beschränkten Zeit unter Druck geraten und dadurch ihre Psyche und den Körper überfordern, hat dies Konsequenzen. Der Konflikt zwischen den sozialen und strukturellen Bedingungen verstärkt sich, was gemäss Rosa immer mehr zur Entfremdung führen kann.

Nach Rosa sind die emotional-soziale und physische Nähe immer weniger aneinandergespleißt. Dies kann sowohl als Vorteil – für mehr räumliche Mobilität, aber auch als Nachteil – als entfremdete Wahrnehmung des Raumes gesehen werden. Durch die hohe Austauschrate sowohl von Räumen als auch Dingen, kann sich das Individuum als entfremdet wahrnehmen. Praktische Kompetenzen und Erfahrungen damit werden überflüssig und können nicht mehr anverwandelt werden. Räume und Dinge verlieren ihren Stellenwert, werden unpersönlich und berühren die alltägliche Lebenserfahrung nicht mehr (Rosa, 2018, S. 123-127). Kommt hinzu, dass Jugendliche eine nicht zu bewältigende Informationsflut zu bearbeiten haben. So scheint es, dass Raum, Dinge und eigene Handlungen von allem losgelöst stehen und keinen Bezug zueinander aufweisen (S. 129-143). Es besteht somit die Möglichkeit, dass Jugendliche ihrer Handlung wie zum Beispiel Medikamente zu sich zu nehmen, keine Bedeutung und

Wirksamkeit beimessen. Sowohl vom Ding - dem Medikament, als auch von der Handlung - der Einnahme, sind sie entfremdet.

Das Subjekt benötigt stabile Zukunftshorizonte, als auch verlässliche Vergangenheitsbilder, welche nur durch verbindliche Handlungen, Erfahrungen und Beziehungen entstehen können (Rosa, 2005, S. 484). Gerade aber die Übersättigung an sozialen Kontakten erschwert den Aufbau ebendieser. Weiter wird sichtbar, dass die Gleichgültigkeit gegenüber Inhalten eine wichtige Eigenschaft in der Moderne ist (S. 484). Wenn der Medikamentenkonsum aber genau eben als solchen "gleichgültigen Inhalt" wahrgenommen wird, kann dies verheerende Folgen für Jugendliche haben. Das Wettbewerbsprinzip, dem die Gesellschaft und auch die Jugendlichen unterworfen sind, wird von Rosa mit Driften und Surfen umschrieben. Nach Rosa bleibt nur derjenige im Rennen, der die Geschwindigkeit richtig berechnen kann und den Sprung beim Wellenreiten rechtzeitig ansetzt (Rosa, 2011, S. 233). Es wird verstanden, dass diejenigen die Neuro-Enhancement betreiben, auf der Welle des Wettbewerbs surfen. Sie müssen darauf weiterreiten, um nicht zu fallen. Sie versuchen ihre Optionen und Lebenschancen möglichst hochzuhalten und entfremden sich dabei immer mehr von sich selbst. Auch Downer könnten somit als Form der Leistungssteigerung interpretiert werden, wenn diese eingenommen werden, um überhaupt schlafen und im Anschluss wieder Leistung erbringen zu können. Doch der Medikamentenmissbrauch zur Steigerung der Leistung scheint aufgrund der fehlenden ethischen Regulierungen akzeptiert. Die verfälschte Leistung wird deshalb im Wettbewerb anerkannt und gibt der Beschleunigung weiter Aufwind, was wiederum zurück auf das Subjekt fällt. "Immer mehr, immer besser, immer schneller".

Wenn Jugendliche beruhigende Medikamente konsumieren, kann dies aber auch als Distanzierung zur Leistungsgesellschaft verstanden werden. Diese Form des Medikamentenkonsum kann als Mittel angesehen werden, um dem Stress, dem Zeitdruck, der Entfremdung und der De-Synchronisation begegnen zu können und sich diesem zu entziehen. Was dazu führen könnte, dass Jugendlichen in den Wellen des Wettbewerbs driften. Durch die Folgen des Missbrauchs scheint es wahrscheinlicher, dass sie auf keine Welle mehr aufspringen können und auf der Suche nach Stabilität weiter in die Strömung gezogen werden könnten. Daraus ergibt sich die Interpretation, dass durch die Einnahme von aktivierenden Medikamenten, Jugendlichen dem Leistungsdruck standhalten zu wollen. Die Erzeugung von künstlichem Interesse und Motivation ist ein Zeichen für Entfremdung der Lerninhalte, es folgt aber keine Selbstwirksamkeitserfahrung. Durch die Einnahme von beruhigenden Medikamenten, können sich die Jugendlichen diesen Herausforderungen für eine bestimmte Zeit entziehen, es ist eine Form der aktiven Problembearbeitung.

Die Rolle des Körpers

Gerade die Popularität und Verfügbarkeit auf Sozialen Medien von Achtsamkeitstrainings, Foodblogs, Diäten, Veganismus, Schönheitsoperationen und Körperkulten usw. zeigt auf, wie omnipräsent die körperlichen Weltbeziehungen in modernen Gesellschaften sind. Es bestätigt somit Rosas Theorie, dass das Subjekt das Bedürfnis hat, sich selbst und Welt in ein Resonanzverhältnis zu bringen und sich körperlich zu erfahren. Wird die Weltbeziehung näher betrachtet, wird ersichtlich, dass die Beziehungserfahrungen zwischen Selbst, Körper und Welt gemäss Rosa Möglichkeiten bietet, die Welt als resonant oder stumm zu erfahren. Rosa unterscheidet zwischen innerer und äusserer Einwirkung des Individuums auf den Körper. Dabei hat das Subjekt, welches von aussen auf seinen Körper einwirkt, keine Selbstwirksamkeitserwartung (Rosa, 2017, S. 178). Zu betonen ist, dass Rosa die Weltbeziehungen als komplexe und verflochtene, sich wechselseitig beeinflussende ambivalente Prozesse beschreibt (S. 149), welche das Verhalten eines Subjekts steuert.

Risikofaktoren für den Missbrauch sind eine geringe wahrgenommene Selbstwirksamkeit oder Freude am Unterricht, eine schlechte Anpassung an spezielle Bedürfnisse, die Abhängigkeit von externer Bestätigung, ein niedriger Notendurchschnitt und ein psychisches Problem (Abelman, 2017, S.1), was die Aussage von Rosa bestätigt. Daraus kann geschlossen werden, dass sich Jugendliche, die pharmazeutisches Neuro-Enhancement betreiben, in einem Teufelskreis bewegen. Sie sind dem Leistungsdruck ausgesetzt, passen sich durch Betreiben von Hirndoping den Anforderungen an und erzeugen künstliches Interesse und Motivation, fühlen dabei aber kaum Selbstwirksamkeit und entfremden sich dabei weiter von sich selbst und ihrem Körper, der als Ressource ausgebeutet wird. Wagner sieht das pharmakologische Neuro-Enhancement sowohl als Ursache (zur Abkürzung zum Ergebnis), als auch die Folge (die Veränderung der normativen Ordnung im Wettbewerb) (Wagner, 2014, S. 72). Sie stimmt mit Rosa überein, dass die Verbesserung der Ressourcenlage immer als besser angesehen wird. So bieten Medikamente Optimierungsmöglichkeiten der Leistungsfähigkeit, wodurch sie jedoch gleichzeitig auch den Leistungsdruck auf das Individuum erhöhen. Wie beide folgern, werden dabei wichtige Faktoren wie z.B. Freude, Glück, Selbstwirksamkeitserwartungen kaum bewertet (Rosa, 2017, S. 23).

Die Einwirkungen auf den Körper durch den Konsum von Medikamenten sind somit als Ausdruck der Selbstentfremdung zu verstehen. Die Konzentrationsfähigkeit des Gehirns, inklusive Steigerungsorientierung der Motivation und des Antriebs ist nach Rosa notwendig, um in modernen Gesellschaften überleben zu können. Gerade aber in dieser Steigerungslogik scheint der Medikamentenkonsum als problematisch, wenn Jugendliche damit versuchen ihren Körper konstant zu optimieren, um ihren Platz in der Gesellschaft halten zu können.

Weiter ist die Akzeptanz der Veränderung des Körpers eine allgegenwärtige Aufgabe der Jugendlichen. Aufgrund der fehlenden ethischen, moralischen und politischen Orientierungen nach Rosa (2006, S. 84-89), welche als symbolische Grenzen nach Le Breton (2001, S. 111) verstanden werden können, werden durch die realen, körperlichen Grenzen gesucht. Der Mischkonsum von Medikamenten mit anderen Substanzen oder anderen Medikamenten kann den Körper und die Gesundheit an die Grenzen bringen, oder gar tödlich sein. Dieses gesundheitsschädigende Risikoverhalten zeigt somit auf, dass die Betroffenen stark von ihrem Körper entfremdet sind und es zu einem Verlust des Selbstgefühls gekommen ist. In Bezug zum Medikamentenkonsum und der körperlichen Weltbeziehung meint Rosa folgendes:

“Die Erwartung einer manifesten und sinnlich erfahrenen Transformation unseres Weltverhältnisses ist darüber hinaus natürlich das zentrale Motiv für die Einnahme bewusstseinsverändernder Drogen – und von medizinischen Präparaten wie Ritalin oder Prozac, welche uns ein ansonsten unerträgliches Weltverhältnis erträglich machen sollen. In all diesen Fällen ist es die Zufuhr und körperliche Anverwandlung von “Weltsubstanzen”, von denen wir eine Veränderung unserer Weltbeziehung erwarten” (Rosa, 2017, S. 108).

Mit diesem entscheidenden Satz gibt Rosa eine mögliche Erklärung ab, warum Medikamente eingenommen werden und was durch die Einnahme bewirkt werden soll. Es zeigt in seinem Verständnis, das Bedürfnis nach einer Veränderung der Weltbeziehung. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass sich das Subjekt in der aktuellen Weltbeziehung entfremdet fühlt und diese durch die Einnahme der Medikamente zu transformieren versucht. Somit kann in der Interpretation der Weltbeziehungen nach Rosa angenommen werden, dass für Jugendliche die Gründe für oder gegen eine Medikamenteneinnahme vielschichtig und nicht abschliessend und einheitlich bestimmbar sind. Gleichwohl geben Fragen nach der Motivation für eine Erfahrung Aufschluss darüber, wie ein Subjekt die Welt wahrnimmt.

Die Rolle der Identität

Durch die Beschleunigung ist es Individuen nicht mehr möglich, alle Eindrücke und Erfahrungen “anverwandeln” zu können, womit Erlebnisse nicht mehr automatisch mit der Geschichte und der Identität in Verbindung gebracht werden (Denschlag, 2014, 157-158). Die zentrale Aufgabe in der Lebensphase Jugend ist die Herausarbeitung einer eigenen Identität. Nach Rosa kann der Prozess der Erarbeitung eines Selbst als Anverwandlung der Weltbeziehungen interpretiert werden. In der heutigen Gesellschaft braucht es mehr innere Kraft, diesen Prozess zu bewältigen als früher. Die Jugendlichen befinden sich in einer ständigen Suche nach sozialem Halt und Gewissheit, was jedoch mit dem Gefühl begleitet wird, keine Optionen und Chancen verpassen zu dürfen (Hurrelmann, n.d., S. 8).

Haben Jugendliche Probleme in der Bewältigung der Herausforderungen und den Entwicklungsaufgaben, können problematische Verarbeitungsformen auftreten wie die genannte ausweichende Form (Hurrelmann & Bauer, 2018, S. 113). Die flüchtenden und ausweichenden Verhaltensweisen sind einerseits Ausdruck von sozialer Entfremdung, wo die Instabilität, Unverbindlichkeit und Übersättigung von sozialen Kontakten eine zentrale Rolle spielen, was sich in den wechselhaften Beziehungsmustern zeigt. Andererseits können diese Verhaltensmuster auch als Selbstentfremdung gedeutet werden. Es wird den zur Identitätsbildung benötigten verbindlichen Handlungen, Erfahrungen und Beziehungen ausgewichen.

Um diesem Problem aus professioneller Sicht zu begegnen, bietet Rosa die Theorie der Resonanz an. Dieser Ansatz wird über das sozialarbeiterische Handlungsfeld der mobilen Jugendarbeit abgeleitet.

4 Resonanz und mobile Jugendarbeit

Der Verlauf dieser Arbeit zeigt auf, dass der Medikamentenmissbrauch eine Lösungsstrategie von Jugendlichen sein kann, um den Herausforderungen der Moderne zu begegnen. Rosa jedoch, hat eigene Lösungsansätze anhand theoretischer Überlegungen zur Bewältigung der Herausforderungen der heutigen Gesellschaft ausgearbeitet. Diese werden in einem Schritt nun näher erläutert. Auch die mobile Jugendarbeit hat sich Handlungsmaximen unterworfen, welche die Förderung von Jugendlichen unterstützt. Diese werden im anschließenden Kapitel näher erläutert. Anhand der Erkenntnisse, also den Überlegungen von Rosa und den Handlungsmaximen der mobilen Jugendarbeit, erfolgt die Ausarbeitung von Übereinstimmungen, welche Handlungsansätze bieten soll, um dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen zu begegnen und somit Jugendlichen andere Lösungsstrategien anzubieten.

4.1 Resonanz, ihre Sphären und Achsen nach Hartmut Rosa

Rosa schreibt der Stärkung von Resonanz in den verschiedenen Weltbeziehungen das Potenzial zu, den gesellschaftlichen Herausforderungen der Moderne besser begegnen zu können. Folglich wird nun die Resonanz mit ihren Sphären und Achsen erläutert.

4.1.1 Resonanz

Resonanz stellt nach Rosa einen Modus der "In-der-Welt-Seins" (Rosa, 2017, S. 285) dar und beschreibt die Art und Weise wie Subjekt und Welt miteinander in Beziehung treten (S. 285). Rosa definiert Resonanz als Begriff als "das Andere der Entfremdung" (S. 306). Bei der Entfremdung wird die Welt für das Subjekt fremd oder äusserlich stumm wahrgenommen (Rosa, 2012, S. 2). Bei der Arbeit, in der Familie, von Räumen und Dingen als auch vom eigenen Körper und Selbst können Entfremdungsbeziehungen erfahren werden, da resonante Beziehungen stabilitätsbedürftig und zeitintensiv sind, welche aufgrund der Steigerungszwängen der Moderne nicht mehr aufrechterhalten werden können (S. 3).

Resonanz ist für Rosa ein Beziehungsmodus zwischen Subjekt und einem Weltausschnitt (2017, S. 296). Sie ist die Begegnung, das wechselseitige berührt und begeistert werden und lässt sich als Moment des "Knistern im Raum" (S. 29) erfahren. Subjekt und Welt antworten aufeinander und sprechen mit eigener Stimme oder anders gesagt, sie tönen zurück (S. 285). Resonanz ist jedoch nicht als Echo zu verstehen. Das Echo spricht nicht mit eigener Stimme, sondern widerhallt nur (S. 285-286). Für eine gelingende Weltbeziehung hat deshalb das Subjekt als auch die Welt genügend offen und stabil zu sein, um eine Beziehung zu bilden (S. 192). Es bedingt aber auch Geschlossenheit von beiden Seiten, um eine Eigenfrequenz zu ermöglichen (S. 192). Resonanz ist eine durch intrinsisches Interesse und Selbstwirksamkeit gebildete Form der Weltbeziehung. Welt und Subjekt berühren sich gegenseitig und sprechen

mit eigener Stimme zueinander. Diese Antwortbeziehung ist ein Beziehungsmodus und ist Emotionen gegenüber neutral (S. 298).

Die Resonanztheorie von Rosa versucht mit einer möglichst grossen kulturellen Offenheit die Weltbeziehungen zu analysieren (Rosa, 2017, S. 312). Dabei stellt die Resonanz ein inhaltlich offenes Beziehungsbedürfnis dar. Es lässt offen, welche Art und Weise die "richtige" Lebensführung ist. Die Resonanztheorie lässt offen in welcher Art und Weise die Arbeit, Liebe, Zusammenleben und Glaube gestaltet werden soll und was dazu notwendig ist. Der Resonanzbegriff ist nach Rosa nichtessentialistisch und hat einen offenen Charakter. Dadurch werden die Problematiken der Identitäts- und Authentizitätskonzepte vermieden. Nach Rosa bildet die Autonomie im Sinne von Identitäts- sowie Authentizitätsstreben zwar das Grundmotiv für Resonanzerfahrungen, ist aber nicht Kriterium für ein gelingendes, nichtentfremdetes Leben (S. 313-314). Auch sind Harmonie oder Schönheit keine Bezeichnungen, welche die Resonanz beschreiben können (S. 316). Vielmehr ist Resonanz als das "Sprechende" zwischen Welt und Subjekt zu verstehen (S. 317). Es ist ferner zu beachten, dass nicht alles zwischen Welt und Subjekt in Resonanz gebracht werden muss, da es ansonsten totalitär würde. Resonanzbeziehungen sind somit nach Rosa gelingende Formen der Weltanverwandlung, nicht jedoch eine Ressourcenerweiterung (S. 318).

Auch ein Streit kann als gelingende Form der Weltanverwandlung angesehen werden. Denn in diesem Moment erfolgt eine echte Begegnung und Berührung, welche eine veränderte Beziehung ermöglicht (Rosa, 2017, S. 320). Nach Rosa ist Resonanz somit "das Aufblitzen der Hoffnung auf Anverwandlung und Antwort in einer schweigenden Welt" (S. 321), oder

"An der Wurzel der Resonanzerfahrung liegt der Schrei des Nichtversöhnten und der Schmerz des Entfremdeten. Sie hat ihre Mitte nicht im Leugnen oder Verdrängen des Widerstehenden, sondern in der momenthaften, nur erahnten Gewissheit eines aufhebenden >dennoch<" (Rosa, 2017, S. 322).

Gerade die Pubertät stellt für Rosa ein Paradebeispiel dar, wonach Resonanz durch Entfremdungserfahrungen spürbar wird, indem das vertraute Beziehungsumfeld das erste Mal überdacht und hinterfragt wird (S. 322). So stellt die Pubertät eine Zeitspanne dar, in welcher aufgrund der Entfremdung des vertrauten, gegebenen Umfeldes, durch die Veränderung und die Auseinandersetzung mit sich selbst, stabile Resonanzachsen gebildet werden können (S. 322). So ist es eine Herausforderung des Jugendalters, sich mit der Welt auseinander zu setzen und ausfindig zu machen, welche Weltsegmente sich für sie als resonant erfahren lassen (S. 323). Erst Entfremdungserfahrungen bilden die Ausgangslage, um Resonanz zu erfahren. Folglich hat die Resonanztheorie von Rosa sich dort zu orientieren, wo Entfremdung ausbleibt (Rosa, 2017, S. 324). Treffend beschreibt Rosa dazu:

“Eine resonanzsensible Grundhaltung ist die Bedingung dafür, auch dem ganz Fremden und zunächst völlig Unverstehbaren und Irritierenden nicht in der verdinglichenden Haltung des Ablehnens, Zurückweisens oder gar Vernichtens entgegenzutreten, sondern mit der Bereitschaft zur Öffnung und zur eigenen Verwandlung” (Rosa, 2017, S. 325).

Dabei versteht Rosa Resonanz nicht als Aneignung des Fremden oder Andere, sondern vielmehr in eine Antwortbeziehung damit zu treten (S. 326). Als Beispiel unterscheidet er Freunde von Bekannten. Bekannte sind demnach fremd, da diese heikle Themen umgehen, wohingegen Freunde Schmerzhaftes und Unangenehmes anzusprechen vermögen. Dieses Beispiel von Rosa zeigt, dass Widerspruchsfähigkeit und -bereitschaft Voraussetzung für Resonanzbeziehungen sind (S. 327). Erst dadurch erfährt das Subjekt Widerhall, womit die Welt nicht mehr indifferent und schweigend ist. Gerade Tränen bilden somit einen Ausdruck von Resonanzenerfahrungen (S. 357).

Folglich wird das entfremdete Selbst-, Ding- oder Sozialverhältnis erst dann überwunden, wenn Subjekte, aufgrund der Ausbildung von konstitutiven Resonanzachsen, Interaktionserfahrungen haben, wo sie berührt werden, oder sie andere berühren können (Rosa, 2017, S. 306). Dafür werden kulturell etablierte und praktizierte starke Wertungen benötigt, wo sich das Subjekt sicher sein kann, dass es mit der Welt verbunden ist und eine Antwort erhalten wird (S. 357).

4.1.2 Resonanzsphären und Resonanzachsen

Da sich nach Rosa durch konstitutive Resonanzachsen, das Verhältnis von Welt und Subjekt zu verändern vermag, werden in Folge ebendiese genauer erläutert. Rosa unterscheidet zwischen horizontalen, diagonalen und vertikalen Dimensionen (Rosa, 2017, S. 331).

Horizontale Resonanzachsen, sind nach Rosa soziale Beziehungen zu Menschen, wie Familie, Freundschaft und Politik (S. 331-332). Anerkennung ist in dieser Achse als wichtiger Prozess inbegriffen, bedarf jedoch durch den Begriff der Resonanz unbedingt erweitert zu werden (S. 333). Als Beispiel dient die Erfahrung von Liebe, welche durchaus Anerkennungserfahrung darstellt, aber erst als Resonanzenerfahrung bezeichnet werden kann, wenn sich Momente der wechselseitigen, transformativen und verflüssigten Begegnung und Berührung zwischen zwei Menschen einstellen, welche ohne Vermittlerinstanz auskommt (S. 334).

Gerade die Familie stellt “einen Anker für Empathie, Hingabe, Zuwendung, Sinn, Bedeutung” (Rosa, 2017, S. 342) dar, welcher die Qualität der Beziehung verdeutlicht und in einer kalten, harten Wettbewerbsgesellschaft als einen Hafen der Resonanz anzusehen ist (S. 342). Die Sehnsucht nach Verbundenheit wird sowohl von jungen Menschen, Erwachsenen als auch

von Hochbetagten ausschliesslich in familiären Beziehungen zu stillen versucht (S. 343). Dabei stellt die Kernfamilie ein geschlossener Resonanzhafen dar (S. 353).

Als Ergänzung dienen Freundschaften. Diese stellen das Konzept der Wahl- und Seelenverwandtschaft dar, welches sich durch die Vibration eines "Resonanzdrahtes" aus Sympathie und Vertrauen auszeichnet (Rosa, 2017, S. 353). Sie unterscheiden sich insofern von der Familie, aufgrund dessen, dass sie nicht rechtlich, politisch institutionalisiert sind, keinen vertraglichen Charakter aufweisen oder daraus Rechte und Pflichten geltend gemacht werden können (S. 354). Die Freundschaft ermöglicht eine reine interpersonale Resonanz, welche sich gerade dadurch auszeichnet, dass diese auswiegend ausserhalb von stummem Alltag, z.B. der Arbeit, gepflegt werden (S. 355). Eine zentrale Aufgabe von Freundschaften ist nach Rosa, dass diese den Resonanzhafen der Familie schützt oder rettet (S. 357) und als Resonanzkatalysatoren wirken, wenn sich alles zu verhärten erscheint (259). Weiter zeichnen sich Freundschaften auch dadurch aus, dass sie sich wechselseitig zu irritieren und gemeinsam zu streiten vermögen, womit sie sich berühren aber auch verletzen können (S. 359). Um die Resonanzfähigkeit nach einem Streit wieder herstellen zu können, ist das Verzeihen notwendig, damit sich die zwei Subjekte wieder etwas zu sagen haben und Resonanz erfahren können (S. 360).

Weiter stellt die Politik die letzte horizontale Resonanzachse dar. Darin kann sich das Subjekt eine Stimme verschaffen (Rosa, 2017, S. 363). Zum Beispiel kann sich das Subjekt in einer Demokratie zur Wahl stellen und somit mit der Welt in Verbindung treten, indem es seine Interessen vertritt. Auch kann das Subjekt die Welt darin als stumm erfahren, wenn sie Erfahrungen des nicht-gehört-werdens macht. Als Beispiel nennt Rosa Erfahrungen mit Ämtern und Behörden, wo Regelungen des Alltags den Politikern zugeschrieben werden (S. 364). Gerade die 1968 Revolte stellt für Rosa ein exemplarisches Beispiel dar, wo sich die rebellierende Jugend mittels Politik und Musik Gehör verschaffen konnte und Ausdruck für "eine neue, kollektiv verbindende und eben resonante Form der Weltbeziehung" war (Rosa, 2017, S. 373). Musik hat seither transformative politische Kraft, welche auch von totalitären Machthabern gefürchtet und von prodemokratischen Kräften als Waffe benutzt wird (S. 374). Der Prozess der Willensbildung in demokratischen Gesellschaften ist für das Subjekt jedoch komplex und zeitaufwendig. Auch hinkt die Demokratie in beschleunigten Gesellschaften oftmals hinterher, da sie es nicht vermag, gesellschaftliche Entwicklungen rechtzeitig zu erfassen (S. 276). Gerade dies können Argumente dafür sein, dass das Subjekt die Politik oftmals als entfremdet und nicht als resonant wahrnehmen kann. Politische Mobilisierung lässt sich in der medial hochvernetzten Welt schnell erreichen (S. 378). Diese mediale Vernetzung macht es möglich gehört zu werden, jedoch werden darin vor allem Regimes gestürzt, Projekte verhindert oder Personen boykottiert (S. 379). Die kollektive Anverwandlung, die Transformation der Weltbeziehung als auch die Erfahrung der kollektiven Selbstwirksamkeit bleibt dabei aber nach Rosa aus (S. 378). Weiter besteht bei der medialen Politik die Gefahr, dass Stimmen im Lärm

untergehen (S. 379). Damit wird erkenntlich, dass gelingende Politik durchaus viele Voraussetzungen benötigt, aber auch grosses Potenzial für Resonanzpathologien aufweist (S. 380). Trotzdem bleibt Politik auch in modernen Gesellschaften unverzichtbar, damit die Welt nicht verstummt (S. 380).

Diagonale Resonanzachsen sind Beziehungen zur Dingwelt (Rosa, 2017, S. 331). Es sind Objektbeziehungen, wonach die dingliche Umgebung (welche vorderhand keine eigene Stimme hat) mit dem Subjekt in Verbindung treten und Resonanz erzeugen können (S. 285). Es sind alltägliche Beziehungsweisen, wo die Dingwelt das Subjekt affiziert und transformiert (S. 388-389). So kann das Instrument für Musikerinnen und Musiker oder der kalte Regen im Gesicht, eine resonante oder eben repulsive Objektbeziehung darstellen (S. 391). Die Anverwandlung der Dingwelt erfolgt über die Prozesse der Arbeit und der Bildung (S. 393). Als Arbeit versteht Rosa den Umgang mit dem Material, wonach dieses berührt, bewegt, verändert oder gestaltet wird und infolge dieser Handlung Erfahrungen der Selbstwirksamkeit erfolgen (S. 393). Durch die Auseinandersetzung mit den Dingen erfolgt eine Dingresonanz, wenn das Subjekt mit dem Stoff in Wechselwirkung tritt (S. 295). Diese "Anverwandlung als Grundbewegung der Resonanz" (Rosa, 2017, S. 396), ist eine zweifache wechselseitige Veränderung. Eine Reduktion auf einen kausalen oder instrumentalen Vorgang ist nach Rosa nicht möglich, da Ursache und Wirkung sich nicht unterscheiden lassen. Ob das Material antwortet oder Widerstand gibt ist unvorhersehbar. Wird das Material berechenbar, wird die Bearbeitung Routine und das Subjekt verliert die Resonanzbeziehung. Gerade die Lohnarbeit stellt für Rosa ein instrumentelles Verhältnis zwischen Arbeitenden und Arbeit dar (S. 397). Arbeitende können keine Selbstwirksamkeit mehr erfahren, da Arbeit und Arbeitsmittel nicht dem Subjekt, sondern dem Produktionsprozess antworten, da das Subjekt nur die Vorgaben der Firma ausführt (S. 397). Diese Verdinglichung der Arbeit sind somit Entfremdungserfahrungen des Subjektes, da es mit der Arbeit nicht mehr in Verbindung treten kann (S. 397). Spannend dabei erscheint das Artefakt, dass die Arbeit jedoch in der Gesellschaft als gemeinwohlstiftenden Wert angesehen wird (S. 398). Dies zeigt nach Rosa deutlich, dass aufgrund Wettbewerbs- und Optimierungszwängen folglich Resonanzachsen versiegen, da keine Zeit bleibt Materialien, Informationen aber auch Arbeitsbeziehungen aufzubauen und anzuverwandeln (S. 399).

Durch Bildung, worin die Schule einen wichtigen Sozialraum darstellt, werden weitere Resonanzachsen gebildet (Rosa, 2017, S. 402). Durch Bildung erfolgt nach Rosa die Auseinandersetzung mit dem "Weltstoff". In dichten Interaktionsprozessen mit Dingen und Subjekten wird die Artikulation von starken Wertungen und die praktischen Erfahrungen eingeübt (S. 403). Der schulische Kontext stellt, gerade in der Pubertät, einen entscheidenden Konstitutionsgrund dar, wonach horizontal, vertikal und diagonal Resonanzachsen ausgebildet oder geschlossen werden (S. 403). Aufgrund der gemachten Erfahrungen mit dem Stoff, ergibt sich nach Rosa in diesem Kontext, welche Resonanz(in)sensibilitäten gebildet werden und welche

Persönlichkeit daraus entsteht. Dabei sind die Affektion als auch Selbstwirksamkeitserfahrungen mit dem Stoff ausschlaggebend und entscheiden darüber, welche Position gegenüber ebendiesem Material eingenommen wird und potenzielle Resonanzachsen für das weitere Leben darstellen (S. 404). Eine Resonanzachse bildet sich nur dann aus, wenn positive Erfahrungen gemacht werden, also das Subjekt die Bestätigung erhält, dass es in einer Tätigkeit gut sein kann oder das Material ihm antwortet (S. 404). Auch Beziehungserfahrungen von Ablehnung, Neugierde oder Gleichgültigkeit zwischen Lehrern und Schülern spielen dabei eine Rolle (S. 405). Die Bildung von Resonanzachsen setzt nach Rosa Angstfreiheit, vorhandene Selbstwirksamkeitserwartungen, sowie wechselseitiges Vertrauen als Grundbedingung voraus (S. 413). Erst wenn diese bei und von Lehrenden und Schülerinnen und Schüler erfüllt werden, besteht die Möglichkeit, dass sich Lehrende, das Material und die Schülerinnen und Schüler sich gegenseitig zu erreichen vermögen und wechselseitig voneinander berührt werden (S. 413). Die Qualität der Antwortbeziehung ist zwischen Lehrenden und Schülerinnen und Schüler ausschlaggebend (S. 415). Eine Resonanzachsenetablierung beruht demnach darauf, dass die Stimme des Subjekts gehört wird (S. 416). Werden dabei die Antworten nach richtig und falsch beurteilt und auf Effizienz und Optimierung ausgerichtet, wird das Subjekt abgerichtet, jedoch nicht zum Sprechen gebracht (S. 416). Rosa geht davon aus, dass die zentralen vertikalen Resonanzachsen ein bildungsbürgerliches Bias aufweisen, wobei übersehen wird, dass Menschen aus anderen sozialen Schichten über eigene Resonanzsphären verfügen (S. 419-420). Sport als Resonanzachse wird in modernen Gesellschaften immer wichtiger (S. 421). Gerade das Public Viewing beim Fußballspiel erscheint als kollektives Resonanzphänomen, wonach Spielende als auch Zuschauende mit dem Ball in ein ständiges Wechselverhältnis von Emotion und Affektion treten und dadurch eine gewaltige Resonanz-oase entsteht (S. 425). Dabei bleibt ein kritischer Punkt, dass darin nur geringe Selbstwirksamkeitserwartungen möglich sind (S. 427).

Vertikale Resonanzachsen sind Beziehungen zur Welt oder zum Leben (Rosa, 2017, S. 331). Religion stellt die Ur- und Grundform des Daseins dar und ist per se eine Resonanzbeziehung (S. 435). Religiöse Erfahrungen sind nach Rosa sowohl Fluchtpunkt des Resonanzverlangens als auch Ursprung der Resonanzsehnsucht und folglich das bedingungslose Resonanzversprechen (S. 440). Religion weist Tiefenresonanz auf, weil sie das "gehört werden" und "Antwort erhalten" verspricht (S. 441). Auch die Natur, beispielsweise mit seinen Himmelskörpern oder die Tages- und Jahreszeiten, steht mit dem Subjekt in Verbundenheit und weist somit grundsätzliche Resonanz-erfahrungen auf (S. 455). Nach Rosa wird in modernen Gesellschaften die Natur auch als zentrale Resonanzsphäre konzipiert, wo sie als lebendiges Gegenüber sowohl als bedrohlich oder auch atemberaubend dargestellt und dementsprechend wahrgenommen wird (S. 457). So werden z.B. Erdbeben als Antwortverhalten der Natur gedeutet und zeigen, dass die Welt mit eigener Stimme sprechen kann (S. 465). Gerade aber das Berge

bezwingen stellt eine Aktivitätsform dar, welcher auf Kontrolle anstelle von Resonanz beruht (S. 468). Die Kunst stellt für Rosa eine weitere Resonanzsphäre dar (S. 474). Sie ist nach ihm die Suche nach einer neuen Weltbeziehung (S. 483). Innerhalb einer Subkultur findet sich eine Verbindung über Objekte. Durch die Erfahrung eines neuen Weltverhältnisses, kann sich das Subjekt neu erleben, wie zum Beispiel durch Yoga, Musik oder Klimastreiks, wobei durch die sozialen Bewegungen neue Resonanzdrähte entstehen können (S. 492-493). Durch Kunst lässt sich nach Rosa auch den Ausdruck von Verzweiflung über vorherrschende, institutionell realisierten Weltbeziehungsformen erkennen (S. 494). Graffiti können demnach als Verbildlichung dessen gedeutet werden, dass die Wände für Subjekte zu steril sind. Gerade durch malen, musizieren, tanzen, singen werden Resonanzen sinnlich, leiblich, kognitiv und sozial erfahrbar. Es ermöglicht in Dialog mit etwas Anderem zu kommen (S. 496). Als letzte vertikale Resonanzachse, stellt die Geschichte die Erfahrung einer konstitutiven Verbindung zu Subjekten dar (Rosa, 2017, S. 500). Erst durch die Einbettung der eigenen Lebensgeschichte in grosse Narrative, kann das Subjekt seinem Leben einen höheren Sinn geben (S. 507). So wird durch die Begegnung der Geschichte, z.B. an historischen Orten, die Selbsttranszendenz "zu einem Prozess der transformativen Anverwandlung, der Verpflichtungscharakter in sich trägt" (Rosa, 2017, S. 503). Aber auch durch das Erzählen von Lebensgeschichten können sich Subjekte als Teil dessen davon erleben, welche identitätsstiftenden Charakter aufzeigen kann (S. 507).

"Geschichte wird mithin dort zu einem Resonanzraum, wo Vergangenheit und Gegenwart, oder mehr noch: Vergangenheit und Zukunft *in der Gegenwart* in einen Dialog treten, wobei das Vergangene als *ein Anderes, das uns etwas angeht*, lebendig und vernehmbar wird" (Rosa, 2017, S. 505).

Die Abbildung 3 zeigt das soeben Beschriebene auf. Sie bietet eine Übersicht, wo Resonanz erfahren werden kann und wie sie sich voneinander unterscheiden.

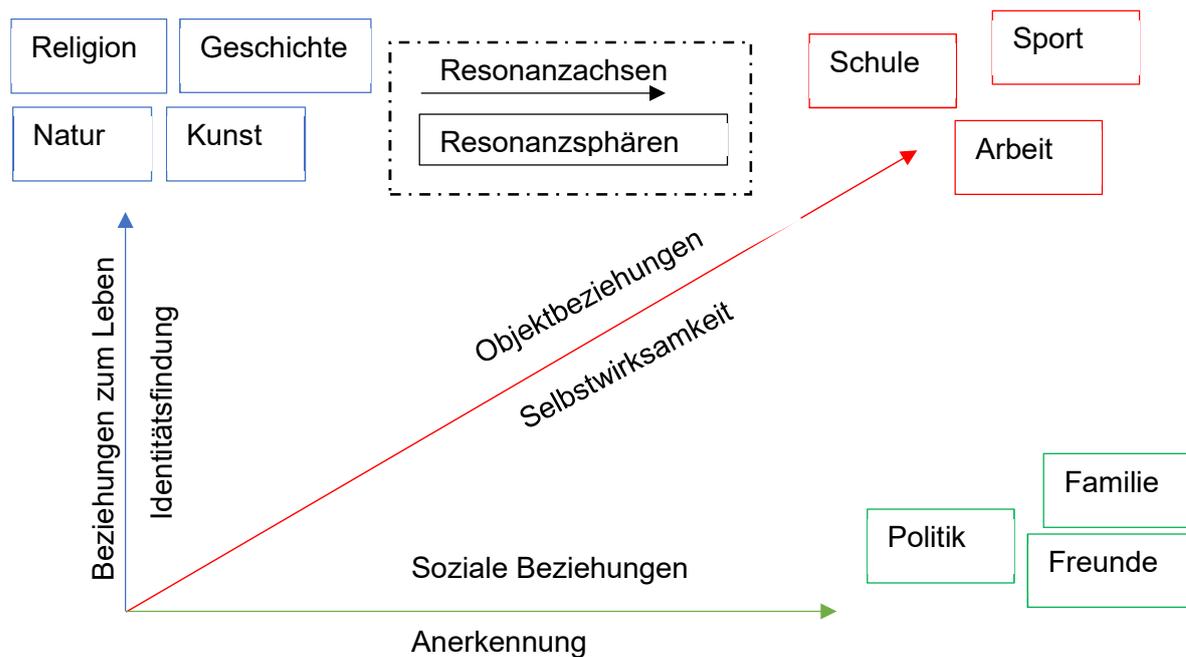


Abbildung 3. Eigene Darstellung. Resonanzachsen und Resonanzsphären nach Rosa, 2017, S. 331-507.

Ebendiese benannte Sphären und Achsen von Rosa zeigen auf, wo Resonanz und folglich auch Entfremdung erfahren werden kann. Sie zeigen auch das Potenzial wo resonante Beziehungen gesucht oder gefunden werden können. Gerade wenn es darum geht, gesellschaftliche Herausforderungen zu meistern, können diese Sphären und Achsen betrachtet werden, um einen differenzierteren Blick zu erhalten.

Ein differenzierter Blick ist besonders beim Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen notwendig. Es stellt sich somit die Frage, wie die mobile Jugendarbeit sich dieses Wissen bezüglich des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen zu Nutzen machen könnte. Dafür wird zuerst die mobile Jugendarbeit genauer erläutert.

4.2 Mobile Jugendarbeit

Vor rund 40 Jahren wurde das methodische Konzept der mobilen Jugendarbeit in Stuttgart erarbeitet. Diese niederschwellige Streetwork (aufsuchende Arbeit) hat auch heute noch eine hohe Relevanz in der Praxis (Dölker, 2013, S. 4). Das okay-Zürich (Offene Kinder- und Jugendarbeit) definiert mobile Jugendarbeit als ein "aufsuchendes, lebensweltorientiertes Unterstützungs-, Begleitungs- und Beratungsangebot, welches sich in der unmittelbaren Kommunikation mit den Jugendlichen flexibel an deren Bedürfnissen und Ressourcen orientiert" (2011, S. 3). Die mobile Jugendarbeit ist ein niederschwelliges außerschulischen Angebot welches auf den Werten des Beziehungsaufbaus und -pflege, Freiwilligkeit, Partizipation und Förderung der Chancengleichheit basiert. Sie sucht junge Menschen in ihren sozialen Räumen auf.

Wichtig ist, dass die dort geltenden und von den Jugendlichen gestalteten Regeln und Strukturen respektiert werden. Der Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz (DOJ) hat eine Magna Charta erstellt, welche diese Grundsätze für die mobile Jugendarbeit verallgemeinert und einen Beitrag zur Professionalisierung der sozialen Arbeit leistet. Dabei stellt die Hilfe zur Selbsthilfe zur eigenen Lebenssteuerung einen wichtigen Orientierungspunkt dar (Rohrer, 2013, S. 16). Das Ziel ist es, Gelegenheiten zu schaffen, wo Jugendliche an der Gesellschaft partizipieren können (S. 16). Es ist es wichtig, dass die Angebote flexibel und neugestaltbar sein müssen, je nach Bedürfnissen der Jugendlichen (S. 17). Die mobile Jugendarbeit sollte darum bemüht sein, Verbindlichkeiten und Kontinuitäten zu schaffen (S. 17).

Als sinnvolles Ziel der mobilen Jugendarbeit formuliert das okaj-Zürich "die Analyse und Bestandaufnahme respektive Beobachten der Veränderungen im öffentlichen Raum" (2011, S.4). Unter öffentlichem Raum wird meistens davon ausgegangen, dass dies der Ort ist, wo Personen sichtbar sind. Unter dem öffentlichen Raum kann aber auch vermehrt der Aufenthalt in virtuellen Räumen verstanden werden. Gemäss Weber und Roeske (2020, S. 5), sind 97% der Jugendlichen täglich im Internet unterwegs. Damit die Jugendarbeitenden die Adressatinnen und Adressaten erreichen können, "müssen sie sich aktiv mit den digitalen Aufenthaltsorten der Jugendliche auseinandersetzen und sich zu ihnen verhalten" (Weber & Roeske, 2020, S. 5). Es wird auch von einer "Hybridisierung von Lebenswelten als pädagogische Aufforderung" (Weber & Roeske, 2020, S. 5) gesprochen. In diesen hochbedeutsamen Handlungsräumen betreiben die Jugendliche Identitätsarbeit, gestalten soziale Beziehungen und suchen nach Bewältigungsstrategien. Durch diese virtuell aufsuchende Soziale Arbeit kann Zugang zu Jugendlichen aktiv hergestellt, Beziehungen aufgebaut und gepflegt werden. In der Literatur bestehen mehrere solche Ansätze wie "Jugendarbeit 2.0" (Bollig, zitiert nach Weber & Roeske, 2020, S. 6), "vireale Sozialraumaneignung" (Ketter, zitiert nach Weber & Roeske, 2020, S. 12) oder "hybride Streetwork" (Brock, zitiert nach Weber & Roeske, 2020, S. 6).

Im realen sozialen Raum ist die mobile Jugendarbeit ausserhalb von Einrichtungen unterwegs wie z.B. auf öffentlichen Plätzen, Parks oder Einkaufszentren. Einerseits können so Jugendliche erreicht werden, die sonst nicht in Berührung mit der Jugendarbeit kommen, andererseits geht es darum als Jugendarbeitende im öffentlichen Raum präsent zu sein und sich anwaltschaftlich und gemeinsam mit den Jugendlichen für ihre Interessen und Bedürfnisse einzusetzen (Deinet & Krisch, 2013, S. 416). Der Auftrag der mobilen Jugendarbeit im öffentlichen Raum ist auch im politischen Sinne zu verstehen. Sie befähigt Jugendliche, sich für ihre Aneignungsräume und ihre Interessen in der Politik einzusetzen und in Auseinandersetzung mit den Akteurinnen und Akteuren des öffentlichen Raums zu gehen (S. 417).

Zu den konkreten Aufgaben der mobilen Jugendarbeit gehören unter anderen die Förderung von Fähigkeiten und Kompetenzen, die Aktivierung der Jugendlichen, Gewährleistung von Partizipation von Jugendlichen, sie in der Öffentlichkeit anwaltschaftlich zu vertreten und eine

verlässliche und verbindliche Ansprechperson für die Jugendlichen zu sein. Ebenso gehören die Organisation und Durchführung von Veranstaltungen im öffentlichen Raum zu der herausreichenden Arbeit. Der Fokus wird auf Partizipation und Diversität der Jugendlichen gesetzt (S. 418). Zur weiteren Aufgabe der mobilen Jugendarbeit gehört die Forschung im Sozialraum. Die Fachkräfte untersuchen mit sozialräumlichen Methoden das Raumverständnis und das Raumverhalten der Adressatengruppen. Die Erkenntnisse werden in die Gruppen zurückgespiegelt und besprochen (Dölker, 2013, S. 6.)

Wichtig ist ebenso, dass die mobile Jugendarbeit keinen ordnungspolitischen Auftrag innehat. Sie ist nicht zuständig für die Durchsetzung von Gesetzen und ist nicht verantwortlich für die Sicherheit im öffentlichen Raum (DOJ, 2017, S. 9).

4.3 Synthese der Erkenntnisse aus Resonanz und mobiler Jugendarbeit

Der Übergang von Schule in die Berufswelt stellt eine Lücke des Versorgungssystems bei Jugendlichen dar. In dieser Phase besteht kein verbindlicher Zugang zu Beratungsangeboten oder verantwortlichen Bezugspersonen mehr (Joël Belmont, pers. Mitteilung, 11.02.2021). Die mobile Jugendarbeit setzt dort an, wo Jugendliche nicht mehr automatisch erreicht werden (Dölker, 2013, S. 3). Deshalb wird das Konzept der Resonanz auf die mobile Jugendarbeit angewendet. Sie zeigt auf, wo die mobile Jugendarbeit Elemente zur Stärkung der Resonanz einbauen könnte, um gesellschaftliche Herausforderungen im Jugendalter zu bewältigen. Die Förderung der Selbstwirksamkeit sollte dabei im Vordergrund stehen. Diese gilt es zu stärken, um den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen zu thematisieren und zu reduzieren.

Eine der Hauptaufgaben der mobilen Jugendarbeit ist, kontinuierliche Beziehungsangebote anzubieten (okaj-zürich, 2011, S. 3). Gerade im Zeitalter der unverbindlichen Beziehungen kann die Fachkraft der mobilen Jugendarbeit diese Verbindlichkeit gewährleisten. Die Beziehungsarbeit ist also Fundament, um Resonanzbeziehungen für die Jugendlichen zu eröffnen. Durch die Aktivierung der Jugendlichen, die die mobile Jugendarbeit in ihrer Arbeit anstrebt (Deinet & Krisch, 2013, S. 418) können die Jugendlichen Selbstwirksamkeitserfahrungen sammeln. Resonanzbeziehungen können aufgebaut werden, wenn beispielsweise Jugendliche aktiviert werden, im Einkaufszentrum ihre musikalischen Fähigkeiten zu präsentieren. Durch die intrinsische Motivation, welche die Fachkraft der mobilen Jugendarbeit in der Beziehungsarbeit versucht zu erkennen und durch die Selbstwirksamkeitserfahrung sowie Anerkennung innerhalb sozialer Beziehungen können Resonanzachsen hergestellt werden (Rosa, 2017, S. 298; 2013, S. 171). Diese Resonanzachsen können identitätsbildenden Charakter aufweisen (Rosa, 2017, S. 507; 2018, S. 143), was in der Lebensphase Jugend eine grundlegende Entwicklungsaufgabe ist (Hurrelmann & Quenzel, 2013, S. 33). Es kann daraus geschlossen

werden, dass gerade die Aktivierung zu vertikalen Resonanzachsen wie Natur, Religion, Kunst und Geschichte die Jugendlichen tief berühren können.

Gerade die Förderung der Partizipation der Jugendlichen in der Gesellschaft ist eine zentrale Aufgabe (Deinet & Krisch, 2013, S. 418). Darunter wird nicht verstanden, dass sie weiter in die Muster der heutigen gesellschaftlichen Gegebenheiten hineingedrückt werden, von der sie allenfalls schon zu fliehen versuchen. Es geht vielmehr darum, den Jugendlichen mit ihren Interessen und Bedürfnisse in der Gesellschaft eine Stimme zu geben (Rosa, 2017, S. 416), damit sie gehört werden. Dies wird als horizontale Resonanzachse zur Resonanzsphäre Politik verstanden. Die mobile Jugendarbeit hat den Auftrag, die Jugendlichen im öffentlichen Raum und in der Politik anwaltschaftlich zu vertreten (Deinet & Krisch, 2013, S. 418). Die Jugendlichen in diesem Prozess einzubinden ist dabei von zentraler Bedeutung. Durch Partizipation (sich eine Stimme verschaffen), kann das Subjekt Selbstwirksamkeit erfahren und Resonanz spüren. Wenn beispielsweise Jugendliche stetig von ihrem Treffpunkt im Park vertrieben werden, kann die mobile Jugendarbeit den Jugendlichen durch Hilfe zur Selbsthilfe eine Stimme geben, damit sie sich Gehör für ihre Anliegen verschaffen können. Dadurch könnte eine Aneignung von Raum, in dem sie sich aufhalten, erfolgen. Entfremdung wird in Aneignung transferiert. Die Organisation von Veranstaltungen im öffentlichen Raum, die Jugendliche mithilfe der mobilen Jugendarbeit aufgleisen können (Deinet & Krisch, 2013, S. 418), können einerseits Selbstwirksamkeit evozieren und im gleichen Zug können sie sich eine Stimme verschaffen und das Subjekt kann mit der Welt in Beziehung treten. Nach Rosa sind Streitereien auch gelingende Momente der Weltanverwandlung und der Resonanz (Rosa, 2017, S. 218-320). So wird auch interpretiert, dass der Diskurs mit den Jugendlichen eine wichtige Rolle einnimmt, um Resonanzbeziehungen herzustellen.

Gerade die Entfremdung von Raum und Dingen zeigt auf, dass die mobile Jugendarbeit, dort tätig zu sein hat, wo sich die Jugendlichen befinden. Nach Rosa könnte somit gefolgert werden, dass es wichtiger wird, sich von physischen Räumen und Dingen (Tätigkeiten) zu trennen und vermehrt auf den Onlineplattformen von Jugendlichen präsent zu sein. Oder aber auch genau diese zu stärken, da sie in der Gesellschaft immer mehr zu Entfremdungserfahrungen führen.

Politik und Musik scheinen wichtige Faktoren sein, womit Subjekt mit der Welt in Verbindung treten kann (Rosa, 2017, S. 363-373). So kann sowohl gesagt werden, dass Musik einen erheblichen Einfluss auf Jugendliche haben kann, als auch mittels politischem Engagement Jugendliche mehr Resonanz erfahren könnten.

Die mobile Jugendarbeit ist grundsätzlich in den außerschulischen Bereichen tätig, vor allem in den sozialen öffentlichen Räumen, in der sich die Jugendlichen aufhalten (Roher, 2013, S. 16). Die diagonale Resonanzachse, die die Verbindung zu den Resonanzsphären Schule,

Arbeit und Sport herstellt (Rosa, 2017, S. 331-507), kann trotzdem als Teil ihrer Arbeit verstanden werden. Dies im Sinne der Förderung der Ressourcen und Fähigkeiten der Jugendlichen (okaj-zürich, 2011, S. 3). Ebenso ist es wichtig, die Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen zu erkennen und sie in dieser Verwirklichung zu bestätigen. Ausbildung und Schule und die damit verbundenen Herausforderungen sind Themen der Lebenswelt der Jugendlichen.

Auf die Lebenswelt der Jugendlichen eingehen, wird nach Rosa in der Qualität der Antwortbeziehung verstanden. Er nennt das Beispiel zwischen Lehrenden und Schülerinnen und Schülern (Rosa, 2017, S. 415). Eine Herstellung der Resonanzachse beruht darauf, dass die Stimme des Subjekts gehört wird. Erfolgt eine Beurteilung nach richtig und falsch und nach effizient oder ineffizient, wird das Subjekt abgerichtet und nicht zum Sprechen gebracht (S. 416). Die mobile Jugendarbeit sollte sich folglich von dem, was die Jugendlichen zu sagen haben, berühren lassen. Durch dieses Antwortspiel können Resonanzbeziehungen entstehen und Selbstwirksamkeitserfahrungen entspringen (S. 298-415).

5 Diskussion und Fazit

In diesem Kapitel wird die Fragestellung beantwortet, indem die Synthesen zusammengeführt werden. Es wird ausgearbeitet, inwiefern die gewonnen Erkenntnisse von Nutzen sein können und welche Bedeutung ebendiese für die mobile Jugendarbeit darstellen. Es wird diskutiert welche Schlüsse aus den theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa gezogen werden können und inwiefern die mobile Jugendarbeit diese in die Praxis umsetzen kann. Zusätzlich wird die vorliegende Arbeit kritisch betrachtet und zeigt ihre Schwachpunkte auf. Daraus bilden sich weitere Forschungsdesiderata betreffend Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen.

5.1 Zusammenführung der Synthesen – Beantwortung der Fragestellung

Indem alle 3 Synthesen zusammengeführt werden, wird die Fragestellung final beantwortet. Zuerst werden die gewonnen Erklärungsansätze aus den theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen aus Kapitel zwei und drei erläutert, um die erste Teilfrage zu beantworten. Anschliessend wird die Bedeutung, der theoretischen Überlegungen und Erklärungsansätze für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen für die mobile Jugendarbeit ausgearbeitet.

5.1.1 Beantwortung der ersten Teilfrage

Welche Erklärungsansätze bieten die theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen?

Nach Hartmut Rosa wird in modernen, westlichen Gesellschaften die konstante Leistungssteigerung und Optimierung von den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern erwartet und bedingt, damit diese erhalten bleiben kann. Wird dies nicht erfüllt, führt es zu Krisen (Rosa, 2017, S. 14). Die theoretischen Überlegungen und gesellschaftlichen Betrachtungen von Hartmut Rosa über die Moderne, die Beschleunigung und den Wettbewerb, bieten somit eine Erklärung, dass gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen zu problematischem und gesundheitsschädlichem Verhalten führen kann. Die besonderen Entwicklungsaufgaben Qualifizieren, Regenerieren, Partizipieren, Aufbau sozialer Bindungen und Akzeptanz der körperlichen Veränderung (Quenzel, 2015, S. 51-143) stellen sich als Herausforderungen für Jugendliche in der beschleunigten Moderne dar. In modernen westlichen Gesellschaften können darin Spannungsverhältnisse eruiert werden. Die aufgezeigten Spannungsverhältnisse zwischen den nach Rosa gesellschaftlichen Gegebenheiten und den jugendspezifischen Entwicklungsaufgaben sind einerseits Indizien dafür, dass der Schonraum Jugend gefährdet ist. Andererseits stellen sie ein besonderes Spannungsfeld dar, wenn die Bewältigung von gesellschaftlichen Herausforderungen und entwicklungsspezifischen Aufgaben zeitgleich zu erfolgen hat. Die

situative, ungebundene Identität stellt ein Hauptmerkmal moderner, westlicher Gesellschaften dar (Rosa, 2011, S. 226; Ecarius et al., 2011, S. 135). Dieser fehlen Orientierungen zur Lebensführung (Rosa, 2017, S. 14), welche im Besonderen für Jugendlichen wichtig wären, um die Entwicklungsaufgaben erfolgreich zu bewältigen (Ferchhoff, 2012, S. 44) und die Spannungsverhältnisse einordnen zu können. Somit fehlt Jugendlichen einen wichtigen Massstab bei der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben. Dies kann einen Medikamentenmissbrauch begünstigen.

Aufgrund der zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben zeigen Jugendliche Verlangsamungstendenzen auf (Rosa, 2011, S. 223), welche sie in der beschleunigten Gesellschaft noch weiter unter Druck setzen. Weiter entstehen durch die gesellschaftlichen Gegebenheiten der Moderne Entfremdungserfahrungen. Zeit, Raum, Dinge, eigene Handlungen, der eigenen Körper und das Selbst scheinen von allem losgelöst (Rosa, 2018, S. 143). Die theoretischen Überlegungen über die Entfremdung von Hartmut Rosa vermag einen Problemzustand zu beschreiben. Diese bieten somit eine Möglichkeit, auch den Medikamentenmissbrauch zu beschreiben. Der Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen kann so als eine Form der Problembewältigung dargestellt werden. Er ist Ausdruck von Entfremdung und fehlender Weltbeziehungen und Selbstwirksamkeit. Auch wird er genutzt, um den gesellschaftlichen Bedingungen zu entsprechen und die Entwicklungsspezifischen Aufgaben zu meistern.

In Rosas Worten, macht "die Einnahme von medizinischen Präparaten das unerträgliche Weltverhältnis erträglich" (Rosa, 2017, S. 108), was auf den ausweichenden und flüchtenden Typus der Problembearbeitung nach Hurrelmann und Bauer (2018, S. 113) zutrifft. Interessant dabei ist, dass durch den Missbrauch von Medikamenten weder eine Weltanverwandlung noch eine Selbstwirksamkeitserfahrung erzeugt werden kann. Das Gegenteil ist der Fall. Es folgt eine weitere Entfremdung des eigenen Körpers und folglich des Selbst, was die Identitätsbildung stark beeinträchtigt. Der Körper hat sich als wichtiges Medium herauskristallisiert. Sowohl in Beziehungen als auch in der Entwicklungsphase Jugend dient dieser als Transmitter (Rosa, 2017; Quenzel, 2015). Dabei sind die Körpererfahrungen durch den Medikamentenkonsum von verschiedenen Seiten zu betrachten. Durch die Betäubung mit Medikamenten wird Distanz zum Körper geschaffen, gleichzeitig ermöglicht die Betäubung aber auch eine intensive Selbsterfahrung, was als eine Annäherung an das Körperverständnis verstanden werden kann. Die Wirkungen der Medikamente können unterschiedlich gedeutet werden, wenn man sie am Wettbewerbsprinzip betrachtet. So kann die missbräuchliche Einnahme von Psychostimulanzien als Neuro-Enhancer dienen, um den Platz in der vorherrschenden Leistungsgesellschaft zu halten. Durch die künstliche Erzeugung von Motivation und Interesse (Wagner, 2014, S. 25) werden jedoch Selbstwirksamkeitserfahrungen verhindert. Diese wären für eine gesunde Entwicklung notwendig. Im Umkehrschluss kann die Einnahme von sedierenden Medikamenten als Überforderung, bewusste Auszeit oder Aufgeben verstanden

werden. So hat auch die missbräuchliche Einnahme von beruhigenden Medikamenten ihren Nutzen. Dieser Konsum kann als aktive Problemverarbeitung verstanden werden, welche Ausdruck von Distanzierung zur Leistungsgesellschaft ist.

Die Darstellung des soeben Beschriebenen wird in einer Tabelle vereinfacht dargestellt. Sie macht die Verbindung der gesellschaftlichen Gegebenheiten und dem Aufbau der Gesellschaft von Rosa und den Entwicklungsaufgaben nach Quenzel deutlich. Durch das Aufzeigen der Spannungsverhältnisse in der Lebensphase Jugend, wird auch die damit verbundene Funktion des Medikamentenmissbrauchs sichtbar.

Tabelle 10

Spannungsverhältnisse zwischen dem Aufbau der Gesellschaft, den Entwicklungsaufgaben der Jugend und die Funktionen des Medikamentenmissbrauchs.

Der Aufbau der Gesellschaft nach Hartmut Rosa	Entwicklungsaufgaben der Jugend (Quenzel, 2015, S. 51-143)	Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft und Jugendphase	Funktionen des Medikamentenmissbrauchs
Grosser Konkurrenzkampf im Wettbewerbsprinzip	Qualifizieren	Gewinnen vs. Verlieren Hohe Leistungsanforderungen vs Tendenzen der Verlangsamung Immer mehr, immer besser?	Bewältigungsform der vorhandenen Leistungsanforderungen
In modernen Gesellschaften sind Pausen nicht vor-gesehen	Regenerieren	Konstante Erwartung von Leistung vs Entlastung und Erholung Der Mensch als Maschine?	Entlastung von alltäglichen Spannungen Lebensstile erkunden Suche nach grenzüberschreitenden Erfahrungen

<p>Der Aufbau der Gesellschaft nach Hartmut Rosa</p>	<p>Entwicklungsaufgaben der Jugend (Quenzel, 2015, S. 51-143)</p>	<p>Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft und Jugendphase</p>	<p>Funktionen des Medikamentenmissbrauchs</p>
<p>Keine ethischen-moralischen Bewertungen vorhanden</p>	<p>Partizipieren</p>	<p>Wertpluralismus vs Aufbau Wertesystem für Lebensorientierung Wohin und für was denn?</p>	<p>Normverletzung Ausdruck sozialen Protests Umgang mit Individualisierter Gesellschaft, Werte-Pluralismus</p>
<p>Situative, ungebundene Identitäten</p>	<p>Aufbau sozialer Bindungen</p>	<p>Posttraditionelle Gemeinschaften vs verbindliche stabile Beziehungen Wo sind konstitutive Beziehungen vorhanden?</p>	<p>Zugehörigkeit zu Peers & Szenen suchen und Abgrenzung zu den Eltern herstellen</p>
<p>Der Körper als Transmitter zwischen Selbst und Welt steht im Mittelpunkt</p>	<p>Akzeptanz Veränderung körperlicher Gestalt</p>	<p>Erwartung eines Körperbewusstseins vs stetige Veränderung des Körpers Der immer-perfekte-Körper?</p>	<p>Körper als Grenze – “Versuch, das Symbolische durch das Reale zu ersetzen” (Le Breton, 2001, S. 111)</p>

(Eigene Darstellung)

Erläuterung: Funktionen des Medikamentenmissbrauchs in Anlehnung an die Funktionen des Substanzkonsums von Silbereisen & Reese, 2001, S. 138.

Es scheint, „dass immer weniger Menschen mit sich selbst und der entfremdeten Umwelt zu-rechtkommen“ (Dietmaier et al., 2019, S. 61). Durch das „Zeitalter des Funktionierens“, der zunehmend empfundenen Sinnentleerung des Lebens, haben stressbedingte psychische Er-krankungen zugenommen (S. 61). Mit dem Anspruch auf schnelle Heilung bei verminderter Belastbarkeit, wird schnell zum Tranquilizer gegriffen, deshalb spricht man auch von der „Son-nenbrille der Seele“ (S. 62).

Wenn Subjekte immer mehr unkontrollierten Belastungen und sozialen Imperativen aufgrund des Wettbewerbes unterworfen sind (Rosa, 2011, S. 229) und aufgrund der grenzenlosen Ge-sellschaft, Jugendliche dazu bewogen werden, risikobereit die körperlichen Grenzen zu su-chen (Le Breton, 2001, S. 111) kann daraus abgeleitet werden, dass durch den Medikamen-tenkonsum körperliche Grenzen gefunden werden können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass theoretische Überlegungen nach Rosa über gesellschaftliche Strukturen der Moderne wie Beschleunigung, Wettbewerb und ungebundene Identitäten Erkenntnisse bieten, mit welchen Herausforderungen Jugendliche konfrontiert sind. Seine Leistungen zu Entfremdungserfahrungen und fehlenden Weltbeziehungen und –Anver-wandlung, eingebettet in den problematischen gesellschaftlichen Gegebenheiten, bieten Er-klärungswissen für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs. Gesellschaft, Identität und Körper sind somit relevante Grössen um das Phänomen differenziert zu betrachten.

5.1.2 Beantwortung der zweiten Teilfrage – inklusive Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit

Welche Bedeutung haben die Erklärungsansätze von Hartmut Rosa für die mobile Ju-gendarbeit?

Das „Andere von Entfremdung“ ist Resonanz (Rosa, 2017, S. 306). Wenn also davon ausge-gangen wird, dass Entfremdungserfahrungen aufgrund gesellschaftlichen Gegebenheiten Ju-gendliche dazu bewegen können, Medikamente zu missbrauchen, sollte bei Resonanzbezie-hungen angesetzt werden, um dem Gegengewicht zu geben. Folglich stellt die Stärkung von Resonanzbeziehungen durch die mobile Jugendarbeit ein nützliches Instrument dar, um eine risikoarme Form der Problembewältigung im Jugendalter in der aktuellen Gesellschaft zu för-dern. Der Aufbau eines konsistenten, sozialen Kontakts scheint dabei notwendig, welcher durch Beziehungsarbeit gefördert werden kann. Die theoretische Überlegung von Hartmut Rosa über die Resonanz bietet deshalb eine Erklärung, weshalb und welche Weltbeziehungen zentral sind. Sie zeigen auf, wo angesetzt werden könnte, um dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen zu begegnen und im besten Falle zu verhindern.

Wie im Forschungsstand beleuchtet, können Gründe für einen Substanzkonsum bei Jugend-lichen beispielsweise das Erleben von mässigem bis hohem Stress aufgrund der Schule,

ebenso die Wahrnehmung, dass die Familie wenig über die Freizeitaktivitäten weiss und als wenig unterstützend empfunden wird, sein (Schneider et al., 2019, S. 4). Die Resonanzachsen zu den Resonanzsphären "Schule" und "Familie" könnten so als ersten Fokus gelegt werden, um diesen Motiven Gegenkraft zu bieten und um Entfremdungserfahrungen zu diesen Lebensbereichen zu minimieren. Gerade in der horizontalen Achse, soziale Beziehungen, stellen nach Rosa Resonanzen Anerkennungserfahrungen dar, wobei Missachtungserfahrungen die Entfremdung widerspiegeln (Rosa, 2017, S. 331-507). Die Familie wird von Jugendlichen zu 95% als "sicherer Resonanzhafen" verortet, welche aufgrund der Dynamisierung von modernen Gesellschaften bedroht wird (Rosa, 2012, S. 4). Dabei stellt das Verzeihen in Resonanzbeziehungen einen wichtigen Wert dar (Rosa, 2017, S. 360). Jedoch ist in modernen Gesellschaften, wonach alles auf Berechnung und Optimierung ausgelegt ist, kaum Platz für Konzepte des Vergebens und Verzeihens (Rosa, 2017, S. 361).

Wie bereits erwähnt, sind verbindliche Beziehungen in der modernen individualisierten Gesellschaft eher rückläufig (Ecarius et al., 2010, S. 135). Das Bedürfnis nach solchen, ist jedoch immer noch da (Ferchhoff, 2012, S. 45) und können gerade in der krisenreichen Lebensphase Jugend Halt bieten. Die mobile Jugendarbeit, welche als zentrale Aufgabe Beziehungsaufbau und -pflege definiert, kann eine verbindliche Beziehung zu den Jugendlichen herstellen. In dieser Beziehungsarbeit sollte nach Rosa der Fokus nicht auf Verbesserung der Ressourcen und Steigerung der Möglichkeitshorizonte liegen. Die gesellschaftlichen Bedingungen bieten schon eine Optionenvielfalt, wo eine Entscheidungsfindung nicht einfach gelingt. Auch der Grundsatz der Beschleunigung "immer mehr, immer schneller, immer besser" (Rosa, 2017, S. 13) würde mit einer solchen Haltung nur verstärkt. Es geht um Qualität, nicht um Quantität und folglich um Stärkung und Herstellung von konsistenten Resonanzbeziehungen (Rosa, 2017). Wie Hurrelmann & Quenzel festhalten, sind feste Lösungen zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben in der beschleunigten und individualistischen Gesellschaft kaum vorhanden (2013, S. 223). Rosa jedoch zieht bei der Bildung seiner Theorie die Beschleunigung mit ein und benennt die Wichtigkeit der Analyse der Weltbeziehungen und die Stärkung von stabilen Resonanzachsen in der digitalisierten Welt (Rosa, 2017). Die mobile Jugendarbeit könnte im Kontakt mit Jugendlichen und im Umgang mit deren Medikamentenmissbrauch auf die verschiedenen, insbesondere die körperlichen Weltbeziehungen nach Rosa vermehrt eingehen. Durch Aktivierung und Partizipation kann sie Selbstwirksamkeitserfahrungen ermöglichen. Sie hat das Potenzial, mittels Beziehungsarbeit ein konsistenter sozialer Kontakt zu werden, der Orientierung bietet, um jugendliche Herausforderungen zu bewältigen.

Eine weitere Bedeutung der theoretischen Überlegungen nach Rosa sind die fehlenden Erfahrungen, die durch die moderne Haltung der Gleichgültigkeit, nur noch als Erlebnisse definiert werden. Die Erlebnisse, die nicht mehr in Erfahrungen transformiert werden, haben zur Folge, dass keine Anbindung an stabile Zukunftshorizonte (Rosa, 2005, S. 484) mehr entstehen.

Gerade diese sind aber wichtig, um Handlungs- und Orientierungsfähigkeit zu entwickeln (S. 484). Für die mobile Jugendarbeit würde dies bedeuten, Erfahrungen für die Jugendlichen zu ermöglichen. Dies wird hier in der mobilen Jugendarbeit als Aktivierung und Partizipation verstanden. Die Erlebnisse, die Selbstwirksamkeit auslösen, können so als Erfahrungen verankert werden und die Identitätsbildung stärken, in dem stabile Zukunfts- und Vergangenheitsbilder vorhanden sind (S. 484). Gerade in der mobilen Jugendarbeit stellen die Aktivierung und Partizipation deshalb vielversprechende Ansätze dar, um dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen auch ohne Statistiken über die Gründe des Konsums zu begegnen. Die theoretischen Überlegungen nach Hartmut Rosa können also im Handlungsfeld der mobilen Jugendarbeit von Bedeutung sein. Sie ermöglichen einen differenzierten Blick auf die Jugendlichen, die Gesellschaft und die alltägliche Arbeit. Damit könnte bewirkt werden, dass Jugendliche dem Medikamentenkonsum anders begegnen. Um dem Phänomen des Medikamentenmissbrauchs zu begegnen, werden auf Basis der erwähnten Erkenntnisse Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit ausgearbeitet.

Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit

Aufgrund der theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa konnten Erklärungsansätze eruiert werden. Seine Erklärungsansätze werden genutzt, um Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit zu formulieren. Damit wird die Bedeutung für die mobile Jugendarbeit ausgearbeitet.

Feld-Forschung betreiben

Eine Aufgabe in der mobilen Jugendarbeit ist die Forschung im Sozialraum (Dölker, 2013, S. 6). Es sind noch wenige Daten bezüglich des Phänomens des Medikamentenmissbrauchs vorhanden. Die mobile Jugendarbeit ist dort unterwegs, wo andere Handlungsfelder der Sozialarbeit keinen Zugang hat (Deinet & Krisch, 2013, S. 416). Gerade deshalb wird in der mobilen Jugendarbeit das Potenzial gesehen, diesem Phänomen im Sozialraum der Jugendlichen nachzugehen.

Rosas Überlegungen vermögen Resonanzbeziehungen analytisch zu beschreiben. Die ausgearbeitete Abbildung 3 im Kapitel 4.1 zeigt übersichtlich wichtige Resonanzachsen und -Sphären auf. Die mobile Jugendarbeit kann sich mit diesen theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa befassen, um das Verständnis zum Phänomen zu erweitern und deren Zusammenhänge zu verstehen. Es kann beispielsweise ein Fall unter den Gesichtspunkten der Entfremdungs- und Resonanzbeziehungen analytisch dargestellt werden.

Wertorientierung bieten

Die Analyse des Phänomens durch die Brille der gesellschaftlichen Herausforderungen zeigt auf, dass aufgrund des Wertpluralismus Orientierungen für die Identitätsfindung fehlen

(Ferchhoff, 2012, S. 44-45). Rosa fordert, das Subjekt in der Identität anzusprechen und zu fördern, Stellung zu beziehen und Werte und Normen zu vermitteln (Rosa, 2013, S. 243-257). Die mobile Jugendarbeit sollte demnach den Jugendlichen ethische, moralische und politische Orientierung bieten, um sie in ihrer Identitätsbildung zu unterstützen.

Dies könnte zum einen durch Resonanzbeziehungen gefördert werden. Das Unterscheiden von Qualität und Quantität der Beziehungen hat gerade in Bezug zur Sozialen Arbeit grosses Potenzial. Wenn Weltbeziehungen fehlen, folgt Selbstentfremdung (Rosa, 2018, S. 140), was wiederum zu Identitätskrisen und fehlenden Selbstwirksamkeitserfahrungen führen kann. Folglich sind diese Weltbeziehungen von der mobilen Jugendarbeit generell zu fördern. Dies damit die Wahrscheinlichkeit erhöht wird, dass Jugendliche durch resonante Beziehungen sich weniger von sich selbst entfremden und somit weniger Medikamente missbrauchen, da sie sich als Teil der Welt verstehen können und keine Ausflucht suchen müssen. Durch Beziehungsarbeit, indem ein verbindlicher sozialer Kontakt hergestellt wird, kann die mobile Jugendarbeit einen wichtigen Teil dazu beitragen, dass Jugendlichen wichtige Werte vermittelt werden und sie sich daran orientieren können.

Zum anderen könnte die Wertorientierung durch Aktivierung und Partizipation gefördert werden. Dies kann auch eine erhöhte Selbstwirksamkeit zur Folge haben. Konkret könnte dies heissen, dass die mobile Jugendarbeit Aktivitäten anbietet, welche das von Rosa beschriebene kurz-lang-Muster fördern (Rosa, 2005, S. 232), worin Jugendliche sich als resonant erleben können. Dabei wäre darauf zu achten, dass die Jugendlichen einen Bezug zu ihrem Körper aufbauen können. Das Aufeinandertreffen des reflexiven und verkörperten Selbstbilds kann besonders in der Jugend als schmerzhaft wahrgenommen werden (Rosa, 2017, S. 181). Weshalb bei der Planung von Aktivitäten auf das Zusammenspiel von Körper und Psyche bei Jugendlichen besonders geachtet werden sollte.

Anwaltschaftliche Vertretung in Öffentlichkeit und Politik

Rosa stellt fest, dass den gesellschaftlichen Strukturen problematische Steigerungstendenzen innewohnen (Rosa, 2005; 2013; 2017). Gerade die kritische Auseinandersetzung mit den strukturellen Gegebenheiten scheinen deshalb vielversprechend im Zusammenhang mit dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen. Dies erscheint als ein diffuses Unterfangen und wirft die Frage der Zuständigkeiten auf. Gerade die mobile Jugendarbeit wird viel dort in Verantwortung gezogen, wo niemand sich zuständig fühlt, weshalb diese Aufgabe nicht allein der mobilen Jugendarbeit zugespielt werden kann (DOJ, 2017). Trotzdem ist die Auseinandersetzung mit den vorhandenen Strukturen notwendig. Gerade unter Betrachtung der Zeitaspekte von Rosa, stellt sich die Frage wie viel Zeit für die Lernphasen, die obligatorische Schulzeit, die Lehre und Abschlüsse wirklich notwendig sind und zur Verfügung stehen. Da nach Rosa die Entscheidungsfindung in der aktuellen Gesellschaft mehr Zeit benötigt (Rosa, 2011, S.

226), führen seine Überlegungen zu weiteren Fragen. Wird Jugendlichen genügend Zeit zur Verfügung gestellt erste Schritte in die Gesellschaft zu machen? Braucht es mehr Zeit, um diese ersten Schritte zu gehen? Folglich ist die Jugend in der Öffentlichkeit und Politik anwaltschaftlich zu vertreten (Deinet & Krisch, 2013, S. 416). Es hat die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen stattzufinden, ob und welche Schul- und Ausbildungssysteme zum Beispiel als gut und unterstützend erachtet werden. Auch ist die Politik darüber aufzuklären, welche Problematiken sich aus aktuellen Strukturen ergeben und was die Folge sein kann, wenn kein Umdenken stattfindet. Gerade mit der Politik steht die mobile Jugendarbeit eng in Verbindung, weshalb ihr diese Aufgabe zugeschrieben wird (S. 417-418).

Aus den Überlegungen von Hartmut Rosa, konnten nur indirekte Relationen zum Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen gefunden werden. Das Verhältnis vermag er nicht aufzudecken. Woraus sich ergibt, dass der Tod, die Suchtgefahr und der Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen nur die Spitze des Eisbergs darstellen. Es bedarf somit tieferliegender Veränderung, als nur die Bekämpfung des direkten Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen. In der Schlussfolgerung wäre eine Repressionspolitik sogar hinderlich. Es ist eine vertieftere Auseinandersetzung gefordert. Eine Bearbeitung des Medikamentenkonsums in der Gesellschaft ist unabdingbar notwendig, da nicht nur Jugendliche sich Medikamente nutzbar machen, um in der Gesellschaft ihre Leistung zu verbessern oder sich eine Auszeit zu gönnen.

5.2 Kritische Betrachtungen

In folgendem Kapitel wird die Arbeit kritisch betrachtet. Es wird sowohl Kritik an den theoretischen Überlegungen von Hartmut Rosa geübt als auch die Unzulänglichkeiten der vorliegenden Arbeit aufgezeigt.

5.2.1 Kritik an den theoretischen Überlegungen nach Hartmut Rosa

Die Haltung von Rosa: Problemorientiert und paternalistisch?

Die Definition der Beschleunigung nach Rosa zeichnet düstere Zukunftsaussichten für die moderne Gesellschaften. In seiner Steigerungslogik wird das Subjekt eher früher als später zurückgeworfen und kann seinen Wert in der Gesellschaft nicht mehr erhalten. Dabei ist er sich bewusst, dass er bei seiner Definition die Gefahren betont und die Vorteile vernachlässigt hat (Rosa, 2018, S. 144). Nur selten sind Relativierungen zu finden, worin er erwähnt, dass Subjekte nicht grundsätzlich von ihrem wahren inneren Wesen entfremdet sind, sondern nur unfähig geworden sind, sich die Welt anzuverwandeln (Rosa, 2018, S. 144). Folglich ist davon auszugehen, dass seine Werke auf einer problemorientierten Haltung aufgebaut sind. Gerade die problemorientierte Haltung ist auch in der Sozialen Arbeit immer wieder Gegenstand von Diskussionen. Wie Widulle aufzeigt, sind solch destruktive Menschenbildannahmen jedoch gerade in der Suchtkrankenhilfe überholt (S. 51-52). Es fehlt somit eine lösungsorientierte

Sichtweise. Systemische und oder lösungsorientierte Ansätze gelten gerade bei der mobilen Jugendarbeit als auch generell in der Arbeit mit Jugendlichen und Suchtthematiken als vielversprechende Ansätze. Wie Widulle aufzeigt, kann die Veränderung der Wirklichkeiten der Subjekte mit dem lösungsorientierten Ansatz nach de Shazer erreicht werden, wenn der Fokus auf Ressourcen und positive Erfahrungen gesetzt wird (2012, S. 117-118). Dagegen spricht der Ressourcenfetischismus, welcher wie Rosa erkennt, als Konzept des Wohlstands gedeutet werden kann (Rosa, 2017, S. 22). Somit stellt sich die Ressourcenorientierung als paternalistisches Wertesystem dar, wobei mehr Ressourcen die obere und wenig Ressourcen die untere Schicht repräsentieren (S. 22). Folglich bedarf es zumindest einer kritischen Betrachtung, was die Qualität des Lebens ausmacht und wie die Art und Weise der Weltaneignung (Rosa, 2017, S. 21) gedeutet und in Zukunft bewertet wird, damit paternalistische Werte nicht reproduziert werden.

Der Charakter der Werke von Rosa: Dominant, hegemonial, alleserklärend?

Wie Rosa selbst betont, handelt es sich bei der Entfremdung um ein ausgiebig diskutiertes Konzept, welches sich geschichtlich nicht zu etablieren vermochte (Rosa, 2017, S. 299). Kurz und lapidar zusammengefasst, wird dabei alles was nicht passt als entfremdet bezeichnet und problematisiert. Er ist davon überzeugt, dass das Konzept deshalb eine kritische Überarbeitung benötigt, welche die Zeitstrukturen der spätmodernen Gesellschaft miteinbeziehen muss (Rosa, 2018, S. 144). Dies versucht er mit dem Konzept der Resonanz anhand der soziologischen Weltbeziehungen zu erarbeiten. Wie Rosa es selbst bemerkt, wäre dafür ein Konzept des nichtentfremdeten Lebens notwendig, über welches er zurzeit noch nicht verfügt (Rosa, 2018, S. 147). Rosa macht darauf aufmerksam, dass Entfremdung eine konstitutive Bedingung für Resonanz ist (Rosa, 2017, S. 750). Wie auch Wetzel es sagt, bildet somit Resonanz, gleichwohl wie Entfremdung, einen alleserklärenden Charakter und könnte als Zauberformel der Spätmoderne gedeutet werden (Wetzel, 2017, S. 53). Es gelingt Rosa somit nur bedingt, die Gesellschaft differenziert zu betrachten. Denn gerade bei der bei der Theorie der Resonanz nach Rosa lässt sich die Auseinandersetzung mit den Begriff Macht und Herrschaft vermissen. Auch scheint es, als stelle Rosa einen hegemonialen Anspruch an seine Theorie, da er Anerkennungs-, Verteilungs-, Verständigungs- und Produktionsverhältnisse nicht näher betrachtet (Rosa, 2017, S. 749; Wetzel, 2017, S. 53). Ebendiese Verhältnisse stellen vielleicht eine wichtige Unterscheidung zwischen Jugend- und Erwachsenenalter dar und sind bei der Bearbeitung des Phänomens des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen relevant. Die theoretischen Überlegungen von Rosa ermöglichen folglich keinen expliziten Blick auf Jugendliche, sondern kann grundsätzlich für alle Personengruppen und alle Handlungsfelder der Sozialen Arbeit nutzbar gemacht werden. Sie beachten jugendliche Herausforderungen und Problemlagen zu wenig explizit und differenziert, weshalb sie mit anderen theoretischen Überlegungen ergänzt werden müssen.

Das ideale gesellschaftliche System nach Rosa: Eine utopische Vorstellung?

Durch das Bilden seiner Resonanztheorie wird zwar die Überwindung der beschleunigten, entfremdeten Welt möglich. Dafür scheint jedoch ein kompletter Systemumbruch notwendig, welcher sich nicht mehr an Leistung und der Ressourcenoptimierung orientiert, sondern an der Qualität der Weltbeziehungen. Diese komplette Umwälzung des Systems wirkt unrealistisch, ja gerade utopisch, wenn man bedenkt, dass sich Traditionen und Werte nur langsam verändern. Wenn die moderne Gesellschaft die dynamische Stabilisierung zum Systemerhalt benötigt (Rosa, 2017, S. 13), um nicht in sich selbst zusammen zu fallen, wie ist denn ein Umbruch überhaupt möglich? Gerade dieser Utopie versucht Rosa zu entgegnen, indem er auch explizit macht, dass es ihm nicht darum geht, dass Menschen in vollständiger Selbstübereinstimmung leben müssen (Rosa, 2011, S. 250). Es bedarf jedoch der Betrachtung und Unterscheidung dessen, ob es sich um widerstreitende und unversöhnliche Wünsche und Wertvorstellungen handelt oder ob sich Subjekte aufgrund von Zeit- und Wettbewerbszwängen entfremdet fühlen (Rosa, 2011, S. 250). Denn wenn letztere Zwänge zu Handlungsmuster und Erfahrungsweisen führen, können keine subjektiven Wertvorstellungen und Wünsche mehr bestimmt werden (Rosa, 2018, S. 145). Gerade deswegen stuft er das Ziel der vollständigen Resonanz in allen Bereichen als totalitäres Unterfangen ein. Demnach besteht die Gefahr, alles entfremdete, stumme, störende auszuschalten (Rosa, 2017, S. 317). Folglich sind Fremdheit und Unverfügbarkeit allzeit unabdingbar und notwendig. Sie sind Bedingung für intensive Resonanzerfahrungen, da nur durch sie das "Versprechen auf eine andere Form der Weltbeziehung" möglich wird (Rosa, 2017, S. 317). Erst durch die Unterscheidung wird es möglich zu erkennen, dass dem Individuum in spätmodernen Gesellschaften der Grund zum Scheitern selbst zugeschrieben wird (Rosa, 2018, S. 145-146). Was infolge dazu führt, dass das Subjekt es nicht mehr vermag, seine Erwartungen mit den gegebenen Horizonten in der Gesellschaft aufeinander abzustimmen. Somit gelingt es dem Individuum nicht mehr, seinen Platz zwischen den individuellen Zeitstrukturen und der historischen Zeit zu vereinigen (Rosa, 2018, S. 146). Durch diese Argumentation wird klar, dass zumindest in einem gewissen Masse eben doch ein neues Denken in der Gesellschaft notwendig wird.

Die theoretischen Konstrukte von Rosa: Grenzenlos?

Die Grenzen der Resonanzsphären und –Achsen lassen sich bei Rosa vermissen. Wie Wetzel aufzeigt, besteht beim alles übergreifenden Prinzip und dem nicht-normativen Begriff der Resonanz die Gefahr einer reduktionistischen, einseitigen Sichtweise auf soziale Phänomene, welche nur wenig Erklärungen bietet (Wetzel, 2017, S. 60-61). Es scheint somit logisch, die Grenzen der Resonanz zu identifizieren und im Sinne eines nicht-normativen Begriffs weiterzuentwickeln, wobei die Ambivalenz des Begriffs bei der Analyse sozialer Beziehungen zu berücksichtigen ist (Wetzel, 2017, S. 61-62). Gerade die Unverfügbarkeit der Resonanz scheint ein weiterer Kritikpunkt dar (Wetzel, 2017, S. 54). Wie schon mehrfach in dieser Arbeit

erläutert, bedingt es nach Rosa gerade Entfremdung, das Stummsein der Welt, die Unverfügbarkeit der Resonanz, um Resonanz zu erfahren. Und trotzdem betont er immer wieder, dass gerade durch das Aufsuchen und Einrichten von Resonanzsphären mehr Resonanz befördert wird. Somit bleibt unschlüssig und unklar, wie Rosa die Verfügbarkeit der Resonanz schlussendlich einschätzt. Es kann so verstanden werden, dass alles sein kann, aber nichts sein muss, womit Anfang und Ende nicht definiert werden und somit als grenzenlos in jeglicher Hinsicht erscheint.

Die blinden Flecken von Hartmut Rosa: Ungesagt, undifferenziert, unvollständig, unklar?

Die erläuterte Grosstheorie von Hartmut Rosa vermag es trotz den vielen Bausteinen wie Moderne, Beschleunigung, Entfremdung und Resonanz nicht, die subjektiven Zeitverhältnisse des Gedächtnisses, der Erinnerung und des Vergessens strukturell zu erklären. Sie liefert deshalb nur in wenigen Teilaspekten Erklärungen für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen. So bedarf der Resonanzbegriff, zusätzlich zur sozialtheoretischen/phänomenologischen Beschreibung wie Rosa es bereits gemacht hat, noch einer empirischen Resonanzanalytik (Wetzel, 2017, S. 59).

5.2.2 Die Unzulänglichkeit der vorliegenden Arbeit

Die Schwierigkeit dieser Arbeit liegt darin, dass von Anfang an, der Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen nicht genau verortet werden konnte. Es wird eine Thematik erkannt, welche aufgrund von strukturellen Gegebenheiten, rasch an ihre Grenzen stösst und deshalb wenig greifbare Ansätze für wissenschaftliche Arbeiten bietet. So stellte die Abgrenzung zu Drogen sowie zur Sucht einen Knackpunkt dar. Medikamente werden in Drogenstatistiken nicht erfasst und bei Suchtfachstellen stellt der Medikamentenkonsum nur eine Randerscheinung bei deren Klientel dar. Kontroverse Aussagen liessen sich auch bei der Kontaktierung von Sucht- und Jugendfachstellen und aufgrund eigener Erfahrung finden. So gab es keine schlüssige Übereinstimmung, ob die Aufklärung von Jugendlichen über den Medikamentenkonsum positive Wirkung hat und deshalb präventiv informiert werden sollte, oder ob die Thematisierung nicht gerade eben kontra-produktive Wirkung hat und Jugendliche sogar dazu anstiftet, Medikamente vermehrt einzunehmen.

Obwohl der Medikamentenkonsum in der Gesellschaft vielschichtig diskutiert wird, wird darin nur wenig Bezug auf Jugendliche genommen. Vielfach werden die Vorstufen des problematischen Konsums bei Jugendlichen nicht erkannt (Tini & Bilke-Hentsch, 2020, S. 29). Hier scheint es der Auftrag der Medizin zu sein, sich Wissen über das beobachtete Phänomen anzueignen, um auch anderen Disziplinen das Wissen zu erschliessen. Folglich wird bei der Forschung in dieser Thematik zwingend interdisziplinäre Zusammenarbeit gefordert, um zu aussagekräftigen Resultaten zu gelangen.

Auch stellt sich die Frage, welche Profession in der Verantwortung ist den Medikamentenkonsum zu kontrollieren und zu überblicken. Ist es Aufgabe der Medizin, dieses Wissen zu erforschen? Ist es Aufgabe der Ärzte die Abgabe zu kontrollieren? Ist es Aufgabe der Sozialen Arbeit missbräuchlichen Medikamentenkonsum zu erkennen? Welche Rolle spielt der Staat, wenn es darum geht die Verantwortung zu übernehmen, damit sich die Gesellschaft nicht selbst schadet?

Zur Relevanz der Arbeit:

Die fehlende Datenlage über den Medikamentenmissbrauch scheint die Relevanz der Thematik des Medikamentenmissbrauchs in Frage zu stellen. Trotz diesen Einwänden sind sich die Autorinnen einig, dass es fahrlässig wäre, die Thematik nicht weiter näher zu betrachten, zu erforschen und zu untersuchen, bis das Gegenteil bewiesen werden kann. Dies erstens, um die Verantwortung der Sozialen Arbeit gemäss Berufskodex wahrzunehmen und zweitens, um Jugendlichen den Schutz der Unversehrtheit und die Förderung ihrer Entwicklung gemäss Art. 11 BV zu gewährleisten.

Auch, dass auf Basis einer Vermutung Handlungsansätze für ein Feld der Sozialen Arbeit ausgearbeitet werden, widerspricht dem korrekten Vorgehen einer wissenschaftlichen Arbeit. Deshalb ist davon auszugehen, dass die Relevanz der Handlungsansätze für die mobile Jugendarbeit nicht abschliessend gegeben ist und für eine wirksame Bearbeitung des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen andere Handlungsfelder ebenfalls von Relevanz gewesen wären. Dieses Vorgehen wird damit verteidigt, dass es wichtig ist, einen ersten Schritt zu wagen, auch wenn wenige Grundlagen bestehen. Mit dieser Arbeit wird einen, wenn auch etwas waghalsigen und unsicheren, aber wichtigen Schritt geleistet, um den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen vertiefter zu betrachten, womit ein wenig Licht ins Dunkel der komplexen, verstrickten und undurchschaubaren Thematik kommt. Gerade aufgrund der Auseinandersetzung mit der Thematik, der kritischen Reflexion über die Arbeit und deren Schwachstellen wird erkannt, wie nach relevanten Handlungsfelder bezüglich des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen gesucht werden kann. Dies wird im Kapitel Forschungsdesiderata genauer erläutert. Was wiederum einem wissenschaftlichen Vorgehen entspricht.

Weiterhin Unklares:

Bereits Schneider, Delgrande Jordan, Eichenberger, Masseroni & Kretschmann konnten die Mechanismen von Ursache und Wirkung beim Substanzkonsum bei Jugendlichen nicht klären (2019, S. 4). Auch diese Arbeit vermochte es nicht, die Ursache und Wirkung des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen ausdifferenzieren. Denn Rosa hat darauf hingewiesen, dass die Anverwandlung der Welt eine zweifache, wechselseitige Veränderung ist, womit sich Ursache und Wirkung nicht auf einen kausalen oder instrumentalen Vorgang reduzieren lässt und die Unterscheidung von Ursache und Wirkung nicht möglich ist (Rosa, 2017, S. 396). Dies

zeigt die Komplexität zwischen Subjekt und Ding oder Welt, welche sich immer wechselseitig beeinflussen werden. Die Ursache und die Wirkung, weshalb Jugendliche Medikamente missbrauchen, konnte deshalb mit den theoretischen Überlegungen nicht erschlossen werden. Es lässt sogar zweifeln, ob dies überhaupt umfassend und abschliessend geklärt werden kann.

Von problemorientiert zu lösungsorientiert wäre wünschenswert

Diese Arbeit weist einen problemorientierten Blickwinkel auf. Aufgrund dessen, dass die Theorie von Rosa stark auf dem Konzept der Entfremdung beruht, obwohl er dieses mit dem Gegenbegriff der Resonanz neu zu konturieren versucht (Rosa, 2017, S. 300), besteht das Risiko, dass bei der Analyse des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen auch an den alten Problematiken des Entfremdungskonzeptes festgehalten wird. Somit kann es sein, dass Einzelfälle (die Spitze des Eisberges) als gesamtgesellschaftliche Thematik der heutigen Jugend verortet und alle Jugendliche als vulnerable, problematische, risikoreiche Gruppe dargestellt wird. Den Autorinnen ist es wichtig zu betonen, dass dies nicht ihre Sichtweise widerspiegelt.

Jugendliche zu Wort kommen lassen

Für die Beantwortung der Fragestellung wäre eine Sicht aus der Perspektive der Jugendlichen von grossem Wert und Bedeutung gewesen. Einen Interview-Partner zu finden schien jedoch als unplanbare Variable, welche die Rahmenbedingungen der Bachelor-Thesis nicht zulässt. Domenic Schnoz, Leiter der Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs (ZFPS) und Marcel Krebs, Leiter Redaktion Suchtmagazin, haben drei Jugendliche, welche Medikamentenmissbrauch betreiben, für einen Beitrag im Suchtmagazin befragt. Da Domenic Schnoz die Kontakte der Jugendlichen bereits mehrmalig an Journalisten vermittelt, wurde den Autorinnen den Zugang leider verwehrt. Es stimmt aber positiv, dass die ZFPS in Kollaboration mit der Universität Zürich während den kommenden Jahren eine repräsentative Befragung von Jugendlichen dazu durchführen wird.

5.3 Forschungsdesiderata

In diesem Kapitel werden Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit gezogen, offen gebliebene Fragen nochmals aufgenommen und Ausblicke für weitere Forschung zum Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen gegeben.

Der Zugang zu Medikamenten

Es kann davon ausgegangen werden, dass die Medikamentenabgabe in Deutschland und der Schweiz etwa ähnlich erfolgt. Da in Deutschland erkannt wurde, dass aufgrund der engen Verzahnung von legalen und illegalen Substanzen keine Monitoringsysteme vorhanden sind um den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen differenziert zu erfassen (Pfeiffer-Gerschel et al., 2010, S. 53-54), ist es auch für die Schweiz wünschenswert, dass eine

Auseinandersetzung mit dem Erfassen des Medikamentenmissbrauchs stattfinden würde. Erst wenn Instrumente zur differenzierten und systematischen Erfassung von Abgabe und Konsum von Drogen und Medikamenten vorhanden sind, können wichtige Entwicklungstendenzen statistisch erkannt werden.

In Amerika erhalten Jugendliche oft über die Familie Zugang zu Medikamenten und die Einnahme wird durch ebendiese sogar befürwortet (Peters et al., 2007, S. 426). Deshalb wäre bei der Betrachtung des Medikamentenzugangs auch ein besonderes Augenmerk auf die Abgabe durch die Familie zu werfen und der Zugang über die Familie zu erforschen. So erscheint sowohl die Forschung über den Medikamentenkonsum bei Jugendlichen als auch in der Gesellschaft generell lückenhaft.

Strukturelle Lücke im Versorgungssystem bei Jugendlichen

Diese Arbeit weist keine Analyse auf, ob und inwiefern bei Jugendlichen eine strukturelle Lücke zwischen obligatorischer Schulzeit und Einstieg in den Arbeitsmarkt besteht. Bekannt ist, dass nach der obligatorischen Schulzeit der Wechsel vom Schularzt zum Hausarzt erfolgt und koordinierte, gesamtheitliche und schulsozialarbeiterische Angebote aufgelöst werden (Joël Belmont, pers. Mitteilung, 11.02.2021). Es wird vermutet, dass die medizinische Versorgung und die Betreuung der Jugendlichen in dieser Zeit wichtige Rollen spielen, jedoch aufgrund des Wechsels nicht greifen. Deshalb ist es notwendig, diese Wissenslücke zu schliessen. Die Analyse des Versorgungssystems bei Jugendlichen stellt einen zentralen Punkt dar, um mehr Wissen über das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen zu erfahren. Erst durch das Aufzeigen in welchem Alter wo, welche Angebote greifen und wann und wieso ein Wechsel erfolgt, ermöglichen die Beobachtungen von Entwicklungstendenzen. Erst durch eine durchgehende strukturelle Versorgung im Jugendalter könnten Ärzte und Sozialarbeitende wichtige Entwicklungstendenzen frühzeitig erkennen und so dem Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen wirksam begegnen. Zusätzlich könnten somit auch wirkmächtige Handlungsfelder der sozialen Arbeit eruiert werden, welche am längsten mit den Jugendlichen in Kontakt sind und tatsächlich Einfluss auf den Medikamentenmissbrauch bei Jugendlichen nehmen können.

Einfluss von Sozialen Medien und Hip-Hop-Szenen

Interessant wäre die Betrachtung des Phänomens über die sozialen Medien und welchen Einfluss diese haben. Beispielsweise die Beliebtheit vom Benzodiazepin Xanax, zumindest in den USA, hängt eher wenig mit der Wirkung zusammen, denn diese ist bei den meisten Benzodiazepinen gleich. "Xanax ist längst zum Merchandise-Trend geworden" (Weiss, 2017, S. 6). Zu kaufen gibt es von Kleidung, Kissen, Seifen bis zu Schmuck, welche mit dem Logo von Xanax verziert sind. Auf den Sozialen Medien sind unzählige Bilder mit einem Xanax-Merchandise oder Videos unter Xanax-Einfluss zu finden (Weiss, 2017). Dies wirft die Frage auf, ob die

Beliebtheit vom Medikament ebenfalls Einfluss auf die Motive der Jugendlichen zum Konsum hat. Des Weiteren scheint unklar, was die Musik und ihre Texte für eine Bedeutung auf das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs haben. So nennen beispielsweise die Jugendliche, die bei Domenic Schnoz und Marcel Krebs im Suchtmagazin im Interview waren, dass sie über die Rap-Musik inspiriert werden Benzodiazepine und Hustensaft zu konsumieren, um sich zu berauschen (Schnoz & Krebs, 2021, S. 19)

Weitere soziologische Zugänge

Der gerechten Verteilung von Ressourcen geht die Soziale Arbeit immer wieder nach. Deshalb erscheint es spannend, das Wettbewerbsprinzip wie es Hartmut Rosa beschreibt, näher zu betrachten. Für die Soziale Arbeit sollte es von Interesse sein, wie eine gerechte Verteilung im Wettbewerbsprinzip zukünftig stattfinden kann. Der Soziologe John Rawls geht den gerechten Verteilungschancen nach (Rosa, 2006, S. 92). Deshalb können diese mit dem Wettbewerbsprinzip nach Hartmut Rosa genauer betrachtet werden, um herauszufinden, ob ungerechte Verteilungschancen durch das Wettbewerbsprinzip den Medikamentenkonsum bei Jugendlichen begünstigt.

Auch können die Weltbeziehungen anhand der Theorie von Hartmut Rosa mit der Theorie von Pierre Bourdieu und den Kapitalien in Verbindung gebracht werden. Dabei ist eine Aufgabe der Sozialen Arbeit anhand dieser beiden Theorien ein Ressourcenmodell zu entwickeln. Dieses sollte sich nach der Qualität der Ressourcen ausrichten. Rosa würde dies sicher befürworten.

Andere wissenschaftliche Zugänge

Das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen lässt sich soziologisch anhand der Theorie von Hartmut Rosa durchaus beschreiben und erklären. Seine Absolution der Resonanz weist jedoch darauf hin, dass alle soziale Phänomene damit erklärbar sind. Folglich werden genauere Analysen benötigt, welche es vermögen, konkret Medikamente sowie Jugendliche in den Weltverhältnissen differenziert zu verorten. Wetzel schlägt aufgrund des grenzenlosen Resonanzbegriffs nach Rosa, konstellativ-relationale Analysen vor, welche empirisch und theoretisch besser fundiert sind (Wetzel, 2017, S. 61). Dazu könnte Wissen aus den Disziplinen der Jugendforschung oder der Medizin dienen, um konsistentere, fundiertere Erklärungen für das Phänomen des Medikamentenmissbrauchs bei Jugendlichen zu finden. Es könnte zum Beispiel die psychologische Bindungsforschung mit in das theoretische Konstrukt von Rosa eingebunden werden, wenn es um die Analyse von Beziehungen bei Jugendlichen geht. Die Autorinnen versuchten in ihrer Arbeit medizinisches Wissen einfließen zu lassen. Sie stießen jedoch an ihre Grenzen, als es beim Mischkonsum um das Verhalten und die Einwirkung der verschiedenen Medikamente ging.

6 Literaturverzeichnis

- Abelman, David Dor. (2017). Mitigating risks of students use of study drugs through understanding motivations for use and applying harm reduction theory. A literature review. *Harm Reduction Journal*, 14(1), 68. doi: 10.1186/s12954-017-0194-6
- Abgabekategorien von Arzneimitteln. (2021). *PharmaWiki*. Abgerufen von <https://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=Abgabekategorien>
- Anghelescu, Ion-George & Heuser, Isabella. (2008). Psychostimulanzien. In Florian Holsboer, Gerhard Gründer & Otto Benkert (Hrsg.), *Handbuch der Psychopharmakotherapie* (S. 701-708). Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Arnaud, Nicolas & Thomasius, Rainer. (2019). Substanzmissbrauch und Abhängigkeit bei Kindern und Jugendlichen. In Oliver Bilke-Hentsch, Euphrosyne Gouzoulis-Mayfrank & Michael Klein (Hrsg.), *Sucht: Risiken – Formen – Interventionen. Interdisziplinäre Ansätze von der Prävention zur Therapie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- AvenirSocial. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. Bern: AvenirSocial.
- BAG (Bundesamt für Gesundheit). (2013). *Substitutionsgestützte Behandlungen bei Opioidabhängigkeit* [PDF]. Abgerufen von <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/gesund-leben/sucht-und-gesundheit/suchtberatung-therapie/substitutionsgestuetzte-behandlung.html>
- Baggio, Stéphanie, Studer, Joseph, Mohler-Kuo, Meichun, Daeppen, Jean-Bernard & Gmel, Gerhard. (2014). Non-medical prescription drug and illicit street drug use among young Swiss men and associated mental health issues. *International journal of adolescent medicine and health*, 26(4), 525-530. doi: 10.1515/ijamh-2013-0330
- Benzodiazepine. (2021). *PharmaWiki*. Abgerufen von <https://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=benzodiazepine>
- Berger, Christa. (2011). *Pharmakologisches Neuro-Enhancement. Auslegeordnung für die Suchtprävention* [PDF]. Abgerufen von <https://suchtpraevention-zh.ch>
- Bulkow, Kristin & Schweiger, Wolfgang. (2013). Agenda Setting - zwischen gesellschaftlichem Phänomen und individuellem Prozess. In Wolfgang Schweiger & Andreas Fahr (Hrsg.), *Handbuch Medienwirkungsforschung* (S. 171-190). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Cornel, Heinz, Daubitz, Stephan, Jüngling, Kerstin, Schmidt, Anke, Seidel, Alexander & Straub, Julia. (2014). *Berliner JDH-Studie. JUGEND-DROGEN-HINTERGRÜNDE. Ergebnisse einer Befragung junger Menschen in Berlin zu Einstellungen und Haltungen zum Drogenkonsum* [PDF]. Abgerufen von <https://www.berlin-suchtpraevention.de/bestellportal/infoblaetter-und-broschueren/berliner-jdh-studie/>
- D'Amico, Elisabeth, Davis, Jordan, Tucker, Joan, Seelam, Rachana & Stein, Bradley. (2020). Opioid misuse during late adolescence and its effects on risk behaviors, social functioning, health, and emerging adult roles. *Addictive Behaviors*, 113, 106696. doi: 10.1016/j.addbeh.2020.106696
- Deinet, Ulrich & Krisch, Richard. (2013). Mobile, aufsuchende Ansätze in der Offenen Jugendarbeit. In Ulrich Deinet & Benedikt Sturzenhecker (Hrsg.), *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (4. Aufl.) (S. 415-419). Wiesbaden: Springer VS.
- Denschlag, Felix. (2014). Erinnern und Vergessen als Momente einer kritischen Theorie der Weltverhältnisse: Hartmut Rosa und Walter Benjamin. In Oliver Dimbath & Michael Heinlein (Hrsg.), *Die Sozialität des Erinnerns. Beiträge zur Arbeit an einer Theorie des sozialen Gedächtnisses* (S. 149-166). Wiesbaden: Springer VS.
- Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich. (2020). *Medikamente als Drogen. Factsheet November 2020. Für Jugendliche und ihre Eltern* [PDF]. Abgerufen von <https://suchtpraevention-zh.ch/infomaterial/>
- Dietmaier, Otto, Schmidt, Simone & Laux, Gerd. (2019). *Pflegewissen Psychopharmaka*. doi: 10.1007/978-3-662-58427-9_19
- DIMDI (Deutsches Ministerium für medizinische Dokumentation und Information). (1994). *ICD-10. Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme*. München, Wien und Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- DOJ (Dachverband offene Kinder- und Jugendarbeit). (2017). *Aufsuchende Jugendarbeit. Grundlagen für Fachpersonen und EntscheidungsträgerInnen* [PDF]. Abgerufen von <https://doj.ch/publikationen/>
- Dölker, Frank. (2013). Mobile Jugendarbeit: Wie weiter?. *Info Animation*, 29(05/13), 3-8. Abgerufen von <https://doj.ch/>
- Dreher, Eva & Dreher, Michael. (1985). Wahrnehmung und Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im Jugendalter: Fragen, Ergebnisse und Hypothesen zum Konzept einer Entwicklungs- und Pädagogischen Psychologie des Jugendalters. In Rolf Oerter (Hrsg.), *Lebensbewältigung im Jugendalter* (S. 30-61). Weinheim: VCH Verlagsgesellschaft.

- Ecarius, Jutta, Eulenbach, Martin, Fuchs, Thorsten, & Walgenbach, Katharina. (2011). *Jugend und Sozialisation*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Ecoplan. (2019). *Auslegeordnung zum problematischen Gebrauch psychoaktiver Medikamente* [PDF]. Abgerufen von <https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/das-bag/publikationen/forschungsberichte/forschungsberichte-sucht/forschungsberichte-medikamente.html>
- Erikson, Erik. (1981). *Jugend und Krise. Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Eschenbeck, Heike & Knauf, Rhea-Katharina. (2018). Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. In Arnold Lohaus (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters (23-50)*. Berlin: Springer-Verlag.
- Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin. (2013). *Informationsblatt. Tilidin. Zahlen, Fakten, Hintergründe* [PDF]. Abgerufen von <https://www.berlin-suchtpraevention.de/informationen/fachveroeffentlichungen/#weiteresuchtmittel>
- Ferchhoff, Wilfried. (2013). Jugend und Jugendkulturen. In Thomas Rauschenbach & Stefan Borrmann (Hrsg.), *Herausforderungen des Jugendalters* (S. 44-68). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Fischer, Uwe & Michaelis, Thérèse. (2005). Theoretische Grundlagen der Primären Suchtprävention: Drogen – Sucht – Prävention. In Jean-Paul Nilles, Winfried Krieger & Thérèse Michaelis (Hrsg.), *Multiplikatoren in der Primären Suchtprävention. Ein Handbuch* (S. 11-46). Luxemburg: Centre de prévention des toxicomanies (CePT).
- Gergen, Kenneth. (2000). *The Saturated Self Dilemmas of Identity in Contemporary Life*. New York: Basic Books.
- Gerrig, Richard. (2016). *Psychologie* (20. Aufl.). München: Pearson Studium.
- Groenemeyer, Axel. (2001). Risikosoziologie und gesundheitsbezogenes Risikoverhalten - Zwischen "Empowerment" und "Lifestyle Correctness". In Jürgen Raithel (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher: Formen, Erklärungen und Prävention* (S. 31-60). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Hart, Melanie, Agnich, Laure, Stogner, John & Miller, Bryan Lee. (2013). 'Me and My Drank:' Exploring the Relationship Between Musical Preferences and Purple Drank Experimentation. *American Journal of Criminal Justice*, 39(1), 172-186.
- Havighurst, Robert. (1953). *Human Development and Education*. New York: David McKay.

- Helge Peters, Christian & Schulz, Peter. (Hrsg.). (2017). *Resonanzen und Dissonanzen. Hartmut Rosas kritische Theorie in der Diskussion*. Bielefeld: transcript.
- Hurrelmann, Klaus. (2000). *Gesundheitssoziologie. Eine Einführung in sozialwissenschaftliche Theorien von Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung* (4. Aufl.). Weinheim und München: Juventa.
- Hurrelmann, Klaus. (n.d.). *Schwindende Kindheit–Expandierende Jugendzeit. Neue Herausforderungen für die biografische Gestaltung des Lebenslaufs* [PDF]. Abgerufen von <https://silo.tips>
- Hurrelmann, Klaus & Bauer Ulrich. (2018). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung* (12. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun. (2013). *Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung* (12. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Hurrelmann, Klaus & Quenzel, Gudrun. (2014). Entwicklungsaufgaben im Jugendalter. *Sozialmagazin*, 39(10/14), 6-13.
- Infodrog. (2020). Phänomenologie des Konsums. *Suchtmagazin*, 03/20, 1-56. Illustration von Christina Baeriswyl
- Jacobs Foundation. (2015). *Juvenir-Studie 4.0. Zuviel Stress – zuviel Druck! Wie Schweizer Jugendliche mit Stress und Leistungsdruck umgehen* [PDF]. Abgerufen von <https://jacobsfoundation.org/activity/juvenir/>
- Jaeggi, Rahel. (2005). *Entfremdung. Zur Aktualität eines sozialphilosophischen Problems*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Kanton Basel-Landschaft. (2020). *Infoblatt zum Mischkonsum von Medikamenten* [PDF]. Abgerufen von <https://www.baselland.ch/politik-und-behorden/direktionen/volkswirtschafts-und-gesundheitsdirektion/amt-fur-gesundheit/gesundheitsfoerderung/Sucht/downloads/200129-mischkonsum.pdf/view?searchterm=beider>
- Kirchhoff, Esther & Keller, Roger. (2020). Sucht als Thema schulischer Gesundheitsförderung und Prävention. *Suchtmagazin*, (04/20), 31-34.
- Le Breton, David. (2001). Riskantes Verhalten Jugendlicher als individueller Übergangsritus. In Jürgen Raithel (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher: Formen, Erklärungen und Prävention* (S. 111-130). Wiesbaden: Springer Fachmedien.

- Levy, Sharon. (2019). *Drogen- und Substanzgebrauch bei Jugendlichen* [Website]. Abgerufen von <https://www.msmanuals.com/de/profil/p%C3%A4diatrie/probleme-bei-jugendlichen/drogen-und-substanzgebrauch-bei-jugendlichen>
- Liebsch, Katharina. (2006). Identität und Habitus. In Hermann, Korte & Bernhard, Schäfer (Hrsg.), *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie* (6. Aufl.) (S. 67-84). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mead, George Herbert. (1968). *Geist, Identität und Gesellschaft. Aus der Sicht des Sozialbehaviorismus* (engl. Original 1934). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Methylphenidat. (2021). *PharmaWiki*. Abgerufen von <https://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=methylphenidat>
- Middendorff, Elke, Poskowsky, Jonas & Isserstedt, Wolfgang. (2012). *Formen der Stresskompensation und Leistungssteigerung bei Studierenden. HISBUS-Befragung zur Verbreitung und zu Mustern von Hirndoping und Medikamentenmissbrauch* [PDF]. Abgerufen von <http://www.hisbus.de/results/results?year=2012>
- N'Goran, Alexandra, Deline, Stéphane, Henchoz, Yves, Baggio, Stéphanie, Studer, Joseph, Mohler-Kuo, Meichun & Gmel, Gerhard. (2014). Association between nonmedical prescription drug use and health status among young Swiss men. *Journal of Adolescent Health*, 55, 549-555. doi: 10.1016/j.jadohealth.2014.04.004
- okaj-zürich. (2011). *Okaj-fokus. Mobile Jugendarbeit. Eine Informationsbroschüre für Träger-schaften, Auftraggeber und Gemeinden* [PDF]. Abgerufen von <https://www.okaj.ch/angebote/publikationen/okaj-fokus>
- Opioide. (2021). *PharmaWiki*. Abgerufen von <https://www.pharmawiki.ch/wiki/index.php?wiki=Opioide>
- Pallenbach, Ernst. (2009). *Die stille Sucht. Missbrauch und Abhängigkeit von Arzneimitteln*. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft.
- Peters, Ronald, Meshack, Angela, Kelder, Steven, Webb, Patrick, Smith, Dexter & Garner, Kevin. (2007). Alprazolam (Xanax) use among southern youth: beliefs and social norms concerning dangerous rides on "handlebars". *Journal of drug education* 37(4), 417-428. doi: 10.2190/DE.37.4.e
- Pfeiffer-Gerschel, Tim, Kipke, Ingo, Flöter, Stephanie & Karachaliou, Krystallia. (2010). *Bericht des nationalen REITOX-Knotenpunkts an die EBDD. Deutschland. Neue Entwicklungen, Trends und Hintergrundinformationen zu Schwerpunktthemen. Drogensituation 2009/2010* [PDF]. Abgerufen von <https://www.dbdd.de/publikationen/jahresbericht-situation-illegaler-drogen-in-deutschland>

- Phillips, Erica & McDaniel, Anne (2018). *College Prescription Drug Study. Key Findings* [PDF].
Abgerufen von <https://cssl.osu.edu/reports-and-data/by-survey/college-prescription-drug-study>
- Pries, Ludger. (2014). *Soziologie. Schlüsselbegriffe, Herangehensweisen, Perspektiven*.
Weinheim: Beltz Juventa.
- Quenzel, Gudrun. (2015). *Entwicklungsaufgaben und Gesundheit im Jugendalter*. Weinheim
und Basel: Beltz Juventa.
- Raithel, Jürgen. (2001). Risikoverhaltensweisen Jugendlicher – Ein Überblick. In Jürgen
Raithel (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher: Formen, Erklärungen und Prä-
vention* (S. 11-30). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Raithel, Jürgen. (2011). *Jugendliches Risikoverhalten: Eine Einführung* (2. Aufl.). Wiesbaden:
VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rohrer, Christoph. (2013). Minimale Standards für die mobile Jugendarbeit. *Info Animation*,
29(05/13), 14-17.
- Rosa, Hartmut. (2005). *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne*.
Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut. (2006). Wettbewerb als Interaktionsmodus. Kulturelle und sozialstrukturelle
Konsequenzen der Konkurrenzgesellschaft. *Leviathan*, 34(1), 82-104. doi:
10.1007/s11578-006-0005-z
- Rosa, Hartmut. (2011). Entfremdung in der Spätmoderne. Umriss einer Kritischen Theorie
der sozialen Beschleunigung. In Cornelia Koppetsch (Hrsg.), *Nachrichten aus den
Innenwelten des Kapitalismus* (S. 221-252). Wiesbaden: VS Verlag.
- Rosa, Hartmut. (2012). *Resonanz statt Entfremdung: Zehn Thesen wider die Steigerungslogik
der Moderne* [Panel 3, Tagung Von Krise zu Krise – Transformation ohne Ende?,
Universität Jena, 14.15. Juni 2012]. Abgerufen von <http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/Thesepapiere+und+Materialien>
- Rosa, Hartmut. (2013). *Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung. Umriss einer
neuen Gesellschaftskritik* (2. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut. (2017). *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung* (7. Aufl.). Berlin: Suhr-
kamp.
- Rosa, Hartmut. (2018). *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer Kritischen Theorie
spätmoderner Zeitlichkeit* (6. Aufl.). Berlin: Suhrkamp.

- Rosenstock, Irwin. (1974). Historical origin of the health belief model. *Health Education Monographs*, 2(4), 328-335.
- Schnabel, Peter-Ernst. (2001). Belastungen und Risiken im Sozialisationsprozess Jugendlicher. In Jürgen Raithel (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher: Formen, Erklärungen und Prävention* (S. 79-96). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schneider, Eva, Delgrande Jordan, Marina, Eichenberger, Yvonne, Masseroni, Sophie & Kretschmann, Andrea. (2019). *Faktoren, die mit dem Konsum psychoaktiver Substanzen bei Jugendlichen zusammenhängen - Schweizer HBSC-Daten 2018. Faktenblatt* [PDF]. Abgerufen von <https://www.hbsc.ch/de/publikationen/2018>
- Schnoz, Domenic & Krebs, Marcel. (2021). "Man fühlt sich wie ein warmes Kissen". *Suchtmagazin*, (01/21), 19-25.
- Schweiger, Wolfgang & Fahr, Andreas. (Hrsg.). (2013). *Handbuch Medienwirkungsforschung*. Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Schweizerisches Gesundheitsobservatorium. (Hrsg.). (2020). *Gesundheit in der Schweiz - Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Nationaler Gesundheitsbericht 2020*. Bern: Hogrefe Verlag.
- Silbereisen, Rainer & Reese, Anneke. (2001). Substanzgebrauch: Illegale Drogen und Alkohol. In Jürgen Raithel (Hrsg.), *Risikoverhaltensweisen Jugendlicher: Formen, Erklärungen und Prävention* (S. 131-154). Wiesbaden: Springer Fachmedien.
- Soyka, Michael. (2016). *Medikamentenabhängigkeit. Entstehungsbedingungen – Klinik – Therapie*. Stuttgart: Schattauer.
- Staub-Bernasconi, Silvia. (2018). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft: Soziale Arbeit auf dem Weg zu kritischer Professionalität* (2. Aufl.). Opladen und Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Swissmedic. (2019). *Illegale Arzneimittelimporte: unterschätzte Risiken! Medienmitteilung* [Website]. Abgerufen von <https://www.swissmedic.ch/swissmedic/de/home/news/mitteilungen/illegally-imported-medicinal-products-2018.html>
- Swissmedic. (2021). *Zugelassene betäubungsmittelhaltige Humanarzneimittel im Schweizer Handel* [Excel]. Abgerufen von https://www.swissmedic.ch/swissmedic/de/home/services/listen_neu.html#-894146586
- Tini, Elvira & Bilke-Hentsch, Oliver. (2020). Problematischer Medikamentenkonsum in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. *Suchtmagazin*, (06/20), 28-33.

- Universität Jena, Institut für Soziologie. (n.d.). *Prof. Dr. Hartmut Rosa* [Website]. Abgerufen von https://www.sozioogie.uni-jena.de/arbeitsbereiche/allgemeine+und+theoretische+soziologie/personen/prof_+dr_+hartmut+rosa
- Wagner, Greta. (2014). *Selbstoptimierung. Praxis und Kritik von Neuroenhancement*. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Wagner, Greta. (2019). Neuroenhancement. Diffusionen zwischen Drogen und Medikament. In Robert Feustel, Henning Schmidt-Semisch & Ulrich Bröckling (Hrsg.), *Handbuch Drogen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive* (S. 341-352). Wiesbaden: Springer Verlag.
- Weber, Joshua & Roeske, Adrian. (2020). Erreichbarkeit von Jugendlichen im Digitalen: Zugänge für Soziale Arbeit. *Suchtmagazin*, (04/20), 5-13.
- Wetzel, Dietmar. (2017). Resonanz in der Soziologie: Positionen, Kritik und Forschungsdesiderata. In Thiemo Breyer, Michael Buchholz, Andreas Hamburger, Stefan Pfänder & Elke Schumann (Hrsg.), *Resonanz - Rhythmus - Synchronisierung* (S. 47-64). Bielefeld: transcript-Verlag.
- WHO (World Health Organization). (1986). *Cancer Pain Relief* [PDF]. Abgerufen von <https://apps.who.int/iris/handle/10665/43944>
- Widulle, Wolfgang. (2012). *Gesprächsführung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen und Gestaltungshilfen* (2. Aufl.). Wiesbaden: Springer VS.
- Witte, Matthias, Niekrenz, Yvonne & Sander, Uwe. (2013). Jugend und Globalisierung. In Thomas Rauschenbach & Stefan Borrmann (Hrsg.), *Herausforderungen des Jugendalters* (S. 69-100). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Xanax. (2021). *Compendium.ch*. Abgerufen von <https://compendium.ch/product/50667-xanax-retard-ret-tabl-0-5-mg/mpub>
- ZFPS (Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs). (2012). Grundlagen zur Prävention des Medikamentenmissbrauchs im Kanton Zürich: Bestandesaufnahme und Empfehlungen [PDF]. Abgerufen von <https://www.zfps.ch/angebot/medikamente/materialien/grundlagen-zur-praevention-des-medikamentenmissbrauchs-im-kanton-zuerich.html>

Öffentliche Presse:

Beck, Renato & Brönnimann, Gabriel. (2019, 16. Dez.). Tablettensucht: "Alle sind zubetoniert".

Die Zeit. Abgerufen von <https://www.zeit.de>

Daloz, Jocelyn. (2020, 16. Jan.). Jugendliche dröhnen sich mit Beruhigungsmittel zu – neuer

Trend? *BZ Basel*. Abgerufen von <https://www.bzbasel.ch>

Fricker, Leonie, Kohler, Mirjam & Kälin, Alex. (2020, 8. Okt.). Medikamenten-Cocktails – Ver-

schlafen die Behörden einen tödlichen Trend? *Telebasel*. Abgerufen von <https://telebasel.ch>

Rey, Claudia. (2020, 10. Sept.). Jugendliche in Zollikerberg starben an Medikamentenüberdo-

sis. *Neue Zürcher Zeitung*. Abgerufen von <https://www.nzz.ch>

Weiss, Jana. (2017, 25. Nov.). Drogentod auf Instragram. *Die Zeit*. Abgerufen von

<https://www.zeit.de>

7 Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Titelblatt. Infodrog, 2020, S. 4. Illustration: Christina Baeriswyl	Umschlag
Abbildung 2	Stumme und resonante Formen körperlicher Weltbeziehung. Nach Rosa, 2017, S. 149.	S. 44
Abbildung 3	Eigene Darstellung. Resonanzachsen und Resonanzsphären. Nach Rosa, 2017, S. 331-507.	S. 70

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	1. Frage. Eigene Darstellung	S. 16
Tabelle 2	2. Frage. Eigene Darstellung	S. 17
Tabelle 3	3. Frage. Eigene Darstellung	S. 17
Tabelle 4	4. Frage. Eigene Darstellung	S. 18
Tabelle 5	Drei Dimensionen der Beschleunigung. Eigene Darstellung. Nach Rosa, 2005, S. 462-463; Rosa, 2013, S. 232-236.	S. 20
Tabelle 6	Das Spannungsverhältnis zwischen Gesellschaft und Jugendphase. Eigene Darstellung.	S. 35
Tabelle 7	Paradoxien der Zeiterfahrung. Nach Rosa, 2005, S. 232.	S. 40
Tabelle 8	Synopsis der verhaltensbezogenen Risikodimensionen. Nach Raithel, 2001, S. 17.	S. 47
Tabelle 9	Zentrale Zusammenhänge von Entfremdungserfahrungen und Medikamentenmissbrauch. Eigene Darstellung.	S. 56-57
Tabelle 10	Spannungsverhältnisse zwischen dem Aufbau der Gesellschaft und den Entwicklungsaufgaben der Jugend und die Funktion des Medikamentenmissbrauchs. Eigene Darstellung. Erläuterung: Funktionen des Medikamentenmissbrauchs in Anlehnung an die Funktionen des Substanzkonsums von Silbereisen & Reese, 2001, S. 138.	S. 78-79